

Mittelhessen bis zum 11. Jahrhundert – die Franken, die Iroschotten, Bonifatius und der Aufbau der kirchlichen Organisation

Dieser Vortrag wurde gekürzt veröffentlicht als: Das Hinterland bis zum 11. Jahrhundert. Die Franken, die Iroschotten, Bonifatius und der Aufbau der kirchlichen Organisation. In: Hinterländer Geschichtsblätter. Mitteilungen aus Geschichte und Heimatkunde. Vereinsblatt des Hinterländer Geschichtsvereins. 2009 (88), 75-80, 85-88.

**Dies ist eine längere und mittlerweile wiederholt erweiterte Fassung.
Erste Fassung im Internet: 12.8.2009, Zweite erweiterte Fassung: 8.7.2010
Dritte erweiterte Fassung: 14.11.11**

Letzte Bearbeitung 14.11.11.

1. Einleitung
 - 1.1 Der Raum
 - 1.2 Die Zeit
 - 1.3 Die Quellen

2. Römer als die ersten hessischen Christen (4.-6. Jahrhundert)
 - 2.1 Zeitraum und Daten
 - 2.2 Die Bistümer Trier und Mainz
 - 2.3 Koblenz
 - 2.4 Lubentius und Dietkirchen
 - 2.5 Der Raum Wetzlar-Gießen

3. Merowinger, Reichsverwaltung, Lahngau (6.-8. Jahrhundert)
 - 3.1 Zeitraum und Daten
 - 3.2 Die Merowinger (482-714): Chlodwig, Mission, Reichsburg
 - 3.3 Die Herrscher im Hinterland (7./8. Jahrhundert): Reich, Gau mit Gaugraf, Zent mit Centenar
 - 3.4 Handelsstraßen im Hinterland: Weinstraße, Salinenstraße, Fritzlarer Straße, Straße durch die kurzen Hessen, Köln-Leipziger Handelsstraße

4. Die iroschottische Mission (7./8. Jahrhundert)
 - 4.1 Zeitraum und Daten
 - 4.2 Die iroschottische Mission auf dem Kontinent (590-730)
 - 4.3 Iroschottische Spuren in Hessen: Die erste Spur: Büraberg
 - 4.4 Die zweite Spur: Christenberg
 - 4.5 Die dritte Spur: Amöneburg
 - 4.6 Die vierte Spur: Die Wetterau um Johannisberg
 - 4.7 Die fünfte Spur: Abt Beatus und seine Schenkung 778: Hausen, Wieseck, Rodheim, Schotten, Sternbach, Bauernheim, Hornufa, Mainz
 - 4.8 Die sechste Spur: Die vorbonifatistische Kirche in Fulda
 - 4.9 Eigenkirchen und die Entstehung des Pfarreinetzes seit dem 7./8. Jahrhundert

5. Bonifatius und die fränkische Kirchenpolitik (721-814)
 - 5.1 Zeitraum und Daten

- 5.2. Die angelsächsische Mission: Bonifatius in Hessen (721-754): Amöneburg, Geismar, Büraburg, Fritzlar, Hersfeld, Mainz
- 5.3 Die karolingische Kirchenpolitik (714-843): Karl Martell, Pippin III., Karl der Große, Ludwig der Fromme
- 5.4 Karolingische Renaissance und Sakralarchitektur
- 5.5 Die Entrichtung des Zehnten seit dem 8. Jahrhundert
- 5.6 Die Sendgerichtsbarkeit seit dem 8./9. Jahrhundert
- 5.7 Klostergründungen in Nordhessen seit 721
- 5.8 Die Gründung des Klosters Lorsch durch die Rupertiner (764)
- 5.9 Gab es eine Lorschener Niederlassung in Nieder-Weisel?

6. Kirchengründungen in der Region im 8. Jahrhundert
- 6.1 Im Bereich Trier: Haiger, Nauborn, Oberndorf, Blasbach, Dorlar, Großen-Linden
- 6.2 Im Bereich Mainz: Mardorf-Berge, Laisa
- 6.3 Fränkische Martinspatroninnen seit dem 5. Jahrhundert
- 6.4 Martinspatroninnen im Hinterland: Breidenbach, Dautphe, Gladenbach, Christenberg, Bromskirchen, Buchenau, Dodenau, Heuchelheim

7. Herrschaft und Kirchengründungen in der Region im 9. Jahrhundert
- 7.1 Zeitraum und Daten
- 7.2 Die Herrscher im Hinterland (9./10. Jahrhundert): Konradiner, Bischof von Worms, Bischof von Speyer
- 7.3 Im Bereich Trier: Kleen, Altenkirchen, Weidbach, Bieber
- 7.4 Im Bereich Mainz: Battenfeld, Zell

8. Kirchenpolitik, Kirchengründungen, Archidiakonate (10./11. Jahrhundert)
- 8.1 Kirchengründungen: Wetzlar, Weilburg, Herborn, Limburg, Waldgirmes
- 8.2 Die Entstehung der Archidiakonate seit dem 9./10. Jahrhundert
- 8.3 Im Norden: Bistum Mainz, Archidiakonats St. Stephan Mainz, 6 Dekanate, Sedes
- 8.4 Im Süden: Bistum Trier, Archidiakonats Dietkirchen, Archipresbyterat (Erzpriestersprengel) Wetzlar
- 8.5 Die Kirchenpolitik der Ottonen (936-1024)
- 8.6 Die Herrscher im Hinterland ab dem 11. Jahrhundert: Die Grafen von Gleiberg, von Solms und von Nassau

9. Das 12.-14. Jahrhundert
- 9.1 Kirchen aus dem 12. Jahrhundert
- 9.1 Kirchen aus dem 13. Jahrhundert
- 9.1 Kirchen aus dem 14. Jahrhundert

10. Fazit

11. Zeittafel

12. Literatur

1. Einleitung

Vom 4. bis 8. Jahrhundert wurde das Hessische Hinterland christlich, bis zum 11. Jahrhundert wurde eine Kirchenorganisation aufgebaut. Diese Abhandlung beschreibt die politischen und die kirchlichen Vorgänge in diesem Zeitraum, insbesondere die Missionsgeschichte, die Kirchenbaugeschichte, die Geschichte der Kirchenorganisation und die Geschichte der Kirchenpolitik.

1.1 Der Raum: Hessisches Hinterland, Lahn-Dill-Gebiet, Mittelhessen, Althessen, Ostrhein, Rheinland

Unter dem Hessischen Hinterland verstehen wir heute den Schlauch von Bromskirchen im Norden bis nach Hermannstein bei Wetzlar im Süden. Kirchlich ist das der Bereich der Evangelischen Dekanate Biedenkopf und Gladenbach, der Raum ist ganz oder teilweise auch bei den Bezeichnungen Ostrhein, Althessen, Lahn-Dill-Gebiet oder Lahn-Dill-Bergland dabei.

Für diese Darstellung der frühen Kirchengeschichte im Hessischen Hinterland muss auf jeden Fall der Raum Mittelhessen, der Raum Hessen und das Rheinland mit herangezogen werden. Das Gebiet war sehr dünn besiedelt.¹ Die frühen christlichen Zentren waren Trier, Mainz, Dietkirchen, Büraberg, Frittlar, Amöneburg, Christenberg, Weilburg und Wetzlar. Zu reden ist auch von der Wetterau, dem Vogelsberg und dem Westerwald.

1.2 Die Zeit (482-1024): Merowinger, Karolinger, Ottonen

Behandelt wird die Zeit des frühen Mittelalters, die 550 Jahre von 500-1050. Dies ist die Zeit des Frankenreiches (482-843). Zunächst herrschten die fränkisch-merowingischen Herrscher (482-714), dann die fränkisch-karolingischen Herrscher (714-843). Ihnen folgten die Ottonen (919-1024). Mit der Taufe des Merowingers Chlodwig (498/498/499?) wurde das Frankenreich christlich. Alle folgenden Herrscher betrieben eine mehr oder weniger umfangreiche Kirchenpolitik.

1.3 Die Quellen

Die Christianisierung in ist Deutschland ist ein gut untersuchtes Gebiet, eine zusammenfassende Darstellung für das Hessische Hinterland gibt es – soweit wir sehen – bisher nicht. Eine grundlegende Darstellung von Hessen insgesamt zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert bietet der Band: „Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst“ von Helmut Roth und Egon Wamers. Für diese Abhandlung hier wurden lokale, regionale und überregionale Werke durchgesehen. Schriftliche Quellen gibt es erst seit dem 8. Jahrhundert. Aus der Merowingerzeit gibt es archäologische Funde.

Kleine Neuigkeiten gibt es trotzdem immer noch: Am 10. Juli 2008 las man in der Presse, dass in Thüringen in Sondershausen auf dem Frauenberg die Grabstätte eines 25-30 Jahre alten Adligen vom Beginn des 8. Jahrhunderts ausgegraben wurde. Das Grab fand man bei der Wiederherstellung der Fundamente einer mittelalterlichen Kirche. Im Grab waren viele Beigaben, ein Langschwert, ein Kurzsword (mit Silber beschlagen), silberne und goldene Wadenbänder, ein Schild, Lanzen spitzen und ein Klappmesser. Das war der erste derartige Fund der adligen Oberschicht aus der Merowingerzeit. Die Experten erhoffen sich Aufschlüsse über die Zeit der frühen Christianisierung in Thüringen und den Einfluss der Franken auf dieses Gebiet. Der Fund gilt als einmalig im mitteldeutschen Raum, vielleicht ist dort eine adlige Grabeskirche.

¹ Sehr aufschlussreich ist die Karte „Hauptsiedlungsräume im frühmittelalterlichen Hessen“. Die frühe Besiedlung bis um 700 waren an der Lahn die Bereiche Limburg, Weilburg, Wetzlar und Gießen und an der Dill der Bereich Herbörn. Erst im 8. und 9. Jahrhundert kamen größere Bereiche rund um Marburg und um Frittlar dazu und ein kleinere Bereich um Dillenburg. Alle anderen Bereiche, also auch das Gebiet des Hinterlandes, waren nicht oder kaum besiedelt; vgl. Roth, Frühmittelalter-Archäologie, 29.

2. Römer als die ersten hessischen Christen (4.-6. Jahrhundert)

2.1 Zeitraum und Daten

2. Jahrhundert

2. Jahrhundert Christen in Trier
180 Irenäus erwähnt Christen in Germanien

3. Jahrhundert

3. Jahrhundert Christenverfolgung

4. Jahrhundert

4. Jahrhundert Christen in Mainz, Trier, Boppard, Remagen, Bonn, Köln
Trier Bischofssitz
Christliche Grabsteine in Mainz
300-370 Lubentius in Kobern an der Mosel
313 Toleranzedikt von Kaiser Konstantin
326-348 Trier Doppelbasilika
330-347 Bischof Maximin von Trier
335-337 Athanasius in Trier in der Verbannung
346 Mainzer Bischöfe werden erstmals erwähnt, ein Bistum ist damit nachweisbar
Um 370 Hieronymus studiert in Trier

5. Jahrhundert

5. Jahrhundert Die ältesten Grabsteine aus Wiesbaden stammen aus dem 5./6. Jahrhundert
Um 450 Der erste fränkisch-merowingische König Merowech
450-560 Ein Mainzer Bistum ist in dieser Zeit nicht mehr nachweisbar
Ca. 455-456 Mainz in fränkischer Hand
466/567 Bischof Sidonius in Mainz nachweisbar, gestorben wohl um 580

2.2 Die Bistümer Trier und Mainz

Am Anfang des Christentums in Deutschland und in Hessen waren die Römer, die Straßen, die Städte und der Handel. Über die Flüsse und das römische Straßennetz geschah der intellektuelle Austausch. Die städtischen Zentren des römischen Germanien gewährleisteten das notwendige Milieu für die ersten Christen und die ersten christlichen Gemeinden. Die ersten Christen waren wohl Kaufleute und Handwerker, manche davon wohl griechischer und orientalischer Herkunft. **Trier** und **Mainz**, zwei der frühen Zentren, waren römische Städte. Weitere Zentren am Rhein bis zum 4. Jahrhundert waren **Boppard**, **Remagen**, **Bonn** und **Köln**. Mit dem Toleranzedikt Kaiser Konstantins 313 gewann das Christentum die notwendige Bewegungsfreiheit. Konstantin starb 337. Der letzte Kaiser des römischen Reiches, Theodosius der Große (Theodosius I.), erhob das Christentum dann faktisch zur Staatsreligion. Er erließ 391/392 Gesetze gegen das Heidentum und gegen christliche Häresien. Auch wenn diese Gesetze wohl nur eine begrenzte Reichweite hatten, haben sie möglicherweise den christlichen Glauben im untergehenden Gebiet des römischen Reiches begünstigt. Theodosius starb 395.²

2.1.1 Trier

Trier war die Hauptstadt der römischen Provinz Gallia Belgica. Trier stand mit der Rhone-Region und der dortigen Metropole **Lyon** in regem Handelskontakt. Eine Christengemeinde gab es in Trier seit dem 2. Jahrhundert. Anfang des 4. Jahrhunderts war Trier sicher ein Bischofssitz. In Trier begegnen im 4. Jahrhundert große Namen aus der Kirchengeschichte. **LACTANTIUS** wirkte dort als Prinzenenerzieher. **ATHANASIUS** war von 335 bis 337 in Trier in der Verbannung. **HIERONYMUS** studierte in Trier um 370. In Trier wurde der erste Ketzler hingerichtet, 385 der spanische Bischof **PRISCILLIAN** als Manichäer und Magier. Von 326 bis 348 entstand in Trier eine Doppelbasilika, die 4000 Menschen Platz geboten hat. Der Moselraum mit Trier wird um 480 fränkisch. Die Trierer Kirchenprovinz ist spätestens im 6. Jahrhundert nachweisbar. Unter den Merowingern blieb das Bistum Mittelpunkt des christlichen Lebens. Die Missionstätigkeit führte bis **Gießen**. Im Rheinland missionierten später

² Die römische Stadt bei Waldgirmes spielt für diese Betrachtung keine Rolle, da sie kurz vor der Zeitenwende gegründet wurde und 9 n.Chr. im Zusammenhang mit der Schlacht im Teutoburger Wald aufgegeben wurde. Später diente sie nur noch als Stützpunkt für kleine Feldzüge; vgl. Burger.

die irischschottischen Mönche **DISIBOD** (ca. 640-700) an Nahe und Glan, **SUIDBERT** (gest. 713) an der Wupper und der Ruhr und **WILLIBROD** (690-739).³ **WILLIBROD** (658-739) stammte aus Nothumbrien und verbrachte einige Jahre in Irland. 690 begann er seine Peregrinatio, suchte den Schutz von Pippin II. und errichtete Kirchen und Klöster in Belgien, in den Niederlanden und am Niederrhein. 698 und 706 erhielt er Schenkungen in **Echternach** und gründete dort ein Kloster und eine Kirche.⁴

2.1.2 Mainz

Das römische **Mainz** wurde 16 v.Chr. als Nachfolgerin einer keltischen Siedlung gegründet.⁵ Mainz war die Hauptstadt der römischen Provinz Germania superior. Das Christentum breitete sich zunächst als eine der römischen Kultgemeinschaften aus. Irenäus spricht um 180 von Christen in Germanien, also im Mosel-Rheingebiet. Im 3. Jahrhundert gab es eine Christenverfolgung, sichere Zeugnisse über eine Verfolgung im mittelrheinischen Raum liegen aber nicht vor. Ab 346 werden Mainzer Bischöfe erwähnt, ein Bistum ist damit nachweisbar. Die ältesten christlichen Grabsteine in Mainz sind aus dem 4. Jahrhundert. Die Spuren des spätantiken Bistums verlieren sich zwischen 450 und 560, möglicherweise hat es weiter bestanden. Seit etwa 455/456 war Mainz in fränkischer Hand. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts ist erneut ein Bistum nachweisbar, nun als fränkisches Bistum. Bischof **SIDONIUS** ist 566/567 bezeugt, er starb um 580. Die Mainzer Kirche hat ein Martinspatrozinium. Zunächst lag das Gebiet des Bistums im Linksrheinischen. Dann wurde nach Osten missioniert bis nach **Aschaffenburg** (um 700). Die ältesten erhaltenen Grabsteine aus **Wiesbaden** stammen aus dem 5./6. Jahrhundert.

2.3. Koblenz

In Koblenz werden seit dem 5. Jahrhundert Gottesdienste gefeiert. An der Stelle, an der heute die Liebfrauenkirche steht, auf dem höchsten Punkt der Altstadt, wurde damals in einem ehemals römischen Gebäude ein Altar errichtet. Die Franken hatten in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts das römische Koblenz übernommen. Das Gebäude war nach 369 dicht hinter der Stadtmauer errichtet worden. Für das 7. Jahrhundert sind erstmals christliche Begräbnisse in Koblenz nachzuweisen. Im 8. Jahrhundert entstand unter Nutzung von römischen Grundmauern eine karolingische Kirche. Am 12. November 836 wurde in Koblenz die Kirche St. Kastor geweiht. Sie war vermutlich eine Eigenkirche der Karolinger und Ludwig der Fromme war vermutlich der Bauherr gewesen. Der Heilige **CASTOR** stammte vermutlich aus Aquitanien und war ein Schüler des Bischofs Maximin von Trier. Der Legende nach lebte er als Einsiedler und Missionar in Karden an der Mosel und starb um 400.⁶

2.4 Lubentius und Dietkirchen

Einer Legende nach kam das Christentum bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts von **Trier** aus an die Lahn durch den Priester **LUBENTIUS**.⁷ **Dietkirchen** sei der Mittelpunkt seiner Mission gewesen. Die Legende:

„Dort, auf einem steilen Felsen über der Lahn, im Reckenforst, befand sich in vorchristlicher Zeit eine Malstätte (= Versammlungsplatz) für die Bewohner des unteren Lahntals. Hier verkündigte Lubentius das Wort Gottes. 351 starb dieser in Kobern bei Koblenz und wurde dort auch christlich begraben. Die geweihte Erde des christlichen Kirchhofs in Kobern schien jedoch nicht zur letzten Ruhestätte für ihn bestimmt zu sein. Eine große Wasserflut riß eines Tages das Grab von Lubentius auf und führte den Leichnam mit sich fort; seltsamerweise wurde dieser jedoch nicht rheinabwärts getragen, sondern schwamm vom Wind getrieben rhein- und lahnaufwärts und landete bei Dietkirchen. Die Bewohner von Dietkirchen fanden den Leichnam und erkannten in ihm ihren Wohltäter aus früherer Zeit. Sie luden den Toten auf einen Ochsenkarren und gedachten, diesen auf dem Kirchhof zu beerdigen. Doch die Ochsen gehorchten ihrem Führer nicht; sie führten den Leichnam geradewegs auf den steilen Felsen über der Lahn und standen dort still, wo Lubentius zu Lebzeiten so manchesmal überzeugend gepredigt hatte. Es zeigte sich unverkennbar, dass Lubentius hier beerdigt werden sollte. Er wurde an der Stelle begraben, wo der Ochsenkarren stehen geblieben war. Die Dietkirchener errichteten über seinem Grab eine kleine Kapelle, die bald zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort wurde.“

³ Gose; Thomas; Demandt, 121; Flesch, 15-17; Probst, Schottenkirchen, 80.

⁴ Die Basilika St. Willibrord in Echternach, 2f.

⁵ Heinemeyer, 710ff; Demandt, 121, 123; von Winterfeld, 2f; Ewig, Missionsarbeit, 128, 131; Schwerdtfeger, 7ff; Flesch, 15f; Probst, Schottenkirchen, 79.

⁶ Erben, St. Kastor, 4; Böckling, Liebfrauenkirche, 2.

⁷ Zu Lubentius: Hefe; Persch, Lubentius, 290ff; Keller, Heilige, 398; Schmidt, Gottes Wort, 7; Schwarz, Geschichte, 36; Schoenwerk, Wetzlar 26; Sante, 89, 370; Probst, Schottenkirchen, 80..

LUBENTIUS soll um 300 bis um 370 in **Kobern** an der Mosel gelebt haben. Er erhielt unter Bischof **MAXIMIN VON TRIER** (330-347) eine geistliche Ausbildung und wurde von Maximin von Trier zum Priester geweiht und als Seelsorger nach Kobern an der Mosel gesandt. Dort wirkte er und starb um 370. Er soll Schüler des Martin von Tours gewesen sein, das ist nicht möglich, er war wohl Schüler des **MARTIN VON MAINZ**. Nach der Gesta Treverorum aus dem 12. Jahrhundert soll er entlang der Lahn missioniert haben. Damit verbunden war der Bau einer Kirche in **Dietkirchen**. Reliquien befinden sich in **Dietkirchen, Kell** (Kreis Mayen-Koblenz), **Kobern-Gondorf, Lahnstein, Limburg** und **Trier**. Er war der Schutzpatron der Lahnschiffer. Eine kritische Überprüfung ergibt, dass es im 4. Jahrhundert einen Priester Lubentius in Kobern gegeben hat. Es lässt sich jedoch nicht nachweisen, dass er im Lahngbiet missioniert hat. Dennoch ist **Dietkirchen** wohl die älteste Stätte christlichen Glaubens im Lahngau, das kommt auch in den Legenden aus dem 4. Jahrhundert über Lubentius zum Ausdruck. Das Christentum, das sich von Trier ausbreitete, erreichte vielleicht in der Mitte des 6. Jahrhunderts Dietkirchen. Dietkirchen wurde zum Ausgangsort und Mittelpunkt der Missionierung des Lahngaus, Lubentius wurde der Patron der Lahnschiffer. Eine erste Kirche in Dietkirchen soll angeblich 580 erbaut worden sein, vermutlich im Zusammenhang der Christianisierung im Zeitraum 550 bis 650. Es wird vermutet, dass es in **Dietkirchen** eine vorkarolingische Holzkirche gab. Eine erste Steinkirche wurde wohl vor 730 errichtet. Um 1000 entstand die zweite Steinkirche, im 11.-13. Jahrhundert dann der heutige Kirchenbau. Um die Mitte des 7. Jahrhunderts hat sich der christliche Glaube um Dietkirchen durchgesetzt. Die Reliquien des Lubentius kamen im 8. oder 9. Jahrhundert nach Dietkirchen, dort wurde die Lubentius-Basilika auf einem Kalkfelsen errichtet. Dietkirchen und die Kollegiat- und Stiftskirche St. Lubentius in Dietkirchen sind 841 erstmals bezeugt. Mit der Aktivierung des Stifts sollte die Bindung an Trier gefestigt werden. Dietkirchen wurde im 9. Jahrhundert Sitz des rechtsrheinischen Trierer Archidiakonats.

2.5 Der Raum Wetzlar-Gießen

Mainz missionierte im 6. Jahrhundert entlang der großen Straßen nach Osten und Nordosten, auch in der Wetterau. Trier missionierte die Lahn aufwärts. Im Raum Wetzlar-Gießen stießen die von Trier und Mainz ausgehenden Missionsbestrebungen aufeinander.⁸

⁸ Probst, Schottenkirchen, 80.

3. Merowinger, Reichsverwaltung, Lahngau (6.-8. Jahrhundert)

3.1 Zeitraum und Daten

482-714	Die fränkisch-merowingischen Herrscher
482	Chlodwig wird König. Geboren um 455, gestorben 511.
496/497	Sieg der Merowinger über die Alemannen. Bis zum 8./9. Jahrhundert dehnen die Franken ihren Einflussbereich aus (Fränkische Landnahme).
498/498/499	Chlodwig lässt sich taufen
Ende des 5. Jahrhunderts	Die Wanderungszeit (Völkerwanderung) ist noch nicht zu Ende gekommen.

6. Jahrhundert

6. Jahrhundert	Die Trierer Kirchenprovinz ist nachweisbar.
Erste Hälfte 6. Jahrhunderts	Das Hinterland wird fränkisch.
511	Chlodwig ruft zum ersten merowingischen Reichskonzil zusammen. Im 6. Jahrhundert entwickelt sich eine Art fränkische Landeskirche.
513	Die Merowinger unterwerfen die Thüringer
536	Die Merowinger verleiben sich die nach dem Alemannenkrieg unter ostgotische Schutzherrschaft getretenen Teile ein.
550-650, Mitte 6. Jahrhundert	Die Mission erreicht Dietkirchen, breitet sich im Raum Dietkirchen aus und geht die Lahn aufwärts.
Um 580	In Dietkirchen soll die erste Kirche erbaut worden sein.

3.2 Die Merowinger (482-714): Chlodwig, Mission, Reichsburgern

3.2.1 Der Aufstieg der Merowinger

Der erste fränkisch-merowingische König war **MEROWECH** (um 450).⁹ Das Gebiet des Hessischen Hinterlandes war das Gebiet der Chatten (Kerngebiet um Fritzlar) und Thüringer. Am Ende des 5. Jahrhunderts war die Wanderungszeit noch nicht zu einem Ende gekommen. Das Weströmische Reich hatte aufgehört zu bestehen. Im ostrheinischen Raum gab es die Alemannen und die Thüringer. Zur fränkischen Expansion gehört der Sieg über die Alemannen 496/497 in der Schlacht von Zülpich (westlich von Bonn) und die Unterwerfung der Thüringer 531. Die nach dem Alemannenkrieg unter ostgotische Schutzherrschaft getretenen Teile verleibten sich die Franken 536 ein. Spätestens in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts war das Hinterland fränkisch.

3.2.2 Chlodwig

Christlich wurden die Franken um 500: Der merowingische Frankenkönig **CHLODWIG** (geb. um 466, gest. 511, König 482), der brutal alle Konkurrenten beseitigt hatte, lies sich nach der siegreichen Schlacht von **Zülpich** (wohl 496) taufen. Die Taufe war an Weihnachten, entweder 497, 498 oder 499. Durchgeführt wurde die Taufe von **REMIGIUS VON REIMS** in der Kathedrale von **Reims**. Kennengelernt hatte Chlodwig den christlichen Glauben durch seine Frau **CHLOTHILDE**, mit der er seit 492, 493 oder 494 verheiratet war.

Chlodwig wurde zum Gründer des fränkischen Großreiches, er besiegte die Burgunder 500 und die Westgoten 507. Von da ab bis zum 8./9. Jahrhundert dehnten die Franken ihre Herrschaft kontinuierlich durch Eroberung und Kolonisation weiter aus, durch die Fränkische Landnahme. Erleichtert wurde die Ausbreitung dadurch, dass Gallien relativ menschenleer geworden war.

3.2.3 Die Kirche in Gallien

Durch die Taufe des Frankenkönigs war das Frankenreich zu einem christlichen Reich geworden. Die christliche Kirche stand nun unter dem Schutz des Frankenkönigs. **CHLODWIG** rief kurz vor seinem Tod 511 die Bischöfe seines Herrschaftsgebiets zum ersten merowingischen Reichskonzil nach **Orléans** zusammen. Es galt, kirchliche Strukturen zu schaffen bzw. neu zu ordnen. Dies ist der Beginn einer einheitlichen kirchlichen Gesetzgebung. Der christliche Glaube half zu einer raschen Integration und zu einer politisch-sozialen Homogenisierung der gallorömischen und der fränkischen Oberschichten. Die Franken förderten durchgehend die Mission. Meist setzte die Mission in den Zentren der königlichen Herrschaft an, in den Königsresidenzen, in den Reichsburgern,

⁹ Zu den Merowingern vgl. Ploetz, 398-402; Büssem/Neher, 38-46; Ewig, Missionsarbeit, 104ff, 117ff, 129ff; Schwerdtfeger, 16ff; Hartmann, 92f; Schlesinger; Weidemann; Schwind; Büttner, Franken, 8-12.

in den römischen und merowingischen Kastellen. Die Förderung konnte jedoch auch gegenteilig sein, dann, wenn die Missionare als politische Sendlinge der Franken galten. Die erste Phase der innerfränkischen Mission stand im Zeichen einer innerkirchlichen Restauration. Sie war wohl wesentlich vom Klerus getragen und knüpfte an vorhandene Gemeinden an. Es gab auch einige Mönche und Eremiten. Die Eremiten wirkten wohl hauptsächlich unter der Landbevölkerung und gründeten kleinere Zellen oder Kirchen. Eine zweite Phase der Restauration begann in den 620er Jahren.

Die Kirche Galliens war zunächst mehr an das Königtum als an den Bischof in Rom gebunden. Die Bischöfe waren in gewisser Hinsicht Werkzeuge der Herrscher. Im Laufe des 6. Jahrhunderts entwickelte sich so eine fränkische Reichskirche.¹⁰ Es ist zu vermuten, dass vielfach die Herzöge und Herrscher auf den Burgen und an den Höfen christlich waren, dies jedoch das Volk kaum erreichte, da die Herrscher als Fremde galten. Zudem gab es für die verstreuten Christen keine Seelsorge, so dass der Glaube möglicherweise nur wenig gelebt wurde und heidnische Bräuche weiterlebten.

3.2.4 Büraburg und Frankfurt

Im 7. Jahrhundert entstanden neue Reichsburg¹¹, meist an den Stellen, die auch schon in den Jahrhunderten zuvor besiedelt waren. Von großer Bedeutung für die spätere Kirchengeschichte wurde die Reichsburg auf dem **Büraberg bei Fritzlar-Ungedanken**.¹² Sie wurde auf den Resten einer chattischen Gauburg der Völkerwanderungszeit (4.-6. Jahrhundert) errichtet und um 680 zu einer Großburg an der Nordostflanke des Frankenreiches zum Schutz des Edergebietes ausgebaut. Die Bedrohung des nördlichen und nordwestlichen Hessen durch die Sachsen begann um 700. 694 überschritten die Sachsen die Lippe und unterwarfen die Boruktuarier, um 715 folgte die Unterwerfung der Chattuarier im Ruhr-Lennegebiet. Karl Martell hat in mehreren Feldzügen (718, 720, 722, 724, 738) versucht, sich gegen die sächsischen Angriffe zu wehren. Sie waren wohl meist gegen Westfalen gerichtet. Offensichtlich hatten sie keinen durchschlagenden Erfolg. Auch unter seinen Söhnen Karlmann und Pippin gehen sie weiter (743, 744 (?), 748, 752, 758). Der Höhepunkt der Sachsengefahr für Nordhessen war im ersten Abschnitt der Sachsenkriege Karls des Großen bis etwa 785. Die Büraburg hatte acht Hektar Innenraum. Die erste Mauer, die zunächst 1,50 Meter breit war, wurde nach rund 20 Jahren auf 1,80 Meter verbreitert. Sie hatte Türme, mehrere Tore und an den gefährdeten Stellen Spitzgräben. Innen entstanden Häuser verschiedener Arten (Pfostenbauten, Ständerhäuser, Grubenhäuser). Nach dem Tod Chlodwigs wurde das Reich mehrfach geteilt. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts war das merowingische „regnum Francorum“ in eine Mehrzahl von fränkischen Königtümern zerfallen. Der Hauptteil war gespalten in die Teile Neustrien, Austrien und Burgund. 687 gelang es dem Hausmeier **PIPPIN II. (DEM MITTLEREN)** mit seinem Sieg bei **Tertry**, die mehrfach geteilten Frankenreiche zu vereinen. Er übte fortan als Majordomus (Hausmeier) von seinen Stammländern an Maas und Mosel die Herrschaft über das ganze Reich aus. Nach seinem Tod 714 folgten Kämpfe um die Nachfolge.

Frankfurt: Der Domhügel in Frankfurt war seit der Jungsteinzeit besiedelt. Seit Anfang des 3. Jahrhunderts siedelten dort Alamannen, sie wurden kurz nach 531 von den Merowingern vertrieben. Es wird vermutet, dass im 7./8. Jahrhundert in Frankfurt ein Reichsgut, ein fester Herrschaftssitz entstand. Schriftlich ist dies erst im frühen 9. Jahrhundert belegt. Die Könige dieser Zeit reisten mit ihrem großen Gefolge durch das Reichsgebiet, in dem sie eine größere Zahl von Landgütern besaßen. Dies war notwendig, da es keine Verwaltungseinrichtungen im Reichsgebiet gab. Es gab keine über das Land verteilte Verwaltung und die Regierung geschah weitgehend mündlich. Nur wirtschaftlich besonders leistungsfähige und zu Land und Wasser gut erschlossene Landgüter wurden durch Baulichkeiten in die Lage versetzt, auch über längere Zeiträume den königlichen Hof aufzunehmen. Vor 680 entstand in **Frankfurt** eine merowingische Kapelle. Nach archäologischer Kenntnis handelte es sich bei den Gebäuden des Hofes auf dem Domhügel um eine rund 11,5 Meter lange und circa 7 Meter breite Marienkirche im südlichen Bereich des heutigen Domturmes, der Apsidenbau. Nordöstlich davon stand ein etwa 10 Meter langes und rund 4,5 Meter breites, mit nachrömischer Fußbodenheizung ausgestattetes Gebäude, der sogenannte Bau I, mit nicht völlig geklärt, sicher aber im Zusammenhang mit der Kirche stehender Funktion. In den wohl schon bald wieder verfallenden Bau I wurde Ende des 7. Jahrhunderts ein hochadeliges Mädchen mit reichen Grabbeigaben bestattet. Das Mädchen stammte wahrscheinlich aus einem Seitenzweig der Agilolfinger respektive der Familie des 823 in Frankfurt urkundlich genannten Fiskusverwalters Nantcharius. Die jüngere Forschung geht von einer Gesamtanlage in

¹⁰ Stengel, Kirchenverfassung IV., 1549ff; Neumann, Bistum, 701ff.

¹¹ Zudem gab es frühmittelalterliche Kleinburgen und Großburgen. Eine Kleinburg befand sich in Burg bei Caldern; vgl. Gensen, Burg bei Caldern. Eine Großburg war die Schwalenburg bei Schwalefeld; vgl. Gensen, Schwalenburg bei Schwalefeld.

¹² Wand, Büraburg, 173ff; Wand, Büraburg auf dem Büraberg.

merowingischer Zeit aus, die sich insgesamt über fast 100 Meter Breite auf dem Domhügel erstreckte. Aus diesem Reichsgut entwickelte sich später die karolingische Pfalz.¹³

3.3 Die Herrscher im Hinterland (7./8. Jahrhundert): Reich, Gau mit Gaugraf, Zent mit Centenar

3.3.1 Siedlungsbild

Das Siedlungsbild und die politische Verwaltungseinteilung des Hinterlandes entstand bis zum 8. Jahrhundert.¹⁴ Bis zum 7./8. Jahrhundert lebten viele Menschen in Streusiedlungen, dann konzentrierte sich die Bevölkerung mehr und mehr in größeren Siedlungen und ein Siedlungsbild entstand, das bis heute fortwirkt. Diese Entwicklung war im 8. Jahrhundert abgeschlossen, also in fränkisch-karolingischer Zeit (714-843).

3.3.2 Verwaltungs- und Gerichtsbezirke: Lahngau und Hessengau

Durch die Merowinger (482-714) wurde das Reich neu strukturiert, es entstanden Verwaltungs- und Gerichtsbezirke. Es entstanden Gaue, die ihrerseits in Zente gegliedert waren. Für die Gaue wurden Gaugrafen eingesetzt, die meist dem fränkischen Adel entstammten. Das südliche Hinterland gehörte zum Lahngau, das nördliche Hinterland zum Hessengau. Der Lahngau wurde in karolingischer Zeit in einen Oberlahngau und einen Niederlahngau eingeteilt. Der Niederlahngau erscheint 821 erstmals in den Quellen. Ein Cent war die unterste Verwaltungs- und Gerichtsbezirk. Die Dörfer, in denen sich die Gerichtsstätten befanden, entwickelten sich zu Hauptorten. Zentorte im Hinterland waren z.B. **Gladenbach, Lixfeld, Dautphe, Reizberg, Altenkirchen und Lohra**. Die Cent Gladenbach umfasste das obere Salzbödenal und die obere Allna. Die Cent Lixfeld nannte sich später nach dem kirchlichen Zentrum Breidenbacher Grund. Ein Zentbezirk unterstand einem Centenar (Centenarius), er war ein Königsbeamter oder ein Gehilfe des Grafen, der Vertreter des Grafen am Gerichtsort. Er wurde entweder vom Volk gewählt oder erbte das Amt. Es ist umstritten, ob das Frankenreich eine durchgehende, auf den König bezogene Verwaltungsorganisation in Form einer gleichmäßig ausgebildeten Grafschaftsverfassung besaß oder ob das Grafenamt neben allgemeiner Interessenwahrung für den König v.a. der Verwaltung des Königsgutes galt.

Ziel in fränkisch-karolingischer Zeit (714-843) war es, das ganze Reich mit einem Verwaltungsnetz aus Grafen zu überziehen, dieses Ziel wurde nicht lückenlos erreicht. In spätkarolingischer Zeit wurde das Grafenamt erblich und die Grafen gewannen an Macht.

3.3.3 Rupertiner und Konradiner im Lahngau

Die **Rupertiner** und später die Konradiner waren die Grafen im Lahngau. Das fränkische Adelsgeschlecht der Rupertiner ist seit 636 nachweisbar. Der Rupertiner Graf **CANCOR** (Kankor, gest. wohl 771 oder 782) stiftete zusammen mit seiner Mutter **WILLISWINDA** 764 das Kloster Lorsch, das Kloster wurde von der Rupertinern reich beschenkt. **CANCOR** war im Lahngau, aber auch in der Wetterau, im Wormsgau, im Rheingau und im Lobdengau begütert. **KARL DER GROßE** hat die Rupertiner zur Sicherung des Hinterlandes aus Anlass der langwierigen Sachsenkriege im Wormsgau, in der Wetterau und im Lahngau mit Königsgut ausgestattet. Auf diese Weise wurde vermutlich Erda vom König an **ALBOLT** gegeben. Die Rupertiner zogen sich später ins Westfrankenreich zurück, wo sie 987 die Königskrone erlangten.

3.4 Handelsstraßen im Hinterland: Weinstraße, Salinenstraße, Fritzlarer Straße, Straße durch die kurzen Hessen, Köln-Leipziger Handelsstraße

Straßen waren die wichtigsten Lebensadern der Zivilisation.¹⁵ Sie ermöglichten den Austausch der Waren und die Ausbildung kultureller Beziehungen. Sie waren damals kurvige, primitive und kaum befestigte Bahnen über Höhen und durch Täler. Seit römisch-germanischer Zeit wurde das Hessische Hinterland von bedeutenden Handels- und Kriegsstraßen berührt und durchzogen.

Die Weinstraße führte von **Mainz** nach **Butzbach, Großen-Linden**, durchs Heuchelheimer Feld, zum Krofdorfer Forst, über die Salzböde nach **Fritzlar**. Die Salinenstraße (Mardorfer Straße) führte von der Wetterau über **Münzenberg, Steinbach** nach **Amöneburg** und nach Nordhessen. Die Fritzlarer Straße zweigte bei **Großen-Linden** von der Weinstraße ab und lief am östlichen Lahnufer nach **Fritzlar**. Die Straße durch die „kurzen

¹³ Vgl. <http://www.dom-frankfurt.de/pages/dom.php> (8.7.2010); Wikipedia: Art.: Königspfalz Frankfurt (10.11.2011).

¹⁴ Zu den Abschnitten über die Herrscher im Hinterland vgl. Runzheimer, Gerichtsbezirk Gladenbach, 6ff; Ploetz, 401, 406f; Küther, Patronatsrecht, 11ff; Dhondt, Das frühe Mittelalter, 198-203; Lutz, Speyer, 241f; Schoenwerk, Kalsmunt, 1ff; Knauß, 61ff; Schoenwerk, Wetzlar, 47f; Flender, Niedergirmes, 11f; Wikipedia, Art.: Konradiner; Gebauer, Lahn-Dill-Gebiet, 55ff; Stengel, Udo und Herrmann; Renkhoff, 158f (Eberhard), 304 (Hermann I.), 417f (Konrad I., Konradiner, Konrad Kurzbold).

¹⁵ Knauß, 62f; Maurer.

Hessen“ kam von **Frankfurt**, lief durch **Friedberg, Hungen, Grünberg, Hersfeld**. Die Köln-Leipziger-Fernstraße hatte sich aus einer alten keltisch-chattischen Heerstraße entwickelt und war zugleich eine Handelsstraße. Die Köln-Leipziger-Handelsstraße hatte im Laufe der Zeit unterschiedliche Verläufe. Der erste Verlauf ging über **Herborn, Ballersbach, Altenkirchen** und **Hohensolms** weiter ins Lahntal nach **Marburg**.

4. Die iroschottische Mission (7./8. Jahrhundert)

4.1 Zeitraum und Daten

590 Beginn der iroschottischen Mission auf dem Kontinent. Columban der Jüngere kommt mit zwölf Begleitern auf das Festland und wirkt zunächst in Friesland. Die iroschottische Mission im Norden Großbritanniens begann mit der Gründung des Klosters auf Iona durch Columban 563.

7. Jahrhundert

7. Jahrhundert bis frühes 8. Jahrhundert
636 Die ersten Rupertiner sind nachweisbar.
Ca. 640-700 Disibod im Rheinland
Vor 680 In Frankfurt entsteht eine merowingische Kapelle dort, wo später die karolingische Kaiserpfalz ist. In dieser Kapelle wurde ein reiches, adliges Mädchen beigesetzt.
Ca. 640-um 689 Kilian im Maingebiet
Um 680, 7. Die Franken errichten neue Reichsburgern, so auch die Büraburg. Dort war vorher in der Völkerwanderungszeit eine chattische Gauburg (4.-6. Jahrhundert).
Jahrhundert In der Büraburg wird eine Brigidenkirche erbaut. Bridiga war eine Äbtissin in Irland.
680/700 Pippin II. Sieg bei Tertry, Vereinigung der mehrfach geteilten Frankenreiche.
687 Willibrord
690-739 Im Hinterland, seit dem 6. Jahrhundert fränkisch, entsteht durch die Franken ein Siedlungsbild und eine politische Verwaltungseinteilung. Streusiedlungen werden zu größeren Siedlungen.
7./8. Jahrhundert Die Franken teilen das Land in Verwaltungs- und Gerichtsbezirke, in Gaue mit Gaugrafen und Zente mit einem Centenarius. Das südliche Hinterland gehört zum Lahngau, das nördliche zum Hessengau. Gladenbach, Lixfeld, Dautphe, Reizberg, Altenkirchen und Lohra waren Zentorte. Eine klare Verwaltungseinteilung des Frankenreichs war bis zum Ende der karolingischen Zeit nicht erreicht (843). Die ersten schriftlichen Quellen über das Hinterland liegen erst aus dem 8. Jahrhundert vor.
Spätes 7. Jahrhundert, um 700 Frühmittelalterliche Befestigungsanlage auf dem Christenberg.

8. Jahrhundert

8. Jahrhundert Nach der Missionierung der Wetterau im 7./8. Jahrhundert entsteht dort ein erstes, weitmaschiges Kirchennetz.
7./8. Jahrhundert Ein Pfarrei- und Kirchennetz entsteht langsam ab dem 7./8. Jahrhundert in Nord-, Mittel- und Südhessen. Die Diözesanbildung war wohl im 8. Jahrhundert ausgebildet, damit auch die Aufteilung des Hinterlandes zum Bistum Trier und Mainz. Provinzialsynoden werden seit dem 8. Jahrhundert regelmäßig durchgeführt. Erst im 9. Jahrhundert entstanden in den dünn besiedelten Gebieten größere Pfarrsprengel. Der Aufbau der Kirchen- und Pfarrorganisation dauerte bis in 10. und 11. Jahrhundert. Seit 910 hatte das Bistum Mainz fünf Archidiakonate, eines davon war Dietkirchen. Das älteste Mainzische Archidiakonate (Aschaffenburg) ist 976 erwähnt.
Um 700 Das Bistum Mainz missioniert bis nach Aschaffenburg.
Um 700 Die Bedrohung des nördlichen und nordwestlichen Hessen durch die Sachsen beginnt.
714 Tod von Pippin II., Kämpfe um die Nachfolge. Karl Martell geht als Sieger hervor.
715-731 Papst Gregor II.
731-741 Papst Gregor III.
741-752 Papst Zacharias
752-757 Papst Stephan II.: In den fünf Jahren seines Pontifikats fielen Entscheidungen von großer Tragweite. Durch ihn kehrte sich das Papsttum von Byzanz ab und wandte sich den Franken zu. Der Langobardenkönig Aistulf brach einen Waffenstillstand und bedrohte Rom. Da aus Byzanz keine Hilfe kam, wandte sich Stephan an Pippin III.

	Pippin lud ihn zu sich ein, Stephan kam, Pippin gab ihm 754 ein Schutzversprechen und schloss einen Freundschaftsbund mit ihm. Stephan salbte Pippin und seine Söhne und verlieh ihm den Titel „Patricius Romanorum“ (Schutzherr der Römer). Nun war das Papsttum mit den Karolingern geistlich verwandt. Durch die sogenannte Pippinische Schenkung entstand der Kirchenstaat.
757-767	Papst Paul I.
772-795	Papst Hadrian I.
795-816	Papst Leo III.
8. Jahrhundert	Möglicherweise eine erste Kirche, Martinskirche, auf dem Christenberg.
714-843	Die fränkisch-karolingischen Herrscher
	Karl Martell
713	Suidbert gestorben
718-738	Karl Martell führt wiederholt Feldzüge gegen die Sachsen, die in Angriffen sein Reich bedrohen: 718, 720, 722, 724, 738.

4.2 Die iroschottische Mission auf dem Kontinent (590-730)

Die iroschottische Mission begann, indem der irische Mönch **COLUMBA** 563 das Kloster auf der Insel **Iona** gründete. Schottland wurde missioniert, die Mission ging nach Süden. 634 gründete Aidan das Kloster auf **Lindisfarne** (Holy Island). Die Synode von Whitby 663/664 sprach sich gegen das keltische Christentum aus, dennoch missionierten die Iroschotten weiter.

4.2.1 Die erste Welle: Columban der Jüngere, Eustasius, Gallus (590-630)

Die erste Welle der iroschottischen Mission auf dem Kontinent bestand aus den Wandermönchen **COLUMBAN DER JÜNGEREN**, **EUSTASIUS** und **GALLUS**.¹⁶ **COLUMBA DER JÜNGERE** (ca. 530/543-615), ein Ire, kam um 590 mit zwölf Mitarbeitern auf das Festland, wirkte in der Bretagne, im Burgund, in der Gegend von **Freiburg** und **Bregenz**. Er zog durch die Schweiz bis nach Oberitalien. Er gründete um 590/593 das Kloster **Luxeuil**, um 610 ein Kloster bei **Bregenz** und 612/614 das Kloster **Bobbio**. Er zog also am Rhein entlang am Hinterland vorbei. Die Christianisierung der Gegend um **Dietkirchen** fällt in diesen Zeitraum. Einem nicht ganz glaubhaften Bericht zufolge soll **COLUMBAN DER JÜNGERE** auf seinem Weg in den alemannischen Raum 610 in **Mainz** gewesen sein. Sein Schüler **EUSTASIUS** (gest. 629) war Abt in Luxeuil. In Österreich wirkte **GALLUS** (gest. nach 629), er gründete an der Stelle des späteren Klosters **St. Gallen** eine Mönchsniederlassung.

4.2.2 Der Charakter des iroschottischen Christentums

Das iroschottische, keltische Christentum war eine besondere Form des Christentums. Das keltische Christentum kannte keine organisierte, einheitliche Kirche. Es kannte keine Hierarchie von Bischöfen, Patriarchen und Metropolitane. Der Schwerpunkt des keltischen Christentums lag im Mönchswesen, die geistliche Autorität lag bei den Äbten der Klöster. Die Bischöfe unterstanden den Äbten, sie hatten keine Bistümer. Kirchen und Klöster wurden nicht nach verstorbenen Heiligen, sondern nach lebenden Stiftern benannt. Die Wissenschaft und das Studium der Bibel hatten eine große Bedeutung. Karl der Große zog aus diesem Grund später viele angelsächsische Gelehrte an seinen Hof. Es gab keinen Zehnten, die Kirche wurde durch freiwillige Spenden unterhalten. Das keltische Christentum berechnete Ostern nach einer Methode, die vor dem ersten Konzil von Nicäa üblich gewesen war. Die Mönche hatten einen eigenen Stil der Tonsur, die transverse Tonsur, bei der die vordere Hälfte des Kopfes geschoren wurde. Die Taufe wurde vermutlich durch Untertauchen und ohne Salbung, aber mit nachträglicher Fußwaschung vollzogen. Das keltische Kreuz hat einen Kreis über dem Kreuz. Viele Mönche verließen ihre Heimat als asketische Übung (Peregrinatio). Die iroschottische Mission war somit unabhängig von Rom und vom Staat. Die Missionare lebten ein asketisches Mönchsleben.

4.2.3 Die zweite Welle: Kilian, Rupert, Emmeran, Corbinian, Pirminius, Disibod (680-730)

Die zweite Welle der iroschottischen Mission in der Zeit um 700 besteht aus **KILIAN** (ca. 640-um 689). Er wirkte im rechtsrheinischen Raum im mittleren Maingebiet und in **Würzburg** und starb eines gewaltsamen Todes. In Bayern wirkte **RUPERT** (der aus der Gegend von **Worms** stammte) um 700, besonders in **Salzburg**. **EMMERAN** wirkte um 700 besonders in **Regensburg**, **CORBINIAN** um 725 besonders in **Freising** und **PIRMINIUS** um 724 in

¹⁶ Ewig, Missionsarbeit, 119ff; Neill, 45ff; Pfister; Büttner, Luxeuil; Löwe, Eustasius; Löwe, Columba; Büttner, Kilian; Büttner, Disibod; Löwe, Corbinian; Büttner, Franken, 12, 17ff.

Reichenau. Historisch schwer greifbar ist *DISIBOD*, der auf der Berghöhe zwischen Nahe und Glan von ca. 640 bis 700 gelebt haben soll. An seiner Grabstätte entstand ein Kloster, das im 9. Jahrhundert einging.

4.3 Iroschottische Spuren in Hessen: Die erste Spur: Büraberg

Diese beiden Wellen der keltischen, irischen, schottischen Mission müssen – wohl im Zusammenhang mit den fränkischen Burgen und deren Besetzung – das Gebiet des Hessischen Hinterlandes erreicht bzw. gestreift haben und Bonifatius konnte auf sie zurückgreifen, möglicherweise gab es auch bereits erste Missionsarbeit von Mainz aus über die Wetterau hinaus Richtung Fritzlar.¹⁷ Spuren und Zentren dieser Mission in Hessen vor Bonifatius ab der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts finden sich auf der **Büraburg**, der **Kesterburg/Christenberg**, der **Amöneburg**, im **Giessener Becken** und in der **Wetterau**.

In der Reichsburg auf dem **Büraberg** wurde um 680/700 ein Kloster mit einer Kirche erbaut. Die Kirche ist 24 Meter lang und 9 Meter breit. Es ist eine Saalkirche mit Rechteckchor und Westturm im Verband. Sie war in der Entstehungszeit zu Beginn des 8. Jahrhunderts ein repräsentativer Kirchbau. Kirche und Kloster waren der Heiligen **BRIGIDA VON KILDARE** (453-521) geweiht, der Äbtissin des von ihr gegründeten Klosters Kildare in Irland. Durch Bonifatius später wurde das „oppidum Buraberg“ 741/742 der Bischofssitz des von Bonifatius errichteten Hessenbistums. Die Brigidenkirchen wurde dabei zur Bischofskirche des Bischofs Witte. An die Kirche anschließende Gebäude auf Steinfundamenten und eine Zisterne dürften zu der Bischofskirche hinzugehören oder zu der Missionszelle.¹⁸

4.4 Die zweite Spur: Christenberg

Der **Christenberg** ist ein 384 Meter hoher Berg. Er befindet sich 15 Kilometer nördlich von Marburg in der Gemeinde Münchhausen. Auf dem Berg gab es in der Laténezeit eine Befestigung. Um 700 oder im späten 7. Jahrhundert wurde dort in vier Bauphasen eine frühmittelalterliche Befestigungsanlage angelegt, eine keltische bzw. fränkische Festungsanlage. Dort steht auf dem höchsten Punkt (387,4 NN) heute inmitten eines Friedhofs eine Martinskirche. Der Westturm und der Kirchensaal der jetzigen Kirche gehören ins 11. Jahrhundert. Die Kirche hatte einen Vorgängerbau mit einem Kirchensaal von mindestens 16,50 Meter Länge und 9,70 Meter Breite, an den sich im Osten ein quadratischer Chorabschluss von 7 mal 7 Meter Größe anschloss. Auf dem Christenberg, wie auch in **Germershausen** bei Marburg und in **Gießen**, im Walldistrikt „Trieb“, gibt es merowingische Grabhügel.¹⁹

4.5 Die dritte Spur: Amöneburg

Auf der **Amöneburg** fand Bonifatius 721 die Brüder **DETTIC** und **DEORULF**, die in führender Position waren und sich zum christlichen Glauben bekannten. Ihre Art, sich zum Christentum zu bekennen, entsprach nicht den Vorstellungen des Bonifatius. **Amöneburg** an der Ohm liegt zehn Kilometer östlich von Marburg auf einem Berg, 363 Meter hoch. Dieser Burgberg ist ein natürlicher Mittelpunkt in Oberhessen. Er ist der erste in den Schriftquellen genannte Ort im althessischen Raum überhaupt. Dort wurden Gräber des 7. Jahrhunderts ausgegraben.²⁰

4.6 Die vierte Spur: Die Wetterau um Johannisberg

Im 7. Jahrhundert bis zum frühen 8. Jahrhundert breitete sich die christliche Sphäre rund um Mainz weiter nach Norden und nach Süden aus, Richtung Wetterau, Niddagau und Untermain. Frühe Kirchen der südlichen Ausbreitung sind St. Peter in **Umstadt** (vor 741/746) und St. Peter in **Heppenheim** an der Bergstraße (vor 755).²¹ Die Ausbreitung erreichte im Norden die Wetterau und die Lahn. Auf dem **Johannisberg** bei **Bad Nauheim** ist 779 eine Tauf- bzw. Missionskirche erwähnt. Der Bergsporn des Johannisberges ragt als östlichster Ausläufer des Taunus weit in die Wetterau hinein und bildet den beherrschenden Punkt des Umlandes. Die Höhe war seit der Jungsteinzeit immer wieder aufgesucht und besiedelt. Wegen Keramikfunden aus der Zeit von 680-730 hat es in dieser Zeit wohl eine frühe fränkische Großburg dort gegeben. Innerhalb der Befestigung stand nahe der Spitze des Berges die Johanneskirche. Die Gründung kann ebenfalls in die Zeit der frühen fränkischen Mission zurückgeführt werden. Der Schutzheilige war Johannes der Täufer. Diese Kirche gilt als die

¹⁷ Neumann, Bonifatius; Schwerdtfeger, 20-22; Ewig, Missionsarbeit, 128.

¹⁸ Informationstafel auf dem Büraberg; Wikipedia, Art. Chatten; Wikipedia, Art. Büraburg; Hederich, 11; Keller, 100; Wand, 173ff, 177, 198-200; Wand, Büraburg auf dem Büraberg.

¹⁹ Ament, 73f; Gensen, Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken 126-152; Gensen, Kesterburg auf dem Christenberg.

²⁰ Gensen, Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken 123-126; Wand, 177; Büttner, Franken, 21f; Gensen, Amöneburg.

²¹ Büttner, Franken, 17.

Tauf- und Mutterkirche der ganzen nördlichen Wetterau. Vor 779 gelangte sie durch Schenkung an das Kloster Fulda. Das Aussehen der ersten Kirche ist nicht bekannt.²² Auch in **Echzell-Bingenheim** und **Nieder-Florstadt** gab es Pfarreien. Sie knüpften möglicherweise an römische Stellen an und hatten offenbar in dem damit zusammenhängenden fränkischen Königsgut und seinen fränkischen Siedlern ihre entscheidende organisatorische Grundlage und Stütze. Die so genannten wetterauischen Altpfarreien des 8. Jahrhunderts an der Vogelsbergstraße reichen bis **Gedern**.

Die Verbreitung des Christentums machte Fortschritte, besonders auf dem Land wurde der heidnische Kult im Frankenreich wurde jedoch nur langsam verdrängt. Das erste, noch weitmaschige Kirchennetz der Wetterau entstand in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts im Anschluss an fränkische Fiskalbezirke.²³ Bonifatius berichtet nicht über die iroschottischen Kirchen, entweder hatten sie für ihn keine Bedeutung oder er lehnte sie ab.

4.7 Iroschottische Spuren: Abt Beatus und seine Schenkung 778: Hausen, Wieseck, Rodheim, Schotten, Sternbach, Bauernheim, Hornufa, Mainz

Die iroschottische Tätigkeit zeigte sich auch in der Schenkung des iroschottischen Abtes **BEATUS** an sein iroschottisches Kloster 778. Beatus schenkte am 21. Juni 778 acht Eigenkirchen an sein St. Michaelis-Münster in **Honau** im Bistum Straßburg.²⁴ Abt Beatus hat diese Kirchen wahrscheinlich vor seiner Honauer Zeit teils erworben, teils erbaut, um hier Stützpunkte für eine religiöse Tätigkeit nach irischen Vorstellungen zu errichten. Die Kirchen zeigen einen Einfluss des iroschottischen Wirkens bis weit in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts hinein. Das Kloster Honau war um 720 Jahrhundert durch iroschottische Mönche gegründet worden. Ein Teil dieser Kirchen geht vielleicht auf die Förderung der iroschottischen Missionierung in der Wetterau durch Bischof **LUL** von Mainz (754-786) zurück. Er unterstützte die Missionierung der Wetterau, da er mit **Fulda** verfeindet war. Honau hat fast alle seine Besitzungen in Oberhessen bereits im 9. Jahrhundert verloren.

Die dem Kloster geschenkten Kirchen befanden sich hauptsächlich in der Wetterau bzw. in Oberhessen, in der Wüstung **Hausen** bei Lich, in **Wieseck** bei Gießen, in **Rodheim** bei Hungen, in **Buchonia** „bei den schottischen Mönchen“ (vermutlich Schotten; die Buchonia sind die Waldgebiete um Fulda), in **Sternbach**, in **Bauernheim** bei **Friedberg**, in **Horloff/Hornufa** zwischen Hungen und Nidda (vielleicht auf dem Graßer Berg) und wohl in **Mainz**. Die Schenkungsurkunde ist in einer Abschrift von vor 1079 erhalten.

Wieseck: Die heutige Michaelskirche in **Wieseck** steht vielleicht auf den Fundamenten der Kirche aus dem 8. Jahrhundert.²⁵

Hausen: Die karolingische Kirche in Hausen (2. Hälfte 8. Jahrhundert) war ein kleiner Saalbau in Rechteckform mit eingezogenem Rechteckchor. Diese Bauform war bei kleinen Dorfkirchen üblich und wurde bis ins 11. Jahrhundert oft beibehalten. Die Grundrißform könnte sich aus dem frühen Holzbau abgeleitet haben, da man mit Holz keine halbrunden Apsiden bauen konnte. Der Saalbau mit eingezogenem Chor könnte auch von den iroschottischen Missionaren mitgebracht worden sein. Er ist bei Oratorien in Irland bereits um 600 n.Chr. belegt. Die Kirche ist geostet. Die St.-Walburgis-Kirche war ein Saalbau von 7 Metern Länge und 4,70 Metern Breite im Schiff, mit eingezogenem, gerade geschlossenem Altarhaus von 4 Metern Länge und 2,50 Metern Breite. Die Mauerstärke betrug im Schiff 75, im Altarhaus 60 Zentimeter, das Fundament ist etwa 15 Zentimeter breiter. Zwei Zugänge führten in das Schiff, der eine nahe dem Westende der Südwand, der andere nahe dem Ostende der Nordwand. Die Fundamentmauer zwischen Schiff und Altarhaus trug eine zweistufige Schwelle zum höher gelegenen Chor, in dem eine Blockaltar (140 x 90 Zentimeter) an die Ostwand gerückt war. Die Urkunde sagt: „ecclesia, quae est constructa in silva in Marchlicheo sive Luttenbach“. Dies hat die Forschung im Markwald zwischen Lich und der Wüstung Lauterbach bei Laubach gesucht, woraus eine Gleichsetzung mit Hausen gefolgert wurde. Offenbar hatte der Kirchplatz „in silva“ 778 noch keinen Namen, was darauf schließen lässt, dass die Kirche älter ist als der Ort. Beatus hätte demnach zuerst eine Kirche gebaut, an die sich ein Ort anschließen sollte.²⁶

²² Herrmann, Johannesberg bei Bad Nauheim.

²³ Ewig, Missionsarbeit, 128.

²⁴ Demandt, 125; Hederich, 11; Knauß, 63; Großmann, Kirche in der Wüstung Hausen; 1200 Jahre Kirche in Wieseck, 6; Probst, Schottenkirchen, 83-91. – Die Schenkungsurkunde ist in einer Abschrift von vor 1079 erhalten.

²⁵ Knauß, 63; Evangelische Michaelsgemeinde Wieseck; Probst, Schottenkirchen, 88. Zu Wieseck heißt es: „Et etiam ecclesiam in lognann in curte nuncupata Wisicha“ („Und auch die Kirche im Lahngau im Hof, der Wisicha genannt wird“.) Zitiert nach 1200 Jahre Kirche in Wieseck, 6.

²⁶ Großmann, Kirche in der Wüstung Hausen; Probst, Schottenkirchen, 84-87.

Die Kirchen in **Sternbach** und **Hornufa** sind womöglich noch ältere Plätze. Die Sage führt die Gründung der Kirche in **Schotten** und des Stifts in **Wetter** auf schottische Königstöchter zurück.

4.8 Iroschottische Spur: Die vorbonifatistische Kirche in Fulda

In fränkischer Zeit (6. Jahrhundert) war in Fulda die Anlage einer befestigten, schildförmigen Curtis, wohl als Verwaltungsmittelpunkt der Buchonia (Buchenland, Westteil des Grabfeldgaus). Dies wurde unter dem Domplatz ergraben. Die Anlage wurde Ende des 7. Jahrhunderts in den Sachsenkriegen zerstört und nicht wiederaufgebaut. Zu der Curtis gehörte eine fränkische Saalkirche mit quadratischem, um eine Stufe erhöhtem, etwas schmalere Altarraum. Es ist anzunehmen, dass sie wiederhergestellt der Klostersgemeinschaft ab 744 während der Bauzeit der neuen Klosterkirche als Kirche gedient hat. Die Maße der vorklösterlichen Kirche: Breite des Schiffes außen 11,90 Meter und innen 10 Meter. Breite des Altarraumes außen 10,50 Meter und innen 8,60 Meter. Die Gesamtlänge mag gegen 25 Meter betragen haben.²⁷

4.9 Eigenkirchen und die Entstehung des Pfarreinetzes seit dem 7./8. Jahrhundert

Diese ersten Kirchen des 7./8. Jahrhunderts sind der Beginn eines entstehenden Pfarrei- und Kirchnetzes in Nord-, Mittel- und Südhessen. Sie wurden abhängig von der Besiedelung gegründet, nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten. Die Errichtung von Kirchen hatte unterschiedliche Motive und Urheber. Die älteste Schicht der Kirchen stammte von Laien, einheimische Adlige und fränkische Große. Sie haben sich vermutlich oft den Beistand von irischen oder angelsächsischen Missionaren geholt. Im 8. Jahrhundert kamen Kirchen hinzu, die von Geistlichen und weltlichen Großen gegründet wurden. Zunächst entstanden Taufkirchen bzw. Groß- oder Ursparreien, dann entstand – seit der Karolingerzeit – eine Pfarrorganisation mit Kirchspielen. Durch das Parochialrecht waren die Eingepfarrten verpflichtet, die geistlichen, insbesondere die sakramentalen Leistungen ausschließlich bei ihrem Priester (sacerdos proprius) zu empfangen und nur an diesen Stolgebühren, Zehnten und andere Leistungen abzuführen. Der Aufbau der Pfarrorganisation dauerte bis in 10. Jahrhundert. Viele der frühen Kirchen waren Eigenkirchen.²⁸ Eigenkirchen waren Kirchen, die auf dem privaten Grund eines Vogtes, Herrschers, Adligen, Klerikers, Klosters oder Bischoffes standen, meist waren es weltliche Grundherren. Hintergrund war das germanische Hauspriestertum. Nach germanischen Vorstellungen übte das Sippenoberhaupt eine Art Hauspriestertum aus und trug damit die Verantwortung für den Kult. Dies fand im Eigenkirchenwesen eine Fortsetzung. Das Eigenkirchenwesen hatte sich bis zu den vierziger Jahren des 8. Jahrhunderts im Frankenreich durchgesetzt. Das Kirchengebäude befand sich im Eigenbesitz des fränkischen Hausvaters. Er sorgte für die Unterhaltung und stellte den Priester an. Besonders im ländlichen Bereich löste sich durch dieses System die Bindung des Priesters vom Bischof in der Stadt, eine Entfremdung fand statt. Vor und während Karl Martell dominierten die Eigenkirchen. Die Bischöfe hatten nicht die geistliche Leitungsgewalt. Der Eigentümer musste die Kirche instand halten. Der Eigentümer hatte das Recht der Investitur, d.h. der Einsetzung des Pfarrers und er mußte dem Priester Unterhalt und Lohn zahlen. Dem Eigentümer standen die z.T. nicht unerheblichen Erträge und Einnahmen der Kirche zu. Während der karolingischen Zeit wurde das Aufsichtsrecht des Bischofs über die Geistlichen seiner Diözese wieder hergestellt. Beim Zweiten Laterankonzil 1139 wurden die Rechte der Eigentümer eingeschränkt und aus dem Eigenkirchenwesen entwickelte sich das Patronatswesen, das sich erst um 1150 durchsetzte.²⁹ Durch die Eigenkirchen schwand die innerkirchliche Disziplin. Auf der anderen Seite half dieses System bei der Ausbreitung des Christentums auf dem Lande.

²⁷ Hahn, Fulda Domplatz-Bereich, 303.

²⁸ Classen, 48ff; Schwerdtfeger, 21.

²⁹ Der Patronat (heute meist *das* Patronat) ist die Rechte und Pflichten enthaltende Rechtsbeziehung zwischen einerseits dem Gründer (Stifter) eines Kirchengebäudes, einer Kapelle, eines Benefiziums sowie dessen Rechtsnachfolgern und andererseits der Kirche (evangelisch oder katholisch). Das Patronat gehört zum Lehnswesen.

5. Bonifatius und die fränkische Kirchenpolitik (721-814)

5.1. Zeitraum und Daten

721 Frühjahr	Bonifatius im Lahngau
721 Herbst	Bonifatius auf der Amöneburg, er gründet ein Michaelskloster.
721	Nach der ersten Klostergründung entstehen in Nordhessen bis 1250 weitere Klöster: Amöneburg, Fritzlar, Hersfeld und Fulda. Weitere Gründungen der Benediktiner waren in Schlüchtern und Helmarshausen, dann in Kaufungen, Hasungen, Eschwege, Lippoldsberg, Flechtdorf, Breitenau, Oberwerbe, Schaaken, Blankenheim und Kornberg. Die Zisterzienser gründeten Haina, Wilhelmshausen, Netze, Heydau, Frankenberg, Caldern und Nordshausen. Die Augustiner gründeten Immichenhain, Arolsen, Weißenstein bei Kassel, Berich, Merxhausen, Volkhardinghausen, Höhnscheid, Eschwege und Frankenberg. Die Prämonstratenser gründeten Klöster in Germerode und Eppenberg
722 Pfingsten	Bonifatius tauft an der Eder
722 Herbst	Bonifatius in Rom
722 November 30	Bonifatius wird von Papst Gregor II. zum Missionsbischof ohne festen Sitz ernannt.
723 Pfingsten	Bonifatius formt hessische Neuchristen
723 (-843)	Karl Martell stellt auf Bitte von Papst Gregor II. einen Schutzbrief für Bonifatius aus. Karl Martell fördert Bonifatius, die Heidenmission und den Aufbau eines Synodalwesens aus politischem Kalkül. Auf diese Weise entstand bzw. förderte er den Aufbau einer fränkischen Reichskirche bis zum Tod von Karl dem Großen. Die Kirche war ein Herrschaftsinstrument der Karolinger.
723 Herbst	Bonifatius fällt die Donareiche
724	Bonifatius gründet in Fritzlar das Peterskloster
724	Bonifatius siedelt nach Thüringen, Wigbert wird Abt des Peterskloster.
732	Karl Martell besiegt die muslimischen Araber bei Tour und Poitiers.
732	Auf der Amöneburg wird von Bonifatius eine Michaelskirche erbaut.
732	Gregor III. ernennt Bonifatius zum Erzbischof ohne festen Sitz.
732/733	Die Kapelle in Fritzlar wird zu einer Kirche St. Petri ausgebaut.
Ca. 735	Stirmi wird Mitarbeiter von Bonifatius.
737	Lul wird Mitarbeiter von Bonifatius.
737	Bonifatius in Rom. Er erhielt die Legatenwürde und das Recht, geeignete Priester und Bischöfe zu bestellen, Bistümer einzurichten und Synoden abzuhalten.
Ca. 740-1139	Das Eigenkirchenwesen hat sich in den 40er Jahren des 8. Jahrhunderts durchgesetzt. Beim Zweiten Laterankonzil 1139 werden die Rechte der Eigentümer eingeschränkt.
741/742	Bonifatius gründet das Bistum Büraberg.
743 April 21	Das erste fränkische Reformkonzil kam zusammen.
743-759	Die Feldzüge gegen die Sachsen gehen unter Karlmann und Pippin weiter: 743, 744 (?), 748, 752, 758. Der Höhepunkt der Sachsengefahr für Nordhessen war im ersten Abschnitt der Sachsenkriege Karls des Großen bis etwa 785.
744	Das Kloster Fulda wird gegründet. Sturmli leitet es.
747/748-754	Bonifatius Erzbischof in Mainz
Ab 750	Die meisten Kirchen im Bereich Hessisches Hinterland sind erst ab der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts genannt, es gibt keine ältere schriftliche Überlieferungsschicht.
	778 Haiger, Nauborn
	782 Mardorf-Berge
	788 Burgsolms
	790? Wetzlar
	Dorlar
	Laisa
	806 Nauborn
752	Bei einem Einfall der Sachsen werden 30 Kirchen niedergebrannt.
754 Juni 4	Bonifatius wird in Dokkum im Alter von 80 Jahren erschlagen.
754-786	Bischof Lul in Mainz fördert die iroschottische Missionierung in der Wetterau.
764	Der Rupertiner Graf Cankor stiftet zusammen mit seiner Mutter Williswinda das

	Kloster Lorch. 772 macht Karl der Große das Kloster Lorch zum Reichskloster. Ersterwähnungen im Lorscher Codex: 771 Erda, Ahrdt, Girmeser Mark (Niedergirmes, Waldgirmes, Obergirmes) 774 Atzbach 774 Krofdorf 788 Kinzenbach 791 Dautphe 844 Adelholdeshusen (bei Königsberg)
769	Gründung des Klosters Hersfeld durch Lul.
772-804	Die Sachsenkriege Karls des Großen
Spätestens seit 777	Karl der Große versammelte viele Gelehrte aus Europa an seinem Hof. Es kam zur karolingischen Renaissance, dem kulturellen Aufschwung in Bildung, Dichtung, Buchkunst und Architektur, einschließlich des Kirchenbaus. Die Hauptträger dieses Aufschwungs waren der Angelsachse ALKUIN (ca. 730-804), der Franke ANGILBERT (um 800), der Bayer ARNO (um 800), der Franke CHRODEGANG VON METZ (ca. 705-766), der Ire DUNGAL (um 800), der Mainfranke EINHARD (ca. 770-840), ODO VON METZ (um 800), der Langobarde PAULINUS VON AQUILEIA (ca. 750-802), der Langobarde PAULUS DIACONUS (ca. 720-797), PETRUS VON PISA (bis 799) und der Westgote THEODULF (ca. 760-821).
778 Juni 21	Abt Beatus schenkt seinem Kloster Honau acht Eigenkirchen, die sich meist in der Wetterau befinden: , in der Wüstung Hausen bei Lich, in Wieseck bei Gießen, in Rodheim bei Hungen, in Buchonia „bei den schottischen Mönchen“ (vermutlich Schotten; die Buchonia sind die Waldgebiete um Fulda), in Sternbach , in Bauernheim bei Friedberg , in Horloff/Hornufa zwischen Hungen und Nidda (vielleicht auf dem Graßer Berg) und wohl in Mainz .
779	Eine Kirche auf dem Johannisberg bei Bad Nauheim ist erwähnt.
779	Der Zehnte als „Kirchensteuer“ wird von Karl dem Großen per Reichsgesetz eingeführt.
Vor 800	Die Sendgerichtsbarkeit entwickelt sich aus der kirchlichen Visitation.
791	Ersterwähnung Dautphe, Martinskirche. Heutiger ältester Baubestand 1070.
794	Kirchenversammlung in Frankfurt mit Karl dem Großen, ein Nationalkonzil.
9. Jahrhundert	
800 Dezember 25	Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom
Um 800	Das fränkische Reich hat 22 Kirchenprovinzen
Um 800	Die Reichsabtei Fulda erwirbt Besitz im Perfgau. Die Martinskirche in Breidenbach ist 913 erstmals erwähnt.
9. Jahrhundert	Kirchen und Erwähnungen: 802 Weidbach Ort 802 Bieber Ort 817? Großen Linden Kirche 804/807 Cleen Kirche 825 Zell Kirche 879 Battenfeld Kirche 879 Gemünden Kirche 897 Wetzlar Salvatorkirche um 900?? Altenkirchen Kirche
9. Jahrhundert	Dietkirchen wird Sitz des rechtsrheinischen Trierer Archidiakonats. Im 9. Jahrhundert gehen mehr und mehr Bischofsrechte auf die Träger der archidiakonalen Verwaltung über. Im 9. Jahrhundert war der Bischof noch Sendgerichtsherr und Richter. Zum 10. Jahrhundert hin wurde er immer häufiger durch den Archidiakon vertreten. -> 906.
9. Jahrhundert	Ein (gefälschter!) Fundamentstein datiert die Petruskirche aus Großen-Linden auf das Jahr 817.
814	Tod Karls des Großen, Ludwig der Fromme wird Regent.
832	Die Konradiner werden erstmals erwähnt, der Aufstieg der Familie begann nach 880.

5.2 Die angelsächsische Mission: Bonifatius in Hessen (721-754): Amöneburg, Geismar, Büraburg, Fritzlar, Hersfeld, Mainz

5.2.1 Die dritte Missionswelle, die angelsächsische Mission durch Bonifatius

Die dritte Missionswelle war eine angelsächsische, nicht mehr eine iredschottische Mission. Sie war Verbunden mit Rom und baute im Zusammenhang mit der Mission eine auf Bistümer gesetzte Kirchenorganisation auf. Die dritte Welle bestand aus im Wesentlichen aus **BONIFATIUS**.

Bonifatius wird heute vielfach verehrt, als „Apostel der Deutschen“, als der „Begründer des christlichen Abendlandes“ und als „Architekt Europas“.³⁰ Die Missionierung des Kontinents von Schottland und England aus, die bereits vor Bonifatius begonnen hatte, schuf die Grundlagen für eine gemeinsame Identität. Der entwickelte Bonifatiusweg durch Europa umrundet das hessische Hinterland. Von **Crediton** führt der Weg über mehrere Stationen nach **Brügge**, **Utrecht** und **Dokkum**, dann nach Süden, nach **Mainz**, dann wieder nach Norden, nach **Amöneburg** und **Fritzlar**, dann nach **Erfurt** und **Fulda**. Damit hat der Bonifatiusweg einen Halbkreis um das hessische Hinterland gemacht.

5.2.2 Bonifatius Werdegang

Bonifatius wurde als **WINFRIED/WYNFRITH** zwischen 672 und 675 in Wessex geboren, vielleicht in **Crediton** in der Grafschaft Devonshire. Er ging in **Exeter** zur Schule und lebte im Benediktinerkloster Nhutscelle (heute: **Nursling**). Er war Benediktinermönch und wurde wohl 703 zum Priester geweiht. Er wurde Lehrer, sein erstes Buch war eine Lateingrammatik. 716 wurde Bonifatius erstmals Missionar als Mitarbeiter von seinem Landsmann **WILLIBRORD**, kehrte dann aber nach England zurück. 719 wurde er erneut durch Papst **GREGOR II.** (geb. um 669, Papst 715-731) als Heidenmissionar ausgesandt, nun mit dem neuen Namen „Bonifatius“.

5.2.3 Das erste Wirken: Amöneburg 721

Bonifatius wählte die Stammesgebiete der Chatten (Hessen) und Thüringer als eigene Missionsbezirke. Im Frühjahr 721 reiste Bonifatius zum Lahngau. Auf dem Weg dorthin besuchte er das Kloster **Pfalzel** bei **Trier**, das kurz nach 700 von **ADELA VON PFALZEL** gegründet worden war. Bonifatius selbst gründete dann im gleichen Jahr, im Herbst 721, ein Michaelskloster in der fränkischen Siedlung **Amöneburg**, die dortigen Befehlshaber waren Christen. Er hat sie, nach seinen Angaben, zum unverfälschten Glauben zurückgeführt. Er siedelte dort eine Mönchsgemeinschaft an, dies war die erste Klostergründung von Bonifatius. Dieses Kloster gelange nie zu größerer Bedeutung. Das Missionswerk schritt rasch voran. Es fanden Taufen statt, an Pfingsten 722 eine Massentaufe an der **Eder**. Kirchen wurden gebaut, so 732 eine Michaelskirche auf der Amöneburg. Die heutige Kirche ist St. Johannes dem Täufer geweiht. Sie wurde eine Sendkirche.

5.2.4 Nach der ersten Romreise: Fällen der Donareiche 723

Im Sommer 722 reiste **BYNNAS**, der Mitarbeiter von Bonifatius, nach **Rom**, um dort Bericht zu erstatten und im Herbst 722 reiste Bonifatius selbst nach **Rom**, zum zweiten Mal. Am 30. November 722 weihte **GREGOR II.** Bonifatius zum Missionsbischof ohne festen Sitz, solch einen Titel hatte es bisher nicht gegeben. Bonifatius verpflichtete sich, jederzeit in enger Verbindung mit dem Heiligen Stuhl zu bleiben. Papst **GREGOR II.** gab ihm ein Empfehlungsschreiben an **KARL MARTELL** mit.

Im Frühjahr 723 kam Bonifatius als Missionsbischof von Rom zurück. Er war wieder im Kloster **Pfalzel** an der Mosel. An Pfingsten 723 firmte er hessische Neuchristen. Im Herbst 723 fällte er die Donar-Eiche bei **Geismar** beim fränkischen Oppidum **Büraburg**. Bonifatius setzte ein Zeichen und der Kriegs- und Wettergott wehrte sich nicht. Diese Eiche war den alten Hessen heilig. Es ist umstritten, ob sie beim heutigen St.-Petri-Dom gestanden hat oder beim Eckerich, einer in westlicher Richtung zwischen **Fritzlar** und **Geismar** liegenden Anhöhe. Diese Eiche und die Brigida-Kirche standen vielleicht 40 Jahre nahezu nebeneinander, ein Zeichen für das lange Nebeneinander von germanischem Götterglauben und christlichem Glauben.

Geismar war eine frühmittelalterliche Siedlung im Kernland der Chatten, mehr als 5 ha groß. Einzelne Gebäude sind heute kaum zu erkennen. Sie war seit dem letzten Jahrhundert vor Chr. besiedelt und bis über die karolingisch-ottonische Zeit hinaus. Auffällig sind eingetiefte Grubenhäuser, die wohl Werkstätten waren. Sie gehören als Nebengebäude wohl zu jedem Hof. In einigen Fällen erscheint es möglich, die Grundrisse von bis über 20 m langen 6 m breiten Häusern zu erkennen. Es muss sich um vielhäusige Gehöftanlagen mit einem Haupthaus und etlichen ebenerdigen Nebengebäuden und eingeteiften Grubenhäusern handeln. Die Siedlung lang nahe am Elbebach und hatte zusätzlich Brunnen. Zur Siedlung gehörten Eisenschmelzeöfen. Weitere

³⁰ Zu Bonifatius vgl. Kathrein, Bonifatius, 4ff; Pfeiffer/Klapsch, Erda, 161; Rath, Kölschhausen, 104; Nassauer, Dautphe, 192f; Zeller, Bonifatius, 1ff; Classen, 3-8; Demandt, 119-121; Ewig, Abwendung, 13ff; Bonifatiusweg; Schwertfeger, 23-29; Hederich, 12f; Wikipedia: Bad Hersfeld; Barth/Bedürftig, 76f; Jürgensmeier; Wand, 176-178; Büttner, Franken, 21ff; Probst, Schottenkirchen, 78; Probst, Schottenkirchen, 80f; Gensen, Amöneburg.

Öfen könnten Backöfen oder technische Öfen sein. Zum Fundmaterial gehören Schmelztiegel und Halbfertigfabrikate zur Bronzeherstellung, außerdem viele Tierknochen von Schwein, Rind, Pferd, Schaf, Ziege und Geflügel. Ob Geismar der Ort „Gesmere“ gewesen ist, an dem 723 Bonifatius die Donareiche fällte, muss dahingestellt bleiben, ist aber wahrscheinlich.³¹

Bonifatius ließ eine Kapelle bauen (oratorium). Er weihte sie – wohl als Verneigung vor dem Papsttum – dem Petrus. Das Holz der Eiche soll er zum Bau der Kapelle verwendet haben.

5.2.5 Von Fritzlar 724 nach Hersfeld 736/743 und Fulda 744: Bonifatius, Wigbert, Sturm

724 gründete Bonifatius im heutigen **Fritzlar** ein Peterskloster (coenobium). Dies war nach **Amöneburg** das zweite Kloster in Hessen. Die Kapelle, die durch die feindlichen Sachsen abgebrannt wurde, wird 732/733 als eine Steinkirche St. Petri neu errichtet. Dort steht heute der Dom zu Fritzlar. Diese Kirche wurde 1079 durch die Sachsen zerstört. 1085-1118 (?) erfolgte der Neubau der Kirche. Reste dieses Baues stecken noch im heutigen Dom. Bei alledem agierte **BONIFATIUS** nicht schutzlos, das stärkste fränkische Kastell in Niederhessen war ständig nebenan und sicherte die Fällung, die Gründung und den Bau. 724 siedelte Bonifatius nach Thüringen. **WIGBERT** wurde Abt des Petersklosters. Wigbert (um 680-737/738) war Angelsachse und seit 730 ein Begleiter von Bonifatius. **GREGOR III.** erhob Bonifatius 732 zum Erzbischof ohne festen Sitz.

Wohl 735 gewann Bonifatius **STURMI** (um 715-779) als Mitarbeiter. Er schloss sich Bonifatius an und wurde im Benediktinerkloster **Fritzlar** bei Abt **WIGBERT** ausgebildet. Er wurde Missionar im nordhessischen Raum. Zwischen 736 und 743 soll **STURMI** nach Haerulfisfelt (**Hersfeld**) gekommen sein. Er erbaute eine mit Rinden gedeckte Kirche.³² 740 soll **STURMI** zum Priester geweiht worden sein. **STURMI** zog 744, wegen der Nähe der Sachsendgrenze auf Anweisung von Bonifatius weiter in das Innere der Buchonia und gründete das Kloster **Fulda**. Auch dieses Kloster lag auf Königsland bei einem fränkischen Kastell (Curtis). Nachfolger von Wigbert in Fritzlar wurde **TATWIN**.

5.2.6 Nach der dritten Romreise: Lul

737/738 reiste Bonifatius zum dritten Mal nach **Rom**. Er besprach mit dem Papst seine weitere Tätigkeit im Frankenland. Erneut wurde ihm von Papst die Reform und Organisation der fränkischen Kirche übertragen. Er erhielt die Legatenwürde und das Recht, geeignete Priester und Bischöfe zu bestellen, Bistümer einzurichten und Synoden abzuhalten.

In Rom schloss sich ihm 737 der Angelsachse **LUL** an. Lul wurde in Fritzlar Diakon und war von 741 bis 751 der Sekretär von Bonifatius. 746 wurde er zum Priester geweiht. Er begleitete Bonifatius auf allen Reisen. Bonifatius bestimmte ihn 752 zu seinem Nachfolger auf dem Bischofsstuhl in Mainz.

In einem päpstlichen Schreiben von 738 sind unter den Stämmen des bonifatianischen Sprengels die Thüringer im heutigen Thüringen; die **Hessen** im Hessengau; die **Borthari** (Boruktuarier?) wohl im südwestfälisch-niederhessischen Diemelgebiet links der oberen Weser; die **Nistresi** wohl im westlichen Waldeck; die **Wedrecii** um Wetter, in der Wetterau oder aber im hessisch-westfälischen Grenzgebiet; die **Lognai** im (Ober-)Lahngau; die **Suduodi** (?) und **Graffelti** (Grabfeld).

5.2.7 Bistum Büraburg 741/742

Bonifatius schuf Bistümer und schuf auf diese Weise feste kirchliche Strukturen. Nach dem Tod von **KARL MARTELL** 741, der ihn seit 723 gefördert hat, arbeitete er mit den Hausmeiern **KARLMANN** und **PIPPIN** zusammen und reformierte die fränkische Kirche. Mit ihrer Hilfe gründete er 741/742 das Bistum **Büraburg** für das Gebiet **Fritzlar** und **Amöneburg** mit Bischof **WITTA**. Das Bistum wurde nach einem Schriftwechsel zwischen Erzbischof Bonifatius und Papst **ZACHARIAS** eingerichtet. Das Hessenbistum Büraburg war wohl als krönender Abschluss und endgültige Absicherung des ganzen hessischen Missionswerkes gedacht. Vermutlich gehörten die Hessen, Bortharer, Ittergauer, Wetterleute und Oberlahngauer zum Bistum Büraburg. Bonifatius stand mit Unterstützung **KARLMANN**s an der Spitze der austrischen Kirche.

5.2.8 Reichskonzil 743

Am 21. April 743 trat das erste fränkische Reformkonzil zusammen. Ihm folgten im März 744 die Reformkonzilien von **Les Estinnes** im Hennegau (Reichsteil Karlmanns) und **Soissons** (Reichsteil Pippins). Die drei fränkisch-bonifatianischen Reformkonzilien setzten sich die Wiederherstellung der kirchlichen Rechtsordnung und die Erneuerung der sittlich-religiösen Ordnung bei Klerus und Laien zum Ziel. Jährliche Provinzialsynoden sollten den inneren Zusammenhang der Provinzen stärken und die sittliche Reform fördern. Andere Beschlüsse dienten der Wiederherstellung der Diözesanverbände. Die Unterordnung des

³¹ Dieser Abschnitt folgt Gensen, Frühmittelalterliche Siedlung bei Geismar.

³² Die Einzelheiten bei Gensen, Klosterkirche und –befestigung Bad Hersfeld.

Klerus unter den Diözesanbischof wurde neu eingeschärft. Die Priester sollten ihrem Bischof regelmäßig Rechenschaft legen über ihre Lebens- und Amtsführung, Wanderbischofe und -priester sollen nicht ohne Prüfung durch eine Synode eingestellt werden. Der inneren Reform dienten Sittenvorschriften für den Klerus und die Laien: das Waffenverbot (Jagd, Krieg) und Zölibatsgebot für die Priester, das Verbot heidnischer Bräuche und die Einschärfung des kanonischen Eherechts für die Laien. Die 743/744 eingeleitete Reform diente nicht nur der Kirche, sondern auch der Neuordnung des Reiches. Der Wunsch von Bonifatius war es, Köln zum Metropolitansitz einer neu zu schaffenden ostfränkischen Kirchenprovinz zu machen, politische Umstände vereitelten es jedoch, dass Bonifatius das Kölner Erzbistum erhielt. Bonifatius musste sich mit dem Bistum Mainz begnügen.

5.2.9 Erzbischof von Mainz ab 747

Bonifatius war von 747/748 bis 754 Erzbischof von Mainz, das Bistum **Büraburg** wurde als chorbischöflicher Sprengel der Diözese **Mainz** eingeordnet. **WITTA** siedelte nach **Mainz** über und übernahm chorbischöfliche Funktionen. Als Chorbistum hat das Bistum Büraburg wohl noch einige Zeit bestanden.

Am 5. Juni 754 wurde Bonifatius im Alter von 80 Jahren am Fluss Doorn bei **Dukkum** in Friedland auf einer Reise erschlagen, so wurde er Märtyrer. Er wurde in **Fulda** beigesetzt, seinem Lieblingskloster. Die Bonifatiuschüler Abt **STURMI** von Fulda und Bischof **LUL** von Mainz hielten das Andenken wach. Um Bonifatius entstand ein Kult. Fulda wurde ein kulturelles Zentrum.³³ Zu Beginn des 9. Jahrhunderts kamen Teile von Sachsen zum Bistum **Mainz**. Das Bistum hatte dann die Schwerpunkte **Mainz, Aschaffenburg, Fritzlar, Heiligenstadt** und **Erfurt**. Durch die Neuorganisation der fränkischen Kirche unter Karl dem Großen wurde Mainz zur größten Kirchenprovinz des Reiches. Die Mainzer Bischöfe erhoben den Anspruch auf den Primat in der Reichskirche und den Anspruch, den deutschen König zu weihen. Das Krönungsrecht ging jedoch 1052 verloren.

Im Frühjahr 752 war ein Einfall der Sachsen nach Hessen und Thüringen, dabei wurden 30 Kirchen niedergebrannt.

Die Diözesangliederung im Hessischen Hinterland war wohl im 8. Jahrhundert ausgebildet, damit auch die Aufteilung der Gebiete zu **Trier** und **Mainz**.

5.2.10 Vermutete Wirkungsorte

Dass Bonifatius am **Christenberg** gewirkt haben soll, wird vielfach angenommen, kann aber nicht belegt werden. Dafür spricht, dass der Ort bedeutend war und an der Weinstrasse lag. Dagegen spricht, dass der Ort zum Bistum **Köln** gehörte und es zeitweise Animositäten zwischen Köln und Bonifatius gab. Später ist der Ort als Kesterburg bekannt. Er war der Sitz des Dekanates Kesterburg des Erzbistums Mainz. Hier war ein Filialkloster von Amöneburg.³⁴ Bonifatius soll auf dem **Taufstein, Hoherodskopf** im Vogelsberg, am Bonifatiusborn, gepredigt und getauft haben.

5.3 Die karolingische Kirchenpolitik (714-843): Karl Martell, Pippin III., Karl der Große, Ludwig der Fromme

5.3.1 Karl Martell

Die Kämpfe nach dem Tod von **PIPPIN II. (DEM MITTLEREN)** 714 entschied **KARL MARTELL** für sich.³⁵ Er war Hausmeier in Ausrrien, dem östlichen Teil des fränkischen Reiches, und seit 717/718 Alleinherrscher. Er unterstützte die Missionstätigkeit von Bonifatius, indem er ihm auf Bitte von Papst **GREGOR II.** 723 einen Schutzbrief ausstellte. **KARL MARTELL** sah Bonifatius als Stütze seiner Politik, die Mission von Bonifatius in Hessen machte unter dem Schutz des Frankenfürsten rasche Fortschritte. 732 besiegte Karl Martell die muslimischen Araber in der Schlacht bei **Tours** und **Poitiers**, was ihren Vormarsch in den Westen beendete. In den Jahren vor seinem Tod 741 entzog Karl Martell seine besondere Förderung von Bonifatius auf Druck von unzufriedenen Großen des Reiches.

Das Synodalwesen, das im 6. Jahrhundert begonnen worden war und 7. Jahrhundert zerfallen war, wurde von Karl Martell wieder gefördert. Es war ihm einer klaren politischen und kirchlichen Organisationsstruktur im Reich gelegen, um die Bedrohungen durch den Islam, die Friesen und Sachsen abwehren zu können. Die Unterstützung der Heidenmission folgte politischem Kalkül. Seit Karl Martell bis zum Tod von Karl dem Großen entstand so eine fränkische Reichskirche, die zugleich ein sicheres und effektives Herrschaftsinstrument der Karolinger war. Die durch kirchliche Reformen innerlich erneuerte Kirche diente gleichzeitig politisch-

³³ Zu den Einzelheiten der Baugeschichte des Klosters von Sturmis, der Ratger-Basilika und des Bonifatiusgrabs vgl. Hahn, Fulda Domplatz-Bereich. Außerdem zu Fulda: Hahn, Fulda St. Michael; Hahn, Fulda Petersberg;

³⁴ Schmidt, Gottes Wort, 7.

³⁵ Zu Karl Martell vgl. die Literatur bei Bonifatius, sowie Hartmann, 137; Büsselmeier/Neher, 58.

administrativen Zwecken. Das Bündnis der Karolinger mit dem Papsttum und die Kaiserwürde Karls des Großen führten zu einer engen Verbindung mit dem Papst.

5.3.2 Pippin III.

Karl Martell starb 741, **Pippin III.** der Jüngere erhob sich 751 zum König. Er kämpfte gegen die Langobarden und eroberte Aquitanien.

5.3.3 Karl der Große

Nach seinem Tod 768 wurden seine Söhne Könige, **Karl der Große** und **Karlmann**. Karlmann starb 771, **Karl der Große** (748 geboren) war damit Alleinherrscher.³⁶ Rund 30 Jahre kämpfte er gegen die Sachsen (772-804). 794 fand eine Kirchenversammlung in **Frankfurt** statt. Die Stadt wird im Zusammenhang mit dieser Synode zum ersten Mal erwähnt. Auch in karolingischer Zeit hatte das Reich keine Hauptstadt. Pfalzen waren die baulichen und wirtschaftlichen Stützpunkte für den umherreisenden Kaiser bzw. König und seinen Hofstaat samt Regierungs- und Sakralapparat. In den Pfalzen wurde getagt, geurkundet und gerichtet. Für diese Zwecke mussten repräsentative Versammlungsräumlichkeiten, Wohnräume, Sakralräume und Wirtschaftsgebäude vorhanden sein. Karl der Große reiste in den letzten Tagen des Jahres 793 von Würzburg nach der „villa Franconovurd, in qua et hiemavit“, in die „Villa (Königshof) Frankfurt, in der er den Winter verbrachte“. Er blieb dort neun Monate. Wichtige Ereignisse während seines Aufenthalts waren die Feier der Ostermesse, die im Juni 794 abgehaltene Synode von Frankfurt und der Tod seiner Frau Fastrada am 10. August 794. Die Synode wurde von ihm einberufen. Die Gottesdienste fanden in der kaiserlichen Pfalzkapelle statt. Ob der Bau der Königspfalz bereits in dieser Zeit erfolgt war bzw. erfolgte, oder erst unter seinem Sohn, Ludwig dem Frommen, ist nicht restlos zu klären. Anlässlich der Synode überwiegt in den Schriftquellen die Bezeichnung „villa“, was auf den noch vorhandenen merowingischen Königshof hindeutet. In der Pfalzkapelle, in der die Ostermesse gefeiert wurde, wurde 823 wahrscheinlich auch sein Sohn Drogo zum Priester geweiht und sein Enkel Karl (der Kahle) getauft. Die Nachfolgepfalzkapelle, eine Salvatorkirche, wurde wohl 825 eingeweiht. An ihr wurde in dieser Zeit wahrscheinlich auch ein Kanonikerstift gegründet.³⁷

Karl der Große wurde am 25. Dezember 800 in Rom zum Kaiser gekrönt. Die Kaiserkrönung besiegelte die Eingliederung der fränkischen Kirchenorganisation in die römische Universalkirche. Um 800 hatte das fränkische Reich 22 Kirchenprovinzen. In den Kirchenprovinzen kamen die Geistlichen und Äbte zu Provinzialsynoden zusammen, die Provinzialsynoden wurden in Deutschland seit dem 8. Jahrhundert regelmäßig durchgeführt. Den Vorsitz führte der erste Bischof, der Erzbischof, der Leiter des Bistums. Ihm stand die Visitation der Bistümer zu. Das Bistum dehnte sich von einer Stadt auf das Land aus. Die Stadt mit der Dom- oder Kathedrale blieb das Zentrum des Bistums. Der Bischof verkörperte in seiner Diözese alle kirchliche Gewalt. Er leitete die Diözesansynoden und die Sendgerichte. er ordinierte und exkommunizierte, er besetzte Ämter und disziplinierte. Diese Rechte gingen seit dem 9. Jahrhundert mehr und mehr auf die Träger der archidiaconalen Verwaltung über. Der Einfluss des Erzbischofs war durch das fränkische Königtum eingeschränkt.

5.3.4 Ludwig der Fromme

Nach dem Tod Karls des Großen 814 regierte **LUDWIG DER FROMME**. Er war erfüllt von mönchischen Idealen und kirchlichen Vorstellungen. Er versuchte durch eine umfassende Reformgesetzgebung eine Neuordnung des staatlichen Lebens nach den Geboten des Christentums. Ziel war die Verwirklichung des Gottesreiches auf Erden. Ein großer Teil des Adels besaß Kirchengut, weil Karl der Große und seine Vorgänger frei über kirchliche Ländereien verfügten und sie als Benefizium ausgegeben hatten. Nach dem Tod von **LUDWIG DEM FROMMEN** 840 wurde 843 im Vertrag von Verdun das Reich geteilt. Während dieser Zeit veränderte sich die Bedeutung der Grafen. Unter den Merowingern waren sie königliche Beauftragte mit administrativen und richterlichen Befugnissen. Bei den Karolingern wurden die Grafen in das Lehenswesen einbezogen und mit Land ausgestattet, behielten aber den Charakter des königlichen Beamten. Seit dem Ende der Regierung Karls des Großen wurden sie zu lokalen Machthabern.

5.4 Karolingische Renaissance und Sakralarchitektur

Karl der Große versammelte spätestens seit 777 viele Gelehrte aus Europa an seinem Hof. Es kam zur karolingischen Renaissance, dem kulturellen Aufschwung in Bildung, Dichtung, Buchkunst und Architektur, einschließlich des Kirchenbaus. Die Hauptträger dieses Aufschwungs waren der Angelsachse **ALKUIN** (ca. 730-

³⁶ Zu Karl dem Großen vgl. Hartmann, 146-151; Baumann, Meisterwerke, 59; Struckmeier, 1; Büsselmeier/Neher, 60-69; Flesch, 18-20.

³⁷ Wamers, Pfalz Frankfurt am Main; Wikipedia, Art.: Königspfalz Frankfurt.

804), der Franke **ANGILBERT** (um 800), der Bayer **ARNO** (um 800), der Franke **CHRODEGANG VON METZ** (ca. 705-766), der Ire **DUNGAL** (um 800), der Mainfranke **EINHARD** (ca. 770-840), **ODO VON METZ** (um 800), der Langobarde **PAULINUS VON AQUILEIA** (ca. 750-802), der Langobarde **PAULUS DIACONUS** (ca. 720-797), **PETRUS VON PISA** (bis 799) und der Westgote **THEODULF** (ca. 760-821).

Zur karolingischen Renaissance gehören viele der neuen Kirchbauten, die Sakralbauten überwiegen die Profanbauten.³⁸ Der am häufigsten verbreitete Kirchentyp im frühmittelalterlichen Europa ist die Saalkirche. Die Kirche unterschied sich als Pfostenbau in Bauweise und Größe kaum von einem Haus. Meist war sie aus Holz, sie konnte auch aus Stein sein. Eine Saalkirche hatte ein einfaches, saalartiges Langhaus, das nur aus einem Raum ohne Seitenschiffe besteht. Der Altarraum bestand meist aus einem rechteckigen, fast immer eingezogenen Chor. Zum Chorraum hatten nur die zum Altardienst berechtigten Kleriker Zugang. Die Saalkirche konnte als Kleinkirche, aber auch als Großkirche errichtet werden (**Lorsch-Altenmünster**, ca. 760-764; **Echternach I**, ca. 706; **Seligenstadt**, bis 828). Zu einer Basilika wurde die Saalkirche durch das Anfügen von zwei Seitenschiffen. Bekannte Beispiele sind die beiden Einhardsbasiliken in Michelstadt und Seligenstadt.³⁹ Die Einhardsbasilika in **Seligenstadt** hatte eine Art Herrenloge (caenaculum) über einem querrrechteckigen, nach außen offenen Vorbau (porticus) mit dem Haupteingang. Südlich schloss sich daran wohl ein Treppenaufgang an. Im Chorbereich befand sich der von Schranken (canelli) umgebene Hauptaltar. Hinter ihm wurden in einem Schrein unter einem mit Tüchern geschmückten Baldachin die Reliquien aufbewahrt. Es gab ein Glockentürmchen (turricula), möglicherweise als gemauerter Aufbau oberhalb der Westempore. Das Lorsch Kloster **Altenmünster** (ca. 760-764) besaß einen kleinen, ummauerten Hof im Westen (Atrium). Aus der Saalkirche entwickelte sich die Querhausbasilika. Im Zuge der karolingischen Renaissance wurde von den Karolingern die antike Querhausbasilika des römischen Typs mit Ringkrypta übernommen. Das Vorbild war Alt-St. Peter in **Rom** (ca. 319-329). Diese Kirche war im frühen Mittelalter eines der wichtigsten Wallfahrtszentren der christlichen Welt. Die Ringkrypta kam in St. Peter um 590 hinzu. Nun stand der Altar über dem Reliquiengrab. Die ersten Beispiele dieses Bautypes in Franken waren die fränkische Königsgrabkirche **St-Denis** (bis 775) und die Ratgarbasilika in **Fulda** (bis 819) über dem Grab des Bonifatius. Karl der Große ließ die Pfalzkapelle in **Aachen** von 786 bis 800 erbauen und 805 weihen, ein Zentralbau. 804 bis 870 wurde der Dom in **Köln** gebaut.

5.5 Die Entrichtung des Zehnten seit dem 8. Jahrhundert

Zu der Kirchen- und Pfarrorganisation gehörten der Zehnte und die Sendgerichtsbarkeit. Der Zehnte ist im Alten und im Neuen Testament eine kultische Abgabe, ob es auch einen staatlichen Zehnten gab, ist in der Forschung umstritten.⁴⁰ In Westeuropa wurde im 6. und 7. Jahrhundert die Aufnahme alttestamentlicher Sitten und Gebräuche gefordert, in diesem Zusammenhang auch die Abgabe des Zehnten als „Kirchensteuer“. **PIPPIN III.** regte an, das Zehntgebot zum allgemeinen Gesetz zu erheben, während der Regierungszeit von **KARL DEM GROßEN** wurde 779 die Entrichtung des Zehnten als Reichsgesetz beschlossen. Die Abgabe des Zehnten konnte nun mit staatlichen Mitteln erzwungen werden. Der Kirchenzehnt war ein Teil der karolingischen Kirchenreform und Kirchenorganisation. Da der Pfarrzehnt an die Pfarrkirche zu entrichten war, erlangte der Zehnte Bedeutung für die Herausbildung der Pfarreien. Durch den Zehnten war eine genaue territoriale Abgrenzung der Parochien erforderlich. Es entstand der mittelalterliche „Pfarrzwang“: Die im Pfarrbezirk wohnenden Christen zehnteten an die Pfarrkirche, nur in dieser konnten sie den Gottesdienst besuchen und die Sakramente empfangen. Der Zehnte wurde nach der Gelasianischen Teilungsregel geviertelt. Je ein Viertel stand dem Bischof zu, dem/den Ortsgeistlichen, den Armen und der Kirchenfabrik (Baufonds). Durch bischöfliche Regelungen kam es meist dazu, dass der Patron den größten Teil des Kirchenzehnten als Gegenleistung für seine Baulast beanspruchte, während der Rest, etwa ein Drittel, an den/die Ortsgeistlichen fiel. Der Zehnte konnte verpachtet werden. Der Zehnte wurde verschiedentlich differenziert, z.B. in Personalzehnt (Zehnt vom Einkommen) und Realzehnt (Zehnt von der landwirtschaftlichen Produktion), in Großen Zehnt (beim Fruchtzehnt von Halmfrüchten, Heu und Flachs, beim Blutzehnt vom Großvieh) und Kleinen Zehnt (beim Fruchtzehnt von Gartenfrüchten wie Obst, Nüsse, Erbsen; beim Blutzehnt von Kleinvieh). Verschiedene Zehnte wurden in Geldabgaben verwandelt. Die praktische Durchführung der Zehnterhebung war kompliziert, die Erhebung des Zehnten war bei den Bauern äußerst unbeliebt.

³⁸ Baumann, Meisterwerke, 61, 107; Ausstellung im Klostermuseum Lorsch.

³⁹ Zu den beiden Basiliken vgl. Großmann, Einhard-Basilika Steinbach; Zöllner, Einhard-Basilika Seligenstadt..

⁴⁰ Zum Zehnten vgl. Kloos, Quellgebiet I, 102-105; Schmidt, Zehnten II., 1878f; Erler, Zehnten III., 1879; Körting, Zehnt I., 488ff; Zimmermann, Zehnt III., 495ff.

5.6 Die Sendgerichtsbarkeit seit dem 8./9. Jahrhundert

Der Send oder Sendgericht war ein Teil der kirchlichen Gerichtsbarkeit, der öffentlichen Buße.⁴¹ Die Kirche war eine mit Gerichtsbarkeit ausgestattete, staatsähnliche politische Macht. Die geistliche Gerichtsbarkeit stand jahrhundertlang in z.T. scharfem Wettbewerb mit der weltlichen Gerichtsbarkeit. Der Send entwickelte sich vor 800 aus den kirchlichen Visitationen. Im 9. Jahrhundert war noch der Bischof der Sendgerichtsherr und Richter, seit dem 9./10. Jahrhundert wurde er immer häufiger durch den Archidiakon vertreten. In der Diözese Trier hat **REGINO VON PRÜM** unter Erzbischof **RATBOD** um 906 ein Handbuch der Sendgerichtsbarkeit geschaffen. Nach **REGINO VON PRÜM** soll der Archidiakon oder Archipresbyter dem Bischof einen oder zwei Tage vorausreisen und mit dem Klerus die weniger wichtigen Angelegenheiten erledigen. Hieraus scheint sich schon früh ein jährlicher Wechsel in der Haltung des Sends zwischen Bischof, Archidiakon und Archiepresbyter entwickelt zu haben. Nach den Wetzlarer Landkapitelstatuten von 1491 war der Inhaber einer Pfarrei verpflichtet, den Archipresbyter oder dessen Stellvertreter auf dem Send zu dritt mit Pferden aufzunehmen. Sendorte waren die alten Mutterkirchen. Sendgerichtspflichtig war die ganze Bevölkerung, die auch die Sendabgaben zu leisten hatte. Durch das Sendgericht war die Kirche mit dem Volk verbunden. Gerichtet wurden Vergehen gegen kirchliche und göttliche Gesetze. Die Strafen wurden nach den kirchlichen Bußbüchern verhängt. Auf diese Weise sollte das Volk, aber auch die Geistlichkeit erzogen werden. Seit dem 11. Jahrhundert bekamen die Archidiakone die Banngewalt, die Bischöfe waren noch für Adel und Ritterschaft zuständig. Folgende Vergehen wurden bestraft: Vergehen gegen die Sittlichkeit, Verstöße gegen die Sonntags- und Festtagsheiligung, Verstöße gegen die kirchliche Ordnung, Vergehen gegen den würdigen Zustand der Kirche und des Friedhofs, verkürzte Leistung der Abgaben an die Kirche, den Pfarrer und den Glöckner, unordentliche Verwaltung des Kirchenvermögens durch die Baumeister. Geklagt wurde oft darüber, dass das Ewige Licht vor dem Allerhöchsten fehlt. An Vergehen gegen die sittlichen Gebote werden Ehebruch, Unzucht, Blutschande, Fehlen von ehelicher Gemeinschaft und Versäumnis der Eheschließung bestraft, außerdem Wucher, fehlende Abrechnung, Fluchen und Gewalttätigkeit. In aller Regel wurden Geldstrafen verhängt. Eine alte Bußstrafe war jedoch auch, nach geleisteter Beichte drei Sonntage nacheinander zur Zeit des Hochamts und der Predigt öffentlich die Lastersteine und eine angezündete Kerze zu tragen oder mit der Kerze und einer Rute in der Hand bloßen Hauptes und barfuss während der ganzen Messe und der Predigt vor dem Sakrament zu knien und dann am letzten Sonntag das Sakrament zu empfangen. Auch der Entzug des Gottesdienstes, die Exkommunikation und das Interdikt waren möglich. Auch Naturalleistungen konnten Strafen sein. Die Sendgerichtsbarkeit des Wetzlarer Archipresbyterats war der Jurisdiktion des erzbischöflichen Offizialats in **Koblenz** untergeordnet.

5.7 Klostergründungen in Nordhessen seit 721

Von 721 bis 1250 entstanden im nordhessischen Gebiet in schneller Folge 35 Klöster.⁴² Die Kirchenbauten der Klöster entstanden in romanischem Stil. Es waren wuchtige, nach innen gerichtete, das Heilige schützende und bergende Räume, trutzige Gottesburgen mit dicken Mauern. Die ersten Klöster waren die der Benediktiner in **Amöneburg, Fritzlar, Hersfeld** und **Fulda**. Weitere Gründungen der Benediktiner waren in **Schlüchtern**⁴³ und **Helmarshausen**, dann in **Kaufungen, Hasungen, Eschwege, Lippoldsberg, Flechtdorf, Breitenau, Oberwerbe, Schaaken, Blankenheim** und **Kornberg**. Die Zisterzienser gründeten **Haina, Wilhelmshausen, Netze, Heydau, Frankenberg, Caldern** und **Nordshausen**. Die Augustiner gründeten **Immichenhain, Arolsen, Weißenstein** bei Kassel, **Berich, Merxhausen, Volkhardinghausen, Höhnscheid, Eschwege** und Frankenberg. Die Prämonstratenser gründeten Klöster in **Germerode** und **Eppenberg**. Die Klöster wurden zu Orten der Bekehrung, der Predigt, der Seelsorge, der Armenpflege, der Krankenpflege, der Wissenschaft, der Bibliotheken, der Landwirtschaft, der Kunst und des Unterrichts. Unter Karl dem Großen wurde die Regel des **BENEDIKT** zur alleingültigen Mönchsregel. Dies geschah durch die Inspektionsordnung von 784, das Frankfurter Nationalkonzil 794 und das Kaiserprogramm von 802. Bonifatius war mit der Regel des Benedikt groß geworden, er hat sie auf dem Kontinent bekannt gemacht und in Fulda eingeführt. Die Benediktregel galt als römische Klosterregel. Die fränkischen Mönche wurden zu Benediktinern, weil sie römisch sein wollten.

⁴¹ Vgl. Erler, Send, 1697f; Schoenwerk, Archipresbyterat Nr. 5; Struck, Sendgerichtsbarkeit, 104ff; Struck, Sendgerichtspredigten, 237ff.

⁴² Hederich, 13f; Frank, 53ff.

⁴³ Die frühe Geschichte des Klosters liegt im Dunkeln. Karl der Große soll Schlüchtern 788 dem Bistum Würzburg übergeben haben, dies steht jedoch in einer gefälschten Urkunde. Die erste Sichere Erwähnung erfolgt 993; vgl. Großmann, Benediktiner-Abteikirche Schlüchtern.

5.8 Die Gründung des Klosters Lorsch durch die Rupertiner (764)

Von überregionaler Bedeutung war die Gründung des **Klosters Lorsch** um 764.⁴⁴ Graf **CANCOR** und seine Mutter **WILLISWINDA** stifteten und schenkten dem Erzbischof **CHRODEGANG VON METZ** das Kloster Lorsch. Im Lorsch Codex heißt es dazu:

„Im Jahre 764 nach des Herrn Fleischwerdung regierte **PIPPIN**, der König der Franken im zwölften Jahre. Dieser, erst Hausmeier, war nach dem Spruche des **PAPSTES ZACHARIAS** nach Absetzung des **CHILDERICH**, durch die Salbung des **HL. BONIFATIUS**, des Erzbischofs des Mainzer Stuhles und Märtyrers zur königlichen Würde erhoben worden. Später wurde Pippin durch **PAPST STEPHAN** auch durch die apostolische Salbung als König bestätigt. Im zwölften Jahre also der Regierung Pippins stifteten **CANCOR**, der berühmte Graf des Oberrheingaus, und seine fromme und gottwohlgefällige Mutter **WILLISWINDA**, die Witwe des **GRAFEN RUPERT**, das Kloster Lorsch auf der Insel, welche jetzt Altenmünster genannt wird. Sie übergaben es dem verehrungswürdigen Metzger Erzbischof **CHRODEGANG**, damit er dort eine Schar Mönche ansiedle. Die Stifter unterstellten die Neugründung keinerlei Recht oder Herrschaft, weder einem Bistum noch einem anderen Kloster. Lediglich deswegen, weil sie in solchen Belangen wenig bewandert waren, übergaben sie die Stiftung zur Vollendung und Leitung ihrem Blutsverwandten als einem in religiösen Dingen sehr erfahrenen Mann als Schenkung. Um ihn ihrem Wunsche noch mehr geneigt zu machen, sorgten sie für die Annehmlichkeit der Diener Gottes, welche dort vereinigt werden sollten. Sie übergaben in das Besitztum jenes Klosters die Kirche am Scharhof mit Zubehör, ihr Gut in **Mainz**, auch das Dorf **Hahnheim** und baten, daß der genannte hohe Priester die dortige Kirche zu Ehren des hl. Apostels Petrus weihe (...). Der verehrungswürdige Priester **CHRODEGANG** nahm die Schenkung der ehrwürdigen **WILLISWINDA** und ihres Sohnes **CANCOR** an und erfüllte bereitwillig ihre Bitte. Selber allerdings konnte er die Verwaltung und Leitung des Klosters nicht übernehmen, da er mit Amtsgeschäften für Kirche und König ohnehin überhäuft war. So stellte er dann seinen Bruder **GUNDELAND**, einen klugen und kirchlich gut geschulten und dem Bruder in allem sehr ähnlichen Mann, an die Spitze des Klosters und stattete ihn mit allen Vollmachten in dem Umfange aus, wie sie ihm selber zu seiner Verfügung übergeben worden waren. Er sandte ihn, zugleich mit **REGINFRID** und **VULVIN**, zwei erfahrenen und gottesfürchtigen Mönchen reiferen Alters, und vierzehn weiteren Mönchen aus dem Gorzer Kloster, welche **CHRODEGANG** selbst früher errichtet hatte, nach dem Kloster Lorsch und stattete dieses mit allem Notwenigen, seinen es nun Lebensmittel oder anderweitige Erfordernisse, auf das beste aus. Inzwischen hatten **PAPST PAUL**, vom Langobardenkönig **HAISTULF** bedrängt, dringend um Hilfe für seine Befreiung gebeten. Gesandte wurden nun zum apostolischen Stuhl abgeordnet. Bei dieser Gelegenheit ließ **CHRODEGANG** vom **PAPST PAUL** Leiber von heiligen Märtyrern erbitten, um zu deren Ehren von ihm erbaute Klosterkirchen weihen zu können. Mit Rücksicht auf die Ergebenheit und die Verdienste **CHRODEGANGS** um die römische Kirche willfahrte der apostolische Priester und übersandte ihm die Gebeine der Heiligen **NAZARIUS**, Nabor und Gorgonius durch **WILLIBAR**, den Bischof von Sitten, die dann nach Gorze übertragen wurden. Nach Jahresfrist ließ er den Hl. Gorgonius in die Kirche von Gorze und den Hl. Nabor in jene von St-Avold verbringen, während er den Hl. Nazarius für das Kloster Lorsch bestimmte.“⁴⁵

Chrodegang von Metz war Primus und Kanzler des karolingischen Königs **PIPPIN**. Er hatte von 745/749 die Benediktinerabtei Gorze in Lothringen gegründet. 765 übergab er die Leitung des Lorsch Benediktinerklosters seinem jüngeren Bruder **GUNDELAND**. Dieser ließ von 767 bis 774 eine neue Klosteranlage mit einer dreischiffigen, querhauslosen Basilika erbauen. Das Kloster entwickelte sich vom adligen Eigenkloster zur großen Klosterstadt, weiter zur Reichsabtei und zum kulturellen Mittelpunkt. 772 machte **KARL DER GROßE** das Kloster zum Reichskloster. Bei der Einweihung der neuen Klosteranlage am 1. September 774 war Karl der Große anwesend. Er wollte Lorsch als Königspfalz nutzen. Klöster waren zur Sicherung und Durchsetzung der Reichsgewalt wichtige Stützpunkte. Die Bedeutung und das Ansehen von Lorsch wuchs erheblich durch Schenkungen, die neben einer Klostergeschichte im Lorsch Codex (Codex Laureshamensis, ca. 1170-1175 angelegt) verzeichnet sind. Bis zum Jahr 800 sind 2866 Schenkungen verzeichnet, bis 850 waren es noch einmal 658. Insgesamt sind 3715 Schenkungen genannt. Da man sich den Hl. Nazarius als Rechtsperson dachte, kamen ihm die Schenkungen persönlich zu gute, nicht dem Kloster. Von Nazarius erwartete man dafür Hilfe und Fürsprache bei Gott. Viele Orte sind im Codex erstmals erwähnt. Der Besitz des Klosters reichte von Flandern bis in das Elsass und von Lothringen bis an den Neckar. Der Besitz nördlich des Mains ballt sich nördlich von Frankfurt bis in die Wetterau und um Wetzlar. Im Großraum Biedenkopf/Wetzlar hatte das Kloster Besitz in (von Norden nach Süden): Dautphe (791), Mandeln, Steinperf, Haiger, Oberndorf (zwischen Haiger und Walgern), Walgern, Seelbach, Gilbertshausen, Neuendorf, Erda (771), Lemp, Benisburg, Breitenbach, Wißmar, Krofdorf (774), Bardorf, Werdorf, Blasbach, Aßlar, Kinzenbach (788), Achstadt, Leun, Biel, Dalaheim,

⁴⁴ Demandt, 359-366; Schwerdtfeger, 44f; Schoenwerk, Wetzlar, 27-29; Nassauer, Dautphe, 11; Flender, Niedergirmes, 11-22; Schmidt, Lahngau, 32f; vgl. auch die Ausstellung im Klostermuseum im Museumszentrum Lorsch mit Karten, Grafiken und Texten; Großmann, Klosterreste.

⁴⁵ Zitiert nach der Tafel im Klostermuseum Lorsch.

Wanendorph, Niedergirmes (Girmeser Mark, 771), Naunheim, Atzbach (774), Waldgirmes, Dutenhofen, Garbenheim, Heuchelheim, Wieseck, Ursenheim, Selters bei Gießen, Klein-Linden, Allendorf, Münchholzhausen, Burgsolms, Winterburc, Selters, Oberndorf, Bonbaden, Albshausen, Steindorf, Nauborn, Laufdorf, Schwalbach, Niederwetz, Oberwetz, Lützellinden, Groß-Linden, Rechtenbach, Hausen, Leihgestern, Megersheim, Dornholzhausen, Lich, Grüningen, Biringen, Niederkleen, Oberkleen, Meilbach, Wertzhausen und weiteren Orten südlich.

Lorsch war neben Echternach (gegründet 698/704), Reichenau (724), Fulda (744) und Bad Hersfeld (769) eines der bedeutenden Klöster im Karolingerreich. **LUDWIG DER FROMME** (840-876), ein Enkel Karls des Großen, ließ sich in Lorsch begraben. Das Kloster wurde zur Grablege der Karolinger, eine prunkvolle Gruftkapelle wurde 1052 geweiht.

5.9 Gab es eine Lorschener Niederlassung in Nieder-Weisel?

Eine Urkunde von 1245 sagt, dass von den Brüdern St. Johannis vom Spiral in „Wizele“ (Weisel) eine Niederlassung unterhalten wird. Der Ursprung dieser Niederlassung, der Komturei Nieder-Weisel, liegt im Dunkeln. Das Kloster Lorsch bekam in der Zeit von 769 bis 844 zahlreiche Schenkungen in der Wetterau. Eine Hypothese zur Gründung der Komturei sagt, dass das Nazariuskloster in Nieder-Weisel eine Niederlassung gründete und dieser Besitz später von den Lorschener Mönchen an die Johanniter übergegangen sei.⁴⁶

⁴⁶ Gließner, 10f.

6. Kirchengründungen in der Region im 8. Jahrhundert

6.1 Im Bereich Trier: Haiger (778), Nauborn (778, 806), Blasbach (787), Oberndorf (788), Dorlar

Die meisten Kirchen sind erst ab der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts genannt, weil es keine ältere urkundliche Überlieferungsschicht gibt. Im südlichen Teil der Region sind im 8. Jahrhundert sechs Kirchen überliefert:

Haiger: Haiger ist im Lorscher Codex 778 erstmals erwähnt. Die fränkische Grundherrin **THEUTBIRG** brachte Haiger bei ihrem Eintritt in das Kloster Lorsch mit. **THEUTBIRG** gehörte dem Geschlecht der Rupertiner an, sie war zu diesem Zeitpunkt Witwe. Sie war die Ehefrau von **RUPERT**, der 772/773 die Grafschaft um Wetzlar, den späteren Lahngau, innehatte. Theutbirg trat in das Kloster Lorsch ein, das ihre Mutter **WILLISWINDA** und ihr Bruder **CANCOR** gestiftet hatten. Dabei verschrieb sie dem Kloster ihre Güter und Liegenschaften. Die Rupertiner gehörten zur fränkischen Reichsaristokratie. Sie stellten Beamte an den Königshöfen.⁴⁷

Nauborn: Für das Gebiet von Nauborn sind zwei Eigenkirchen überliefert: Neben der Kirche der **THEUTBIRG** (= die Gott Geweihte), die durch den späteren Siedlungsschwerpunkt im heutigen Nauborn ins abseits geriet und verfiel, auch die 806 von dem Ehepaar **ENGELSQUINT** und **ENGELSTRUD** an das Kloster Lorsch gegebene Marienkirche („Engelsleute-Ecclesia“), deren Lage am Engelsberg vermutet wird. Ob die Nauborner Pfarrkirche ihre Rechtsnachfolgerin wurde, kann nur vermutet werden. Die Kirche der Theutbirg „in loco qui dicitur Nivora“ wird erstmals 778 genannt: Eine „venerabilis matrona“ namens **THEUTBIRG** schenkt „basilicam, que ibi constructa est“ mit Land und Eigenbehörigen an das Kloster Lorsch. Es folgen bis 786/787 weitere sieben Nennungen von Schenkungen an Nauborn, darunter 781 nochmals durch eine „Theotbirch“ und 789 durch eine Frau namens **IRMINA**. Zumindest diese, vielleicht auch noch die des **ERLULF** 790 könnte sich auf die Teutbirg-Basilika beziehen, während bis zur nächsten Schenkung 806 noch 16 Jahre vergingen. Die Kirche war ein längsrechteckiger Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit um Mauerstärke eingezogenem, gestelztem Halbrundchorhaus, das außen rechteckig ummantelt und innen vermutlich mit einer in die Apsiskalotte übergehenden Längsstone gewölbt war. Der Rechtecksaal war etwa in seiner Mitte durch eine Quermauer mit Durchlass in der Mitte geteilt; die Deutung des Westteils als gedeckter Vorhof zur Kirche (Atrium) ist umstritten. Ziegel nach Art römischer tegulae deckten vermutlich das flach geneigte Dach. Die Zugänge deuten eine Ausrichtung der Kirche bzw. zugehörigen Siedlung nach Süden an, ferner bestand ein Eingang oder Fenster im Chorraum nach Osten. Die Fußböden im Chor und im angrenzenden Bereich der Kirche bestanden aus Mörtelstrich, im „Atrium“ aus Lehmestrich. Baufugen konnten nicht beobachtet werden; die Kirche wurde in einem Zuge errichtet und weder erweitert noch renoviert. Sie verfiel nicht, sondern wurde abgebrochen. Im westlichen Bereich der Anlage war ein kleiner Raum an die Südwand angeschlossen, der im Lehmestrichboden eine Herdstelle aufwies und als Klausur der Theutbirg gedeutet wurde; ein Zugang bestand an der Ostseite nach außen, aber nicht zur Kirche. Auf der Süd- und der Nordseite der Kirche wurden vierzehn beigabenlose und nach der Kirche ausgerichtete Bestattungen von Frauen und Kindern (von mehreren das Geschlecht nicht bestimmt) ohne Särge und Totenbretter entdeckt; auch eine Art Massengrab wurde angeschnitten. Das Fehlen jeder Störung spricht für eine kaum über eine Generation hinaus andauernde Benutzung des Friedhofs. Neben Knochen wurden Gefäßscherben aus der Zeit zwischen 700 und 780 sowie eine Eisenaxt entdeckt. Der Fund wird als Eigenkirche gedeutet, die deutlich vor 778 entstanden ist und möglicherweise auch schon vor ihrer Übergabe an das Kloster Lorsch mit diesem verbunden war; ein kleiner Nonnenkonvent könnte zugehörig gewesen sein. Die Kirche wird nicht über die Wende zum 9. Jahrhundert hinaus bestanden haben.⁴⁸

Blasbach: Im Lorscher Codex zum 5. Januar 787 sind erstmals Ort und Kirche genannt: **EBERHARD VON BLASBACH** schenkt „im Dorf Blasbach eine Hofreite, eine Kirche, welche ebendort errichtet ist, eine Hube, alles was zu derselben gehört, vier Leibeigene und eine andere Hofreite, welche herrschaftlich ist“ an das Kloster Lorsch.⁴⁹

Oberndorf bei Burgsolms: Ersterwähnung der Kirche im Lorscher Codex im Jahr 788. Ein Kleriker schenkt dem Kloster Lorsch u.a. eine Kirche am Fluss „Sulmissa“.⁵⁰

⁴⁷ Sartor, 8-10.

⁴⁸ <http://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de>; Schieferstein.

⁴⁹ Gebauer, Kirchenorganisation, 121; Himmelreich, Kirchen und Pfarreien, 180 (Blasbach), 181 (Oberndorf); Schoenwerk, Wetzlar, 34; <http://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de>.

⁵⁰ Schoenwerk, Wetzlar, 28f; Wikipedia.

Dorlar: Durch archäologische Untersuchungen ist eine Kirche im 8. Jahrhundert (um 750?) in Dorlar nachgewiesen.⁵¹

6.2 Im Bereich Mainz: Mardorf-Berge, Laisa, Dreihausen, Kirchberg bei Niedenstein, Udenhausen, Kreuzberg
Die Kirche in **Mardorf-Berge** im Bereich Fritzlar ist 782 erwähnt, sie ist 1085 Erzpriestersitz.⁵²

Laisa: Ersterwähnung des Ortes 778, die heutige Kirche entstand vor 1300. Die Kirche soll ihren ältesten Teilen karolingisch sein. Es gibt eine unsichere Überlieferung, dass Bonifatius vom Christenberg herkommend in Laisa eine Kapelle errichtet habe.⁵³

Dreihausen im Ebsdorfergrund: Die Höfe südlich von Dreihausen waren eine frühmittelalterliche Befestigungsanlage (8.-9. Jahrhundert), eine karolingische Burg und eine salische Königspfalz. Die Anlage stammt aus karolingischer Zeit und wurde bis zur salischen Zeit genutzt. Es handelt sich um eine Doppelrechteckanlage von zwei Hektar Größe. Zur Anlage gehörte eine Rundkirche von im Lichten 6 Meter Durchmesser bei einer Mauerstärke von 1 Meter. Im Nordosten schloss sich bei gleicher Mauerstärke eine halbrunde Apsis von 2,10 Meter Breite und 1,90 Meter Scheitellänge an. Der gegenüber der eigentlichen Kirche 0,25 Meter höher liegende Estrich der Apsis war über eine vorgezogene Stufe zu erreichen. In der Apsis war noch das gemauerte und verputzte Unterteil eines 1 mal 1 Meter großen Altarblocke 0,35 Meter hoch erhalten. Die Innenwände der Apsis waren wie auch die Kirche selbst sorgfältig verputzt. Der Versturz um den Altarblock in der Apsis bestand aus einer großen Menge von ornamental und figürlich bemalten Verputzstücken. Weiterer bemalter Putz, der auch zur Ausmalung der Apsis gehören dürfte, wurde an der nördlichen Außenmauer geborgen. Direkt hinter der Nordwestecke des Altars fand sich unter dem bemalten Wandverputz direkt auf dem Estrich ein einseitig geschliffenes Bruchstück einer grünen Porphyritplatte, ein Stück von Porfido verde antico, das aus Lakonien stammt. Dieser grüne Marmor ist ein in der Antike, in der spätrömischen und frühchristlichen Kunst besonders geschätzter Architektur-Schmuckstein. Er gilt als der edelste unter den grünen Marmor-Schmucksteinen und ist in der karolingischen Renaissance besonders beliebt. Der gleiche Stein ist bei den Fußbodenplatten unter dem Königsthron in der Aachener Pfalzkapelle verlegt. Der Typ dieser Rundkirche unterscheidet sich deutlich von den vermutlich gleichzeitigen Pfarrkirchen Hessens (z.B. Kirchberg bei Niedenstein). Er kann nur einer kleinen privilegierten Menschengruppe als Kirche gedient haben. Der repräsentative Charakter wird durch die Ausmalung und das Bruchstück der Porphyritplatte noch unterstrichen. Der Grundriss hat enge Beziehungen zu den ältesten Rundkirchen und Oktogonbauten, deren repräsentativstes und wohl von dort ausstrahlendes Beispiel in der Aachener Pfalzkapelle zu sehen ist, ein achteckiger Zentralbau. Die Kirche wurde im 8./9. Jahrhundert erbaut. Rundkirchen gab es zu dieser Zeit in westslawischen Gebieten (Böhmen, Polen, Ungarn). Die Kirche war möglicherweise in königlichem Besitz.⁵⁴

Kirchberg bei Niedenstein: Der Vorgängerbau der heutigen Kirche in Kirchberg stammt aus dem 8. oder 9. Jahrhundert. Bei Ausgrabungen unter der Kirche wurden sechs beigabenführende Gräber des 8. Jahrhunderts gefunden.⁵⁵

Udenhausen: Die Kirche in der Wüstung Udenhausen ist wohl karolingisch.⁵⁶

Kreuzberg: Die Kirche in der Wüstung Kreuzberg ist wohl ebenfalls karolingisch.⁵⁷

6.3 Fränkische Martinspatrozinien seit dem 5. Jahrhundert

In Oberhessen, im Siegerland und entlang des Rheins gibt es viele Martinspatrozinien.⁵⁸ Viele der Sendkirchen im Archidiakonats St. Stephan sind Martinskirchen: **Treysa, Ofleiden, Weimar, Gladenbach, Siegen, Freudingen, Raumland, Dautphe, Michelbach, Schönstadt, Kesterburg, Bromskirchen** und **Geismar**. Auch Kirchen, die

⁵¹ Schmidt, Gründung, 48; Evangelische Kirchengemeinde Atzbach und Dorlar.

⁵² Classen, 29; Wand, 178.

⁵³ Dehio, 497; Kirche an Lahn und Eder, 65f; Schmidt, Gottes Wort, 7; Wikipedia.

⁵⁴ Die Darstellung folgt Gensen, Ringwall Höfe bei Dreihausen; vgl. auch <http://www.hoefe-dreihausen.de/kirche.html>; Probst, Schottenkirchen, 77.

⁵⁵ Sippel, Ahnengrab und Kirche. .

⁵⁶ Großmann, Kirche in der Wüstung Udenhausen.

⁵⁷ Großmann, Kirche in der Wüstung Udenhausen.

⁵⁸ Becker-Huberti, 6f; Lotz, 566, 245, 301, 350, 358, 424; Classen, 40ff; von Winterfeld, 2; Classen, 115f; Demandt, 131; Schwerdtfeger, 17.

keine Sendkirchen waren, haben in diesem Gebiet Martinspatrozinien: **Dodenau, Wehrda, Kappel, Holzhausen** und **Schwabenrod**. Viele Martinskirchen sind in der fränkischen Zeit der Merowinger und Karolinger entstanden, es gibt vorbonifatistische und nachbonifatistische Martinskirchen. Der Frankenkönig **CHLODWIG** (481-511), ein Merowinger, erhob **MARTIN VON TOURS** (316/317-397) zum Nationalheiligen und Schutzherrn der fränkisch-merowingischen Kirche. Sein Mantel wurde eine Reichsreliquie, die die fränkischen Könige auf ihren Heerzügen begleitete. Sein Grab war bis ins späte Mittelalter Ziel zahlreicher Pilgerfahrten. Chlodwigs Gemahlin **CHLODHILDE** stiftete an den fränkischen Königshöfen Martinskirchen. Auch die Karolinger verehrten Martin von Tours. Oft gab es an den Orten, wo Martinskirchen geweiht wurden, königlichen Besitz oder Königshöfe. Viele Martinskirchen sind daher alte Kirchen, Mutterkirchen und Taufkirchen. Die erste Martinskirche war San Martino ai Monti in **Rom** (500). Zur Besonderheit der Martinskirchen gehört ihre Lage „extra muros“. Auch nach der karolingischen Zeit bekamen Kirchen ein Martinspatrozinium (z.B. die Stiftskirche in **Kassel** im 14. Jahrhundert). Ein Martinspatrozinium kann ein Zeichen für hohes Alter sein, ist es aber nicht in jedem Fall.

Martinskirchen in der näheren und weiteren Umgebung des nördlichen Hessen befinden sich z.B. in **Aachen, Aschaffenburg, Bingen, Bonn, Cochem, Köln, Mainz** (Dom), **Trier** und **Worms**. Martinskirchen im Bereich des alten Regierungsbezirkes Wiesbaden befinden sich in **Braubach** (Alte Pfarrkirche, Ersterwähnung 1226), in **Ems** (heutige Kirche aus dem 12. Jahrhundert), in **Idstein** (Stadtkirche, Baubeginn 1330), **Lorch** (Pfarrkirche, heutige Kirche 13. Jahrhundert), **Oberlahnstein** (Pfarrkirche, 978 bezeugt), in **Östrich** (Pfarrkirche, im 10. Jahrhundert bezeugt) und in **Weilburg** (Bau einer Martinskirche 1508).

Die Ersterwähnung der Orte und der Baubestand der heutigen Martinskirchen weist meist ins 12. Jahrhundert, die heutige Bausubstanz ist jedoch kein Hinweis auf eine erste Martinskirche, da Patrozinien von einem Vorgängerbau (z.B. eine Holzkirche) auf den Folgebau (eine Steinkirche) übergehen konnten. Die Vergabe eines Patroziniums an eine Kirche hatte einen Einfluss auf die Vergabe von Patrozinien in der näheren und fernerer Umgebung. So ist damit zu rechnen, dass die Weihe des Mainzer Doms dem St. Martin durch **HATTO I.** um 900 weitere Martinspatrozinien im Dekanat Mainz zur Folge hatte. Umgekehrt ist es auffallend, dass der Einfluss des Michaelspatroziniums der Amöneburger Kirche sehr gering war. Taufkirchen, die von Bonifatius gegründet wurden, hätten wohl Michaelspatrozinien (wie in Amöneburg und Fritzlar) bekommen. Da viele alte Kirchen (als Taufkirchen) jedoch Martinspatrozinien hatten, müssen sie vor Bonifatius entstanden sein. Auch im südwestlichen Deutschland gibt es viele Martinskirchen, die auf die vorbonifatistische Mission zurückgehen. Zahlreiche kirchliche Mittelpunkorte waren in karolingischen Marken, so auch in **Dautphe** und **Breidenbach**, und eine ganze Anzahl von Martinskirchen waren Kirchen der Zehntvororte, so auch in **Bromskirchen** und **Dautphe**. Vielfach sind die Sitze der Sendgerichtssprengel (sedes) identisch mit den späteren Gerichtsvororten, so auch **Battenfeld, Bromskirchen, Dautphe, Gladenbach**. Weltliche und kirchliche Zentren wurden oft an einem gemeinsamen Ort errichtet, an Mittelpunkorten. Das Pfarreinetz entstand wohl aus gemeinsamen Bemühungen von Adel und Königtum, Klöstern und Bistum.

6.4 Martinspatrozinien im Hinterland: Christenberg (8. Jahrhundert), Breidenbach (um 800/913), Dautphe (791/1070), Heuchelheim (um 900), Gladenbach, Bromskirchen, Buchenau, Dodenau

Christenberg/Kesterburg: Die Kirche auf dem Christenberg war Dekanatsitz für das obere Lahn- und Edertal und Sendkirche. Sie ist eine karolingische oder ottonische Martinskirche. Die Kirche wurde als Bergkirche errichtet, der Ort war möglicherweise ein altheidnischer Kultplatz. Eine erste Kirche auf dem Christenberg wurde möglicherweise im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts erbaut. Die erste Kirche war einschiffig mit einem langrechteckigen, eingezogenen Chorraum. Das heutige Langhaus und der Turm wurden im 11. Jahrhundert errichtet. 1227 ist erstmals ein Pleban erwähnt.⁵⁹

Breidenbach: Um 800 erwarb die Reichsabtei **Fulda** in Hesselbach im Perfgau Besitz, wohl wegen des Bleibergbaus. Der Ort Breidenbach war Mittelpunkt des Perf-Kleingaus. Der alte Perfgau scheint dem Sendbezirk Breidenbach entsprochen zu haben. Ersterwähnung der Martinskirche 913 als „ecclesia legitima“. Die Kirche ging in diesem Jahr durch Tausch aus dem Besitz des Klosters **WEILBURG** in den eines Priesters **GUNTBALD** über. Es wird spekuliert, dass die Kirche im Zusammenhang mit der Missionstätigkeit des **BONIFATIUS** als Taufkirche für den Perfgau errichtet worden ist (vor 754). Die Kirche ist Sendkirche des Sendbezirks Breidenbach.⁶⁰

⁵⁹ Dehio, 596f; Schmidt, Gottes Wort, 8; Demandt, 122; Classen, 112; Ewig, Missionsarbeit, 128; Gensen, Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken 136f.

⁶⁰ Dehio, 95; Kirche an Lahn und Eder, 27; Bezenberger/Fischer, 69; Lotz, Baudenkmäler, 42; Ostrowski, Breidenbach, 1ff; Ruttman, Vielfalt, 60; Schwarz, Geschichte, 36; Runzheimer, Geschichte der Kirche, 187ff; Schmidt, Gottes Wort, 8; Classen, 31, 117-119.

Dautphe: Ersterwähnung des Dorfs 791. In dem Dorf wurde wohl eine (Holz-)Kirche gebaut, die St. Martin geweiht war. Die Martinskirche war die Taufkirche für die Dautpher Mark und wurde eine Sendkirche. Die heutige Martinskirche wurde erbaut 1070/1100. Das Dorf war in fränkischer Zeit Mittelpunkt eines Zehntgerichts. Ein Pleban ist erstmals 1279 erwähnt.⁶¹

Heuchelheim: Die Martinskirche in Heuchelheim bei Gießen ist um 900 zu datieren.⁶²

Gladenbach: Die Martinskirche in Gladenbach war eine Sendkirche. Die heutige Kirche war ursprünglich eine romanische flachgedeckte Pfeilerbasilika, die ältesten Teil der Kirche stammen aus dem 12. Jahrhundert (Fischgräten- bzw. Ährenmauerwerk). 1237 wurde der Ort erstmals erwähnt, 1284 die Martinskirche. Gladenbach wurde das zentrale Kirchspiel im südlichen Hinterland an der Grenze zum Bistum Trier. Zu Gladenbach gehörten die Dörfer Hartenrod, Bottenhorn, Dernbach, Endbach, Hülshof, Günterod, Schlierbach, Wommelshausen, Weidenhausen. Gladenbach war Sitz eines kirchlichen Sendgerichts.⁶³

Bromskirchen: Die Martinskirche war eine Sendkirche und Sitz des Dekanates Bromskirchen. Erbaut wurde die Kirche in der zweiten Hälfte oder dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts. Die Kirche soll zu einem Frauenkloster gehört haben, schreibt Lotz. Ersterwähnung eines Plebans im Jahr 1292.⁶⁴

Buchenau: 1217 wurde der Ort erstmals erwähnt. Die heutige Martinskirche wohl noch im 13. Jahrhundert erbaut. Nach mündlichen Überlieferungen soll ein Stein im Chor der Kirche die Jahreszahl 1090 aufweisen, was aber bisher nicht nachgewiesen werden konnte. Die Kirche ist mit dem Patrozinium der **URSULA VON KÖLN** belegt. Der Chorturm mit dem Kreuzgratgewölbe (vielleicht 10. bis 13. Jahrhundert) ist dem heiligen **PAMPILIOS** geweiht, dem Bischof von Sulmona.⁶⁵

Dodenau: Die Martinskirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut.⁶⁶

Letztlich bleibt es unklar, wann die jeweilige Martinskirche erstmals erbaut wurde. Die Sendkirchen **Gladenbach, Dautphe, Christenberg/Kesterburg** und **Bromskirchen** werden möglicherweise älter sein als **Buchenau, Dodenau** und **Heuchelheim**. Dabei muss man in Betracht ziehen, dass das Sendsystem zwar vor 800 aus den Visitationen entstand, der Aufbau der Pfarrorganisation aber erst im 10. Jahrhundert abgeschlossen war und das Sendsystem erst im 10./11. Jahrhundert voll entwickelt war. Beachten muss man auch, dass die Region nur schwach besiedelt war. Merowingische Funde im Raum „Althessen“ – also Grabfunde und Siedlungsfunde aus dem 6. und 7. Jahrhundert – sind außerordentlich selten. Die Wetterau, das mittlere Lahnggebiet und das Rhein-Main-Gebiet waren deutlich besser besiedelt.⁶⁷ Eine Martinskirche, die Sendkirche ist, könnte noch bis ins 11. Jahrhundert gegründet werden.

⁶¹ Braun, Ev.-luth. Martinskirche; Bezenberger/Fischer, 71; Schmidt, Gottes Wort, 8.

⁶² Zwingel.

⁶³ Dehio, 318; Bezenberger/Fischer, 73; Bamberger, Obereisenhausen, 12; Bamberger, Laßt doch die Kirche im Dorf, 15; Runzheimer, Geschichte der Kirche, 185; Schmidt, Gottes Wort, 8; Classen, 31, 101f.

⁶⁴ Dehio, 99; Kirche an Lahn und Eder, 36; Bezenberger/Fischer, 70; Schmidt, Wort Gottes, 8; Lotz, 47f; Classen, 135.

⁶⁵ Dehio, 100; Bezenberger/Fischer 187; Wikipedia; Keller, 480.

⁶⁶ Kirche an Lahn und Eder, 48.

⁶⁷ Gensen, Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken 121.

7. Das 9. Jahrhundert

7.1 Zeitraum und Daten

9. Jahrhundert

800 Dezember 25	Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom
Um 800	Das fränkische Reich hat 22 Kirchenprovinzen
Um 800	Die Reichsabtei Fulda erwirbt Besitz im Perfgau. Die Martinskirche in Breidenbach ist 913 erstmals erwähnt.
9. Jahrhundert	Kirchen und Erwähnungen: 802 Weidbach Ort 802 Bieber Ort 817? Großen Linden Kirche 804/807 Cleen Kirche 825 Zell Kirche 879 Battenfeld Kirche 879 Gemünden Kirche 897 Wetzlar Salvatorkirche um 900?? Altenkirchen Kirche
9. Jahrhundert	Dietkirchen wird Sitz des rechtsrheinischen Trierer Archidiakonats. Im 9. Jahrhundert gehen mehr und mehr Bischofsrechte auf die Träger der archidiakonalen Verwaltung über. Im 9. Jahrhundert war der Bischof noch Sendgerichtsherr und Richter. Zum 10. Jahrhundert hin wurde er immer häufiger durch den Archidiakon vertreten. -> 906.
9. Jahrhundert	Ein (gefälschter!) Fundamentstein datiert die Petruskirche aus Großen-Linden auf das Jahr 817.
814	Tod Karls des Großen, Ludwig der Fromme wird Regent.
832	Die Konradiner werden erstmals erwähnt, der Aufstieg der Familie begann nach 880.

7.2 Die Herrscher im Hinterland (9./10. Jahrhundert): Konradiner, Bischof von Worms, Bischof von Speyer

Im Lahngau folgten auf die Rupertiner die **Konradiner**.⁶⁸ Das fränkische Grafengeschlecht der Konradiner wird erstmals 832 erwähnt, der Aufstieg der Familie begann nach 880, ab dem 9. Jahrhundert bestimmten sie die Geschichte des Lahngaus. Ihr Herrschaftsschwerpunkt war ursprünglich um Trier, in karolingischer Zeit verlagerte sich ihr Schwerpunkt in den Lahngau, in den mittelrheinisch-nassauisch-hessischen Raum. Die Konradiner herrschten im Niederlahngau, im Oberlahngau und im Hessengau. Durch ihren Sieg über die fränkischen Babenberger 906 gewannen sie die Führung in Franken, wo ihnen eine herzogähnliche Stellung zuwuchs. Sie hatten um 900 alle hessischen und mainfränkischen Grafschaften zwischen Rhein und Diemel inne. Die Familie brachte mit **KONRAD I.** (geb. um 880/890, gest. 918) einen König des ostfränkischen Reiches hervor (König 911-918). Er war Graf des Lahngaus, zeitweilig des Hessengaus, wahrscheinlich auch des Königssondergaus.

Die Stammliste der Konradiner ist umstritten. Graf **UDO** im Lahngau starb 834. Graf **GEBHARD** im Niederlahngau ist zwischen 832 und 879 bezeugt. Er stiftete 845 das Stift St. Severus in **Kettenbach**, das 879 nach **Gemünden** im Westerwald verlegt wurde. Im 10. Jahrhundert herrschten vier Brüder, möglicherweise die Enkel von Graf Gebhard: **KONRAD DER ÄLTERE** (gest. 906), **EBERHARD** (gest. 902/903), **GEBHARD** (gest. 910) und **RUDOLF** (gest. 908). Der erste Sohn, Konrad der Ältere, wurde nach seinem Tod 906 in der Martinskirche in **Weilburg** begraben. Sein Sohn **KONRAD I. DER JÜNGERE** (gest. 918) stiftete St. Walpurgis in **Weilburg**. Sein weiterer Sohn, **EBERHARD** (geb. wohl 885/890, gest. 939), war Graf im Hessengau und Perfgau. Graf **EBERHARD**, starb 902/903. Sein Sohn **KONRAD KURZBOLD** (geb. vielleicht 908, gest. 948) stiftete 910 das Kloster St. Georg in **Limburg**, dort liegt Konrad Kurzbold auch begraben. Graf **GEBHARD** (gest. 910) hatte zwei Söhne, **UDO** (gest. 949) und **HERMANN** (gest. 949). Diese stifteten das Marienstift in **Wetzlar**. 911 wurde Herzog **KONRAD VON FRANKEN** aus dem Haus der Konradiner zum König gewählt.

919 wurde **HEINRICH I.** in **Fritzlar** zum König gewählt. Nach der Mitte des 10. Jahrhunderts gingen Macht und Einfluss der Konradiner mehr und mehr zurück, der konradinische Besitz fiel nach der Mitte des 10. Jahrhunderts an den König zurück.

⁶⁸ Vgl. die Literatur in Kap. 3 über die Herrscher im Hinterland.

In ottonischer Zeit wurden Bischöfe zu Reichsfürsten gemacht. Auf diese Weise bekam das Bistum **Worms** Besitz im Hinterland. 933 übertrug die Vormundschaftsregierung des minderjährigen Königs **OTTO III.** das Weilburger Stift mit dem zugehörigen Besitz an den Wormser Bischof **HILDIBALD**, den Leiter der königlichen Kanzlei, quasi als Entschädigung dafür, dass das Bistum Worms seit 985 in der Umgebung von Worms und im Pfälzer Wald gegenüber dem Salierherzog Otto hatte zurücktreten müssen. Damit wurde das Bistum Worms zu einem politischen Faktor im Lahnggebiet. Bis zum Jahr 1002 kam fast der gesamte Besitz in Weilburg an das Bistum Worms. Der Besitz konzentrierte sich um Frankenberg, Marburg, Gladenbach, Haiger, Weilburg und Nassau.

Der Bischof von **Speyer** hatte Besitz in einem Streifen von 25 Kilometer Länge und neun Kilometer Breite von der Lahn nördlich Wetzlar ins Hinterland zur Endbacher Platte. Der alte Höhenweg aus dem Raum Wetzlar in den Raum Marburg, ostwärts Blasbach, zwischen Königsberg und Hohensolms hindurch, zwischen Frankenschloß und Erda hindurch zum Gronauer Alten Schloss, einem fränkischen Königshof, war vermutlich eine Königsstraße. Die Hauptmasse der als Speyerer Lehen ausgewiesenen Ortschaften liegt somit in einem Gebiet, das von der Herborner Mark, dem Bezirk des königlichen Stiftes Wetzlar und dem Bereich des Gleibergs umschlossen ist.

7.3 Im Bereich Trier: Großen-Linden (817?), Kleen (804-806), Altenkirchen (um 900?), Weidbach (802), Bieber (802), Gemünden (879), Wetzlar (790/897), Hermannstein (um 800)?

In den siedlungsmäßig wenig erschlossenen Gebieten, entstanden in dieser Zeit großräumig gestaltete Pfarrsprengel.⁶⁹ Im südlichen Bereich gibt es aus vier Orten Überlieferungen:

Großen-Linden: Die Kirche in Großen-Linden war wohl die Mutterkirche des Hüttenberger Raums. Von ihr aus soll bereits Bonifatius das Evangelium in die Dörfer der Umgebung getragen haben. Der Lorscher Codex zeigt, dass im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts Leben um Großen-Linden bestand. Dem Kloster wurden bald nach seiner Gründung 764 aus der Landschaft des Hüttenbergs zahlreiche Schenkungen gemacht, aus **Linden, Allendorf, Holzhausen** (später Dornholzhausen), **Cleen** (später Niederkleen), **Göns** (später Langgöns), **Leihgestern** und der Sichelinger (Lindender) Mark. Die Ersterwähnung von **Großen-Linden** stammt von 790. Ein Bürger **WINICHO** vermachte Abt **RICHBODO** (784-804) im Kloster **Lorsch** alles, was ihm im Gau Logenehe (Lahngau) in den Dörfern **Linden** (Großen-, Klein-, Lützellinden), Aldentorph (**Allendorf**) und **Holzhusen** gehörte. Das Lindener Gebiet war demnach zu dieser Zeit besiedelt. Die Kirche in Großen-Linden hat ein Petruspatrozinium. Viele Petruskirchen stammen aus dem 8./9. Jahrhundert, weitere Petruskirchen sind in **Fritzlar** (Bonifatius), **Kirchgöns, Pohlgöns** und **Selters**. Sie war wohl zunächst eine karolingische Hallenkirche. Ein Fundamentstein sagt, dass die Kirche 817 erbaut wurde. Die Schreibweise (arabische Ziffern) zeigt jedoch, dass der Stein nicht aus dieser Zeit stammen kann. Der älteste Teil der heutigen Kirche stammt aus der Zeit um 1120, die romanische Kirche wird erstmals 1206 erwähnt. Sie hatte die Form eines lateinischen Kreuzes. Die Kirche war Sendkirche für den Hüttenberger Raum mit 22 Dörfern.⁷⁰

Kleen (Niederkleen/Oberkleen): Ersterwähnung des Dorfes 774. Ersterwähnung einer Kirche 804-806.

Altenkirchen lag bis 1357 an der Köln-Leipziger-Handelsstraße und ist die Mutterkirche für Niederweidbach, Oberweidbach, Rossbach, Günterod. Altenkirchen erscheint – im Gegensatz zu vielen Dörfern der Gegend – nicht im Lorscher Codex. Möglicherweise flossen Schenkungen hier der eigenen Kirche zu und nicht dem Kloster. Altenkirchen ist urkundlich erstmals 1285 erwähnt, es wird jedoch vermutet, dass Altenkirchen ähnlich alt ist wie der Ort Altenkirchen im Oberlahnkreis, der 921 erstmals urkundlich erwähnt wird (und der eine dem Bonifatius geweihte Kirche hat). Bamberger vermutet die Gründung der Pfarrei Altenkirchen noch deutlich früher, er datiert sie in der Zeit der Christianisierung im 7./8. Jahrhundert. Eine Kirche in Altenkirchen wird erstmals 1294 urkundlich erwähnt.⁷¹

Weidbach (Nieder-/Oberweidbach) wird in einem Kopialbuch genannt, das in die Amtszeit des Fuldaer Abtes **BAUGULF** datiert wird, der von 780 bis 802 amtierte. Das Sterbejahr des Abtes gilt als Jahr der Ersterwähnung von Weidbach. In dem Kopialbuch heißt es: „Berenwic übergab dem heiligen Bonifatius seine Güter im Dorfe Weidenbach, was auch immer er dort an Eigentum hatte an Äckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Häusern, Hörigen und deren Nachkommen.“⁷²

⁶⁹ Demandt, 130.

⁷⁰ Bockenheimer/Westermann/Blaschke, 2ff; Westermann, 3ff.

⁷¹ Zu Altenkirchen vgl. Küther, Patronatsrecht, 27f; Himmelreich, Kirchen und Pfarreien, 179; Schoenwerk, Wetzlar, 30; Schäfer, Altenkirchen, 6-11; Kloos, Quellgebiet I, 64; Schoenwerk, Archipresbyterat; Rosenkranz, Gemeinden, 142; Lotz, Baudenkmäler, 3 (zu Altenkirchen bei Weilburg); Bamberger, Laßt doch die Kirche im Dorf, 215ff.

⁷² Koob, Ersterwähnung, 9; Kloos, Quellgebiet I, 12, 27; Küther, Patronatsrecht, 26. – Die Nachbardörfer Erda und Ahrdt sind bereits im Lorscher Codex 771 erwähnt, sie gehören zu den ältesten urkundlich erwähnten

Bieber: Auch Biber ist in dieser Handschrift aus dem Zeitraum 780-802 erwähnt.⁷³

Gemünden: Die Großpfarre von Gemünden entstand 879.⁷⁴

Wetzlar: Wetzlar kommt lange nicht in den Quellen vor, was in der Forschung verwundert zur Kenntnis genommen wird, da Wetzlar wegen seiner Geographie und den Straßenverläufen wirtschaftlich und strategisch bedeutsam gewesen sein müsste. Das Gebiet Wetzlars hat sich wohl schon unter den fränkischen Königen in der Hand des Reiches befunden. Man meint, karolingische Grundmauern einer ersten Kirche gefunden zu haben. Sicher ist, dass am 8. Oktober 897 der Konradiner Graf **GEBHARD** durch seinen Bruder Bischof **RUDOLF VON WÜRZBURG** mit Genehmigung des Bischofs **RATBOD** von Trier in Wetzlar eine Salvatorkirche weihen ließ. Eine späte Überlieferung sagt, dass 790 eine Kirche in Wetzlar gebaut wurde. Im 10. Jahrhundert entstand das Marienstift, es soll von den Konradiner **UDO** und **HERMANN** gestiftet worden sein, die 949 starben. **UDO** war Graf in der Wetterau und im Rheingau. **HERMANN** war Graf im Oberlahngau, im Engersgau und wohl auch in der Grafschaft um Wetzlar. Er wurde 926 Herzog von Schwaben. Um das Stift herum entstand die Stadt Wetzlar. Dem Marienstift unterstanden bis zur Reformation fast alle Kirchen des Kreises Wetzlar. Der Einfluss Wetzlars wirkte ins Dilltal hinein.⁷⁵

Hermannstein: Wagner sagt in einer ausführlichen Darlegung, dass die erste Kirche von Hermannstein um 800 bzw. vor 882 gegründet worden sein muss.⁷⁶ Seine Argumentation: Hermannstein – früher Mühlenheim – ist erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1150 erwähnt. Da die Siedlung „-heim“ heißt, sei sie etwa um das 5. Jahrhundert entstanden. Seit dem frühen 8. Jahrhundert habe sich der christliche Glaube über mehrere Generationen hinweg gegen die alten Kultformen durchgesetzt. Im Einflussbereich von Bonifatius seien geweihte Kirchen eingerichtet worden, Gottesdienste an Quellen und Hainen habe er nicht befürwortet. In unserer Region hätten sich Pfarreien und Gemeindekirchen tendenziell entlang der größeren Verkehrsstraßen beziehungsweise Flußläufe und tendenziell von West nach Ost ausgebreitet. In Mühlenheim habe es zunächst eine Eigenkirche gegeben. Das Zehntrecht für Mühlenheim, Aßlar, Niedergirmes, Alshausen und Bonbaden hatte das Weilburger Walpurgisstift inne gehabt. König Konrad I. (vgl. oben) sei daher wohl der Grundherr von Mühlenheim gewesen. Ein zweites Indiz ist für Wagner das Patrozinium der Hermannsteiner Kirche: Bereits die Kirche vor der heutigen Kirche hatte ein Paulinus-Patrozinium, 1472 erstmals belegt. Es gab mehrere Heilige Paulini, da die Kirche im Bistum Trier liege, müsse es sich um den Heiligen Paulinus von Trier handeln. Dieser Paulinus war ein später heilig gesprochener Missionar, Trierer Bischof und Märtyrer aus dem 4. Jahrhundert. Er starb in Phrygischer Verbannung und seine Gebeine wurde gegen Ende des 4. Jahrhunderts wieder an die Mosel geholt und in der St.-Paulinus-Stiftskirche aufbewahrt. Paulinus wurde auch in den folgenden Jahrhunderten in Trier verehrt. Paulinus-Reliquien für eine Paulinus-Kirche konnten seinem Sarg bis 882, 1072 und ab 1402 entnommen werden, von 1072 bis 1402 war der Paulinus-Sarg eingemauert. Es wird vermutet, dass der Heilige Paulinus um die Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert als Demonstrations-Patron für bischöfliche Einflussbereiche genutzt worden ist. Paulinus-Patrozinien gibt es auch in Karden, Freilingen bei Arlon, Bischofsthron, Kettenschwalbach und Singhofen. Daher – so Wagner – wurde die erste Kirche in Mühlenheim/Hermannstein vor 882 mit einer Paulinus-Reliquien aus Trier geweiht.

7.4 Im Bereich Mainz: Zell (825), Battenfeld (879)

Zell: Die Sendkirche in Zell 825 nachgewiesen.⁷⁷

Battenfeld: Battenfeld ist eine der ältesten Siedlungen im Oberen Edertal, hier kreuzt eine alte Handelsstrasse die Eder. Ersterwähnung des Ortes 778 wegen eines Kampfes zwischen den Franken und den Sachsen. Die Kirche ist 879 erstmals erwähnt. Der Ort ist ein alter Gerichts- und Kirchsitz. Die Kirche war die Sendkirche für den Bezirk Battenfeld. Die heutige Kirche ist romanisch aus dem 12./13. Jahrhundert. Ersterwähnung eines Plebans 1249.⁷⁸

Altenvers: Bei der Kirche handelt es sich um einen kleinen massiven Saalbau mit eingezogenem hufeisenförmigen Chor. Die Datierung der Kirche ist schwer. Die Kirche kann aufgrund von Indizien zwischen dem 8.-11. Jahrhundert entstanden sein, dies ist aber nicht sicher. Zu den Indizien zählt ihre Lage an bedeutenden Verkehrswegen, zählen Funde des ausgehenden 2. und 8. Jahrhunderts im Umfeld, zählt die

Siedlungen im ganzen Lahn-Dill gebiet; vgl. Zimmermann, Hohensolms, 17. Das Nachbardorf Bischoffen ist erst 1299 erstmals urkundlich erwähnt.

⁷³ Flender, 1200 Jahre, 19.

⁷⁴ Demandt, 130.

⁷⁵ Schoenwerk, Wetzlar, 38-40; Flender, 8; Becker, Dillenburg, 5f; Stengel, Udo und Herrmann; Renkhoff, 304.

⁷⁶ Wagner, 7-13 (leider verzichtet er durchgehend auf Literaturangaben und Fußnoten).

⁷⁷ Classen, 31.

⁷⁸ Dehio, 61; Kirche an Lahn und Eder, 19; Bezenberger/Fischer, 68; Schmidt, Gottes Wort, 8; Classen, 126; Wikipedia.

Zugehörigkeit von Güterbesitz des Mainzer Stephansstiftes in Vers und die Nähe zu der befestigten karolingischen Anlage des Gronauer „Alten Schlosses“. Die Kirche stammt spätestens aus dem 11.-13. Jahrhundert. Die Hufeisenform des Apsisgrundrisses wurde bislang in der Region an keiner anderen Stelle aufgefunden. Die Kirche ist somit frühmittelalterlich und romanisch, vielleicht sogar karolingisch.⁷⁹

Gronauer Altes Schloss: Das Alte Schloss ist eine gestreckte Anlage, 200 Meter lang und 75-90 Meter breit. Das Alte Schloss gilt als wichtiger Stützpunkt im frühkarolingischen Straßensystem. Datiert wird es in die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts. Im Innern der Burg befindet sich ein Haus, ein Rechtecksaal von 10,70 mal 6,30 Meter, an den im Süden ein fast quadratischer Turm von 4,70 mal 5,40 Metern und im Osten eine halbrunde Apsis mit 4,40 Metern Tiefe angebaut war. Dies gilt als eine Verbindung von Saal, Turm und etwaiger Kapelle. Dieser Burg ging eine ältere Anlage voraus, sie folgte dem gleichen Grundriss. Im 9. Jahrhundert verlor die Burg offenbar ihre Bedeutung.⁸⁰

⁷⁹ Thiersch; Dehio 2008, 21.

⁸⁰ Herrmann, Gronauer Altes Schloß.

8. Kirchenpolitik, Kirchengründungen, Archidiakonate (10./11. Jahrhundert)

8.1 Kirchengründungen: Weilburg (912), Herborn (914?), Limburg (909/910), Waldgirmes (771/11. Jahrhundert)

Weilburg: Weilburg war der Hauptsitz des fränkisch-salischen Grafengeschlechts der Konradiner. Graf **KONRAD DER ÄLTERE** fiel in einer Schlacht bei Fritzlar 906. Seine Leiche wurde nach Weilburg gebracht und dort bestattet. Dies ist die erste urkundliche Erwähnung von Weilburg. 912 errichtet sein Sohn **KONRAD I.** zum Andenken an seinen verstorbenen Vater bei der Wilinaburg ein Stift für Kanoniker und eine der Maria und der heiligen Walpurgis geweihte Kirche. Das Walpurgisstift entwickelte sich zu einem politischen Faktor im Lahngebiet, Weilburg hatte eine wesentlich höhere Bedeutung als Wetzlar, wo die Konradiner ebenfalls ein Stift gründeten. 912 wurde der große Hof Rechtenbach nicht dem Stift Wetzlar, sondern dem Stift Weilburg übergeben. 913 erhielt der Priester **GUNTBALDUS** aus dem Besitz des Stiftes Weilburg die Kirche in Breidenbach im Perfgau mit ihrem Zubehör, zu dem die Kirche in **Gladenbach an der Salzböde** gehörte. 914 erhielt das Stift Weilburg von **KONRAD I.** den Hof und die Kirche von Haiger. Auch den Hof Nassau an der unteren Lahn übertrug **KONRAD I.** dem Weilburger Stift.⁸¹

Herborn: 914 schenkte König **KONRAD I.** dem von ihm 912 gegründeten Stift St. Walpurgis in Weilburg die Taufkirche, den Königshof und den Markt in Haiger, sowie den dritten Teil vom Königsscheffel, der ihm in der Haigerer Mark entrichtet wurde. 1048 wird in Erinnerung an 914 gesagt, dass zur Haigerer Mark die Herborner Mark gehört. Daher gilt 914 als Ersterwähnung von Herborn.⁸²

Limburg: Das Stift in Limburg wurde 909/910 durch Graf **KONRAD KURZBOLD** (-948) gegründet, er war Konradiner. Die Gründung dieses Stiftes muss im Zusammenhang mit der Hausmachtspolitik der Konradiner gesehen werden. Vage überliefert ist die Konsekrierung einer Georgskirche durch Erzbischof **HETTI VON TRIER** (814-847) in Limburg.⁸³

Waldgirmes: Das Dorf ist 771 erstmals erwähnt. Die ältesten Teile der heutigen Kirche stammen aus dem späten 11. Jahrhundert. Die urkundliche Ersterwähnung der Waldgirmeser Kirche stammt aus dem Jahre 1349.⁸⁴

8.2 Die Entstehung der Archidiakonate seit dem 9./10. Jahrhundert

Der Aufbau der Kirchen- und Pfarrorganisation auf der Grundlage des Parochialrechts, die abschließende kirchliche Verwaltungseinteilung in Archidiakonate und ihre Unterbezirke ist wohl nach ersten Anfängen im 9. Jahrhundert im 10. und 11. Jahrhundert erfolgt. Als das älteste mainzische Archidiakonate wird Aschaffenburg 976 erwähnt.

In unserer Region war das Bistum **Mainz** und das Bistum **Trier**. Man hat vermutet, dass das Archipresbyterat **Wetzlar** zunächst zum Bistum **Mainz** gehörte und erst im 10. oder 11. Jahrhundert zum Bistum **Trier** kam, weil der Titel Archipresbyter im Bistum **Mainz** gebräuchlich, im Bistum **Trier** jedoch selten war. Man hat vermutet, die Missionsarbeit von **Trier** und von **Mainz** habe sich im Raum Gießen-Wetzlar getroffen, so dass die Zuordnung einmal wechseln konnte. Paulus kommt 1970 jedoch in Auseinandersetzung mit der Diskussion seit 1913 zu dem Ergebnis, dass das Archipresbyterat **Wetzlar** nie zu **Mainz** gehörte und dass die Bezeichnung Archipresbyterat für Wetzlar verwendet wurde, um eine Verwechslung mit dem Wetzlarer Stiftsdekan zu vermeiden.⁸⁵

8.3 Im Norden: Bistum Mainz – Archidiakonate St. Stephan Mainz – 3 Dekanate Amöneburg, Kesterburg/Christenberg, Arfeld an der Eder – 6 Sedes Gladenbach, Kesterburg, Dautphe, Breidenbach, Battenfeld, Bromskirchen

Die Archidiakonate waren in einem Bistum die wichtigsten Verwaltungsbezirke, die Archidiakone gewannen dem Bischof gegenüber zum 10. Jahrhundert hin große Selbständigkeit. Die Archipresbyter (Erzpriester) waren den Archidiakonen unterstellt. Jeder Erzpriester hatte seinen Erzpriestersprengel (Archipresbyterat). Auf dem Gebiet des alten Bistums Büraburg waren später die Archidiakonate St. Stephan in **Mainz** und St. Peter in **Fritzlar**. Das Mainzer Archidiakonate ist im 12. Jahrhundert nachweisbar. Das Archidiakonate St. Stephan hatte 203 Pfarreien.⁸⁶ Das Archidiakonate St. Stephan hatte die Dekanate **Amöneburg, Kesterburg** (Christenberg) und

⁸¹ Wehrum, 5; Gebauer, Lahn-Dill-Gebiet, 57.

⁸² Wagner, 3f; Becker, Dillenburg, 6; Demandt, 130; Sartor, 10-13.

⁸³ Ronig, 4; Gebauer, Lahn-Dill-Gebiet, 57; Rengsdorf, 418.

⁸⁴ Bezenberger/Fischer, 78.

⁸⁵ Paulus, Erzpriester, 21ff, 34ff.

⁸⁶ Classen, 45.

Arfeld an der Eder. Jedes Dekanat war in Sendbezirke untergliedert, das Dekanat Amöneburg hatte 17 Sedes (Sendbezirke, Sendgerichtssprengel). Die Sedes gehen auf alte Großpfarreien zurück, dort standen die Sendkirchen. Die Sendkirchen gehören zu den ältesten Kirchen der Propstei.⁸⁷

Im nördlichen Hinterland gab es sechs Sedes: **Gladenbach, Dautphe, Breidenbach, Kesterburg, Battenfeld und Bromskirchen.**

Sedes **Gladenbach** im Dekanat Amöneburg von St. Stephan:⁸⁸ Nach dem Synodalregister gehören dazu die Orte: Ammenhausen, Bellnhausen, Bottenhorn, Diedenhausen, Endbach, Erdhausen, Friebertshausen, Frohnhausen, Gladenbach, Hartenrod, Kehlnbach, Mornshausen, Rachelshausen, Römershausen, Rüchenbach, Runzhausen, Schlierbach, Seibertshausen, Sinkershausen, Weidenhausen, Wommelshausen.

Sedes **Kesterburg** im Dekanat Kesterburg von St. Stephan:⁸⁹ Nach dem Synodalregister gehören dazu die Orte: Banebach, Birkenbringhausen, Bottendorf, Buchborn, Buttelhausen, Dexbach, Eifa, Engelbach, Ernsthausen, Frohnhausen, Hatzfeld, Hollinde, Holzhausen, Münchhausen, Niederasphe, Oberasphe, Pferdsbach, Ringshausen, Roda, Simtshausen, Treisbach, Wolkersdorf, Wollmar.

Sedes **Dautphe** im Dekanat Kesterburg von St. Stephan:⁹⁰ Nach dem Synodalregister mit den Orten: Allendorf, Buchenau, Damshausen, Dautphe, Eckelshausen, Elmshausen, Friedensdorf, Guntershausen, Herzhausen, Holzhausen, Hommertshausen, Kombach, Mornshausen, Silberg, Wolfgruben. Zum Dautpher Sprengel ist auch Biedenkopf zu ziehen.

Sedes **Breidenbach** im Dekanat Kesterburg von St. Stephan:⁹¹ Nach dem Synodalregister mit den Orten: Achenbach, Bellingshausen, Breidenbach, Ditzenrod, Eibelshausen, Fischelbach, Frechenhausen, Gladenbach, Gönnern, Hesselbach, Lixfeld, Melsbach, Niederdieten, Niedereisenhausen, Niederhörten, Niederlaasphe, Oberdieten, Obereisenhausen, Oberhörten, Puderbach, Quotshausen, Roth, Simmersbach, Steinperf, Wadechin, Wallau, Weifenbach, Wiesenbach, Wolzhausen. Hinzuzurechnen ist Breidenstein.

Sedes **Battenfeld** im Dekanat Kesterburg von St. Stephan:⁹² Nach dem Synodalregister zugehörig: Allendorf, Altershausen, Battenfeld, Brunstadt, Dodenau mit vier Orten, Dunzelshausen, Etter, Füllnhausen, Haine, Laisa, Rengershausen, Rennertehausen, Ruhn, die Mühle in Warmshausen und die Kirchen in Brunely und Veldenberge. Nach ihrer Lage und ihrer kirchlichen und politischen Zugehörigkeit werden auch Berghofen und Reddinghausen zur Kirche in Battenfeld zu rechnen sein.

Sedes **Bromskirchen** im Dekanat Kesterburg von St. Stephan:⁹³ Nach dem Synodalregister zugehörig: Beltershausen, Bromskirchen, Elbringhausen, Linsphe, Rupertshausen, Zimmershausen. Hierhin ist auch Somplar zu ziehen.

8.4 Im Süden: Bistum Trier - Archidiakonats Dietkirchen - Archipresbyterat (Erzpriestersprengel) Wetzlar

Dietkirchen war im 9. Jahrhundert Sitz des rechtsrheinischen Trierer Archidiakonats geworden. Seit 910 hatte das Bistum fünf Archidiakonate: **Trier, Longuyon, Tholey, Karden** und **Dietkirchen**. Die anderen Verwaltungsbezirke des Archidiakonats Dietkirchen waren neben Wetzlar **Dietkirchen, Engers, Haiger, Kirberg** und **Marienfels**. Kirchlich gehörte die gesamte Region um Altenkirchen bis zum Beginn der Reformation zum Archipresbyterat **Wetzlar**, dort war die am 6. Oktober 897 geweihte Salvator-Kirche beim Marienstift das kirchliche Zentrum. Die Weihe der Wetzlarer Salvator-Kirche geschah in Übereinstimmung von den Konradinern mit Erzbischof **RATBOD**. In bzw. kurz nach diesem Zeitraum wurden die Landdekanate durch Erzbischof **RATBOD** im Erzbistum Trier eingeführt. Das Archipresbyterat Wetzlar entstand durch das Marienstift und aus dem Marienstift, die konradinische Stiftung in Wetzlar war sozusagen die Frühstufe des Archipresbyterats Wetzlar.

Archipresbyter des Archipresbyterats Wetzlar sind seit 1226 bekannt, jedoch trugen wohl auch die Landdechanten bzw. Landdekane bis 1226 den Titel Archipresbyter. Der Wetzlarer Archipresbyter besaß vor seinen fünf Landdekans-Kollegen im Niedererzstift einen Ehrentrang. Der Archipresbyter war eine Amtsperson des Wetzlarer Stifts. Er war Stiftsangehöriger, Kanoniker oder Vikar (oder dem gleichgeordnet ein Wetzlarer Pfarrer). Zum Archipresbyterat Wetzlar gehörten: **Hermannstein, Waldgirmes, Rodheim,**

⁸⁷ Classen, 31.

⁸⁸ Classen, 101-103.

⁸⁹ Classen, 111-114

⁹⁰ Classen, 115-117.

⁹¹ Classen, 117-120.

⁹² Classen, 125-127.

⁹³ Classen, 135f.

Königsberg, Krumbach, Wilsbach, Niederweidbach, Altenkirchen, Günterod, Bischoffen, Niederweidbach, Oberweidbach und Rossbach.⁹⁴

8.5 Die Kirchenpolitik der Ottonen (936-1024)

936 wurde **OTTO I.** in **Aachen** zum König gewählt und gekrönt.⁹⁵ Kirche und König waren seit langem verbunden, **Otto I.** gestaltete diese Bindung durch das Reichskirchensystem noch enger. Er übertrug weltliche Herrschaftsrechte auf Bischöfe und Reichsäbte und machte sie damit zu weltlichen Fürsten. Otto I. vergab freigebig Lehen an die geistlichen Fürsten. Alle Bistümer und viele Klöster unterstanden direkt dem König. 31 Diözesen hatte das Reich. Die Kirche war ein Pfeiler der königlichen Gewalt. Die Geistlichkeit ersetzte das königliche Beamtentum. 973 folgte **OTTO II.**, 983 **OTTO III.** und 1024 **HEINRICH II.** Die Ottonen regierten bis 1024. Baugeschichtlich beginnt die Romanik 1020 und reicht bis 1250. In **Mainz** wurde der erste Dom gebaut um 900, der zweite dann 975-1009.⁹⁶

8.6 Die Herrscher im Hinterland ab dem 11. Jahrhundert: Die Grafen von Gleiberg, von Solms und von Nassau
Erst nach dem Jahr 1000 treten die Grafenfamilien in Erscheinung, die später die Geschicke der Region lenken werden. Die **GRAFEN VON GLEIBERG** traten 1075 erstmals in Erscheinung. Die Herrscherfamilie **VON SOLMS** ist seit 1129 nachweisbar. Eine dritte politische Kraft entstand 1121/1125, als die Hochvogtei des Weilburger Stifts an die Grafen von Laurenburg übertragen wurde, diese nannten sich seit 1160 **GRAFEN VON NASSAU**. Die **GRAFEN VON HESSEN** entstanden ab 1122.

⁹⁴ Vgl. Himmelreich, Archipresbyterat, 16; Schoenwerk, Archipresbyterat; Gebauer, Kirchenorganisation, 119; Ruttmann, Vielfalt, 60; Schoenwerk, Wetzlar, 41-43; Paulus, Erzpriester; Thomas, Trier.

⁹⁵ Zu den Ottonen vgl. Büsse/Neher, 84-99.

⁹⁶ Baumann, Meisterwerke, 69.

9. Das 12.-14. Jahrhundert

Es seien einige Kirchen und Klöster angefügt, die in folgenden drei Jahrhunderten entstanden.

9.1 Kirchen aus dem 12. Jahrhundert

Kloster Arnsburg: Gründung 1174.⁹⁷

Kloster Altenberg: Gründung vor 1190.⁹⁸

Naunheim: Kirche 1338. Wehrturm möglicherweise aus dem 11./12. Jahrhundert.⁹⁹

Hatzfeld: Spätromanische Emmauskapelle/Kirche St. Cyriax 12. Jahrhundert.¹⁰⁰

Gießen-Schiffenberg: Kirche 2. Hälfte 12. Jahrhundert.¹⁰¹ Auf dem Schiffenberg befand sich eine fränkische Burg, 7.-8. Jahrhundert. Im Mittelalter war dort ein Augustinerchorherrenstift.

Eckelshausen: Romanischer Wehrturm, an dem im 13. Jahrhundert angebaut wurde.¹⁰²

Frohnhausen an der Eder: Dorf 1108; Kirche 12. Jahrhundert als romanische Pfeilerbasilika.¹⁰³

Fronhausen an der Lahn: Anfang 12. Jahrhundert.¹⁰⁴

Oberhörle: Romanische Kirche 12. Jahrhundert.¹⁰⁵

Mainzlar bei Gießen: Erste Hälfte 12. Jahrhundert, um/kurz nach 1100 (Fischgräten- bzw. Ährenmauerwerk).¹⁰⁶

Günterod: Kirche 12. Jahrhundert (Fischgräten- bzw. Ährenmauerwerk).¹⁰⁷

Obereisenhausen: Kirche 12. Jahrhundert (Fischgräten- bzw. Ährenmauerwerk). Erzbischof Ruthard von Mainz erlaubt 1103 Meginher aus Obereisenhausen eine Kapelle zu bauen. Dieser Kapelle wurden die Dörfer Obereisenhausen, Niedereisenhausen und Steinperf zugewiesen.¹⁰⁸

Endbach: Kirche 12./13. Jahrhundert.¹⁰⁹

Krofdorf: Dorf 774. Romanische Kirche. Heutige Margaretenkirche Ersterwähnung 1271.¹¹⁰

9.2 Kirchen aus dem 13. Jahrhundert

Biedenkopf: Burg nach 1180, Stadt 1232, Kirche 13. Jahrhundert.¹¹¹

Eckelshausen: Wehrhafte romanische Kirche 13. Jahrhundert.¹¹²

Dexbach: Kirche 2. Hälfte 13. Jahrhundert, um 1260.¹¹³

Holzhausen an der Eder: Kirche Ende 13. Jahrhundert.¹¹⁴

Battenberg: Ersterwähnung Burg 1214, Ort 1232, Marienkirche 2. Hälfte 13. Jahrhundert.¹¹⁵

Breidenstein: Ersterwähnung Ort 1277.¹¹⁶

Niederweidbach: Wehrturmkapelle (spätere Marienkirche) um 1300.

Wallau: Marienkirche 13. Jahrhundert.¹¹⁷

Rodheim/Bieber: Kirche 13. Jahrhundert.¹¹⁸

Wommelshausen: Kirche zwischen 1270-1285.¹¹⁹

⁹⁷ Zschiezmann, 197ff.

⁹⁸ Großmann, 2.

⁹⁹ Die Kirchengemeinden und Einrichtungen des Dekanates Gladenbach, 47.

¹⁰⁰ Dehio, 374; Kirche an Lahn und Eder, 58.

¹⁰¹ Dehio, 315; Herrmann, Schiffenberg bei Gießen.

¹⁰² Dehio, 171; Kirche an Lahn und Eder, 50; Bezenberger/Fischer, 72.

¹⁰³ Dehio, 267; Bezenberger/Fischer, 72.

¹⁰⁴ Bamberger, Laßt doch die Kirche im Dorf, 218.

¹⁰⁵ Bezenberger/Fischer, 76; Die Kirchengemeinden und Einrichtungen des Dekanates Gladenbach, 55.

¹⁰⁶ Bamberger, Obereisenhausen, 12.

¹⁰⁷ Bamberger, Laßt die Kirche im Dorf, 218; Bamberger, Obereisenhausen, 12.

¹⁰⁸ Bamberger, Obereisenhausen, 12; Ostrowski, 4; Classen, 32.

¹⁰⁹ Bamberger, Laßt doch die Kirche im Dorf, 172; Classen, 119.

¹¹⁰ Schaaf, Baugeschichte.

¹¹¹ Dehio, 80, sagt 1223; Kirche an Lahn und Eder, 23; Bezenberger/Fischer, 68.

¹¹² Dehio, 171; Kirche an Lahn und Eder, 50.

¹¹³ Dehio, 139; Kirche an Lahn und Eder, 43; Bezenberger/Fischer, 72.

¹¹⁴ Dehio, 421; Kirche an Lahn und Eder, 63.

¹¹⁵ Dehio, 60; Kirche an Lahn und Eder, 17f; Bezenberger/Fischer, 67.

¹¹⁶ Kirche an Lahn und Eder, 31.

¹¹⁷ Kirche an Lahn und Eder, 73.

¹¹⁸ Bezenberger/Fischer, 77.

Feldbach (Dillenburg): Bau der Dillenburg um 1130. Die Nikolauskirche in Feldbach ist 1287 erstmals erwähnt. Feldbach war eine Filialkirche von Herborn und die Pfarrkirche von Dillenburg.¹²⁰

9.3 Kirchen aus dem 14. Jahrhundert

Lixfeld: Die Lixfelder Turmburg wurde 1321-1323 für kirchliche Zwecke umgebaut.¹²¹

Hatzfeld: Kirche 1379.¹²²

Hartenrod: Vor 1367.¹²³

Dernbach: Vielleicht Mitte des 14. Jahrhundert.¹²⁴

¹¹⁹ Bamberger, Laßt doch die Kirche im Dorf, 275.

¹²⁰ Becker, Dillenburg, 7; Ossner/Teutsch, 21ff; <http://www.erfurt-web.de/Dillenburg>.

¹²¹ Angeblich soll die Kirche Lixfeld aus dem zweiten Drittel des 8. Jahrhunderts stammen. Dies konnten wir bisher nicht verifizieren. Vgl. Die Kirchengemeinden und Einrichtungen des Dekanates Gladenbach, 40.

¹²² Bezenberger/Fischer, 74.

¹²³ Bamberger, Laßt doch die Kirche im Dorf, 20.

¹²⁴ Bamberger, Laßt doch die Kirche im Dorf, 160.

10. Fazit

Eine Darstellung der Kirchengeschichte des Hessischen Hinterlandes bis zum 11. Jahrhundert kann nur auf vergleichsweise wenige Quellen zurückgreifen und muss die Region Mittelhessen mit in den Blick nehmen. Christen in Hessen sind ab dem 2. Jahrhundert sicher. Aus dem 4. Jahrhundert gibt es mehrere Hinweise auf Christen in Mainz, Trier, Boppard, Remagen, Bonn und Köln. Im 4. Jahrhundert wirkte Lubentius als Priester in Kobern und in Trier wurde die erste große Kirche erbaut. Insbesondere in Trier und in Mainz ist ein reges christliches Leben erkennbar.

Aus dem 5. Jahrhundert sind aus Wiesbaden christliche Grabsteine bekannt. Das fränkische Reich breitete sich aus bis nach Hessen. Der Moselraum mit Trier und Region Mainz werden fränkisch. Durch die Taufe von Chlodwig werden die Franken christlich.

Die Franken erobern spätestens im 6. Jahrhundert auch das Hessische Hinterland. Eine fränkische Kirchenpolitik beginnt 511 mit dem ersten merowingischen Reichskonzil. Mitte des 6. Jahrhunderts erreicht die Mission Dietkirchen und der christliche Glaube breitet sich von dort aus auch lahnauwärts aus. Ende des 6.

Jahrhunderts beginnt die iroschottische Mission auf dem Kontinent und die irischen Mönche kommen bis 700 auch in die Region des Hessischen Hinterlandes.

Um 680 beginnt der Ausbau der Büraburg, die für die politische Geschichte und die Kirchengeschichte eine große Rolle spielt. Um 680/700 wird dort eine Kirche erbaut, die der Hl. Brigida geweiht ist, einer irischen Äbtissin. Der christliche Glaube kommt aus zwei Richtungen auf das Hessische Hinterland zu, aus dem Westen, von Trier und Dietkirchen, und aus dem Süden, von Mainz. Im 7. und 8. Jahrhundert erreicht der christliche Glaube, weiterhin in der Form der keltischen Kirche, die Wetterau.

Im 7./8. Jahrhundert entsteht durch die Franken ein Siedlungsbild und eine politische Verwaltungseinteilung. Streusiedlungen werden zu größeren Siedlungen. Die Franken teilen das Land in Verwaltungs- und Gerichtsbezirke, in Gaue mit Gaugrafen und Zente mit einem Centenarius. Das südliche Hinterland gehört zum Lahngau, das nördliche zum Hessengau. Gladenbach, Lixfeld, Dautphe, Reizberg, Altenkirchen und Lohra waren Zentorte. Eine klare Verwaltungseinteilung des Frankenreichs war bis zum Ende der karolingischen Zeit nicht erreicht (843).

Langsam, sehr langsam scheint sich im Hessischen Hinterland Ende des 7. Jahrhunderts und im 8. Jahrhundert ein Pfarr- und Kirchennetz zu entwickeln. Die Diözesanbildung war wohl im 8. Jahrhundert ausgebildet, damit auch die Aufteilung des Hinterlandes zum Bistum Trier und Mainz. Provinzialsynoden werden seit dem 8. Jahrhundert regelmäßig durchgeführt. Erst im 9. Jahrhundert entstanden in den dünn besiedelten Gebieten größere Pfarrsprengel. Der Aufbau der Kirchen- und Pfarrorganisation dauerte bis in 10. und 11. Jahrhundert. Seit 910 hatte das Bistum Mainz fünf Archidiakonate, eines davon war Dietkirchen. Das älteste Mainzische Archidiakonat (Aschaffenburg) ist 976 erwähnt.

714 wird Karl Martell Herrscher. Das Wirken von Bonifatius ab 721 und seine Kirchen- und Landespolitik sind eng verbunden. 721 gründet Bonifatius auf der Amöneburg ein Michaelskloster. 722 findet an der Eder eine große Taufe statt. 723 werden Neuchristen gefirmt. Karl Martell stellt 723 auf Bitte von Papst Gregor II. einen Schutzbrief für Bonifatius aus. Unter diesem Schutz fällt Bonifatius 723 die Donareiche und gründet 724 in Fritzlar das Peterskloster und 741/742 das Bistum Büraberg. Sturm, der Mitarbeiter von Bonifatius, gründet 744 das Kloster Fulda.

Die ersten Überlieferungen von Kirchen im Hessischen Hinterland gibt es nach 750: 778 Haiger, Nauborn; 782 Mardorf-Berge; 788 Burgsolms; 790? Wetzlar; Dorlar; Laisa; 806 Nauborn. Manche der Überlieferungen sind unsicher. Nach der Gründung des Klosters Lorsch durch die Rupertiner und durch die ersten Aufzeichnungen des Lorscher Kodes sind viele Dörfer erstmals erwähnt: 771 Erda, Ahrdt, Girmeser Mark (Niedergirmes, Waldgirmes, Obergirmes); 774 Atzbach; 774 Krofdorf; 788 Kinzenbach; 791 Dautphe; 844 Adelholdeshusen (bei Königsberg).

Dennoch bestand auch im 8. Jahrhundert der Einfluss der iroschottischen Mönche weiter, wie die Schenkung von Abt Beatus 778 zeigt. Ende des 8. Jahrhunderts beginnt die Abgabe des Zehnten als Kirchensteuer und die Sendgerichtsbarkeit entwickelt sich langsam aus den Visitationen.

Erwähnungen von Orten und Kirchen aus dem 9. Jahrhundert sind: 802 Weidbach Ort; 802 Bieber Ort; 817? Großen Linden Kirche; 804/807 Cleen Kirche; 825 Zell Kirche; 879 Battenfeld Kirche; 879 Gemünden Kirche; 897 Wetzlar Salvatorkirche; um 900? Altenkirchen Kirche.

Im 10. Jahrhundert ist der Aufbau der Pfarrorganisation abgeschlossen, die Entwicklung des Sendsystems im 11. Jahrhunderts.

Deutlich wird, dass das Hessische Hinterland mit der dünnen Besiedelung und den zahlreichen Wäldern in gewisser Weise das Schlusslicht bei der Missionierung Hessens war.

Im 11. und 12. Jahrhundert treten dann die Grafenfamilien in Erscheinung, die die weitere Entwicklung bestimmen werden: Die Grafen von Gleiberg, von Hessen, von Solms und von Nassau.

11. Zeittafel

2. Jahrhundert

2. Jahrhundert
180

Christen in Trier
Irenäus erwähnt Christen in Germanien

3. Jahrhundert

3. Jahrhundert

Christenverfolgung

4. Jahrhundert

4. Jahrhundert

Christen in Mainz, Trier, Boppard, Remagen, Bonn, Köln
Trier Bischofssitz

300-370

Christliche Grabsteine in Mainz

313

Lubentius in Kobern an der Mosel

326-348

Toleranzedikt von Kaiser Konstantin

330-347

Trier Doppelbasilika

335-337

Bischof Maximin von Trier

346

Athanasius in Trier in der Verbannung

Um 370

Mainzer Bischöfe werden erstmals erwähnt, ein Bistum ist damit nachweisbar

Hieronymus studiert in Trier

5. Jahrhundert

5. Jahrhundert

Die ältesten Grabsteine aus Wiesbaden stammen aus dem 5./6. Jahrhundert

Um 450

Der erste fränkisch-merowingische König Merowech

450-560

Ein Mainzer Bistum ist in dieser Zeit nicht mehr nachweisbar

Ca. 455-456

Mainz in fränkischer Hand

466/567

Bischof Sidonius in Mainz nachweisbar, gestorben wohl um 580

Um 480

Der Moselraum mit Trier wird fränkisch

482-714

Die fränkisch-merowingischen Herrscher

482

Chlodwig wird König. Geboren um 455, gestorben 511.

496/497

Sieg der Merowinger über die Alemannen.

Bis zum 8./9. Jahrhundert dehnen die Franken ihren Einflussbereich aus (Fränkische Landnahme).

498/498/499

Chlodwig lässt sich taufen

Ende des 5.

Die Wanderungszeit (Völkerwanderung) ist noch nicht zu Ende gekommen.

Jahrhunderts

6. Jahrhundert

6. Jahrhundert

Die Trierer Kirchenprovinz ist nachweisbar.

Erste Hälfte 6.

Das Hinterland wird fränkisch.

Jahrhunderts

511

Chlodwig ruft zum ersten merowingischen Reichskonzil zusammen.

513

Im 6. Jahrhundert entwickelt sich eine Art fränkische Landeskirche.

536

Die Merowinger unterwerfen die Thüringer

Die Merowinger verleiben sich die nach dem Alemannenkrieg unter ostgotische Schutzherrschaft getretenen Teile ein.

550-650, Mitte 6.

Die Mission erreicht Dietkirchen, breitet sich im Raum Dietkirchen aus und geht die Lahn aufwärts.

Jahrhundert

Um 580

In Dietkirchen soll die erste Kirche erbaut worden sein.

590

Beginn der iroschottischen Mission auf dem Kontinent. Columban der Jüngere

kommt mit zwölf Begleitern auf das Festland und wirkt zunächst in Friesland.

Die iroschottische Mission im Norden Großbritanniens begann mit der Gründung des Klosters auf Iona durch Columban 563.

7. Jahrhundert

7. Jahrhundert bis
frühes 8. Jahrhundert

Von Mainz aus wird nach Süden und nach Norden missioniert. Im Norden wird die Wetterau und die Lahn erreicht.

636	Die ersten Rupertiner sind nachweisbar.
Ca. 640-700	Disibod im Rheinland
Vor 680	In Frankfurt entsteht eine merowingische Kapelle dort, wo später die karolingische Kaiserpfalz ist. In dieser Kapelle wurde ein reiches, adliges Mädchen beigesetzt.
Ca. 640-um 689	Kilian im Maingebiet
Um 680, 7.	Die Franken errichten neue Reichsburgern, so auch die Büraburg. Dort war vorher in der Völkerwanderungszeit eine chattische Gauburg (4.-6. Jahrhundert).
Jahrhundert	In der Büraburg wird eine Brigidenkirche erbaut. Bridiga war eine Äbtissin in Irland.
680/700	Pippin II. Sieg bei Tertry, Vereinigung der mehrfach geteilten Frankenreiche.
687	Willibrord
690-739	Im Hinterland, seit dem 6. Jahrhundert fränkisch, entsteht durch die Franken ein Siedlungsbild und eine politische Verwaltungseinteilung. Streusiedlungen werden zu größeren Siedlungen.
7./8. Jahrhundert	Die Franken teilen das Land in Verwaltungs- und Gerichtsbezirke, in Gaue mit Gaugrafen und Zente mit einem Centenarius. Das südliche Hinterland gehört zum Lahngau, das nördliche zum Hessengau. Gladenbach, Lixfeld, Dautphe, Reizberg, Altenkirchen und Lohra waren Zentorte. Eine klare Verwaltungseinteilung des Frankenreichs war bis zum Ende der karolingischen Zeit nicht erreicht (843). Die ersten schriftlichen Quellen über das Hinterland liegen erst aus dem 8. Jahrhundert vor.
Spätes 7. Jahrhundert, um 700	Frühmittelalterliche Befestigungsanlage auf dem Christenberg.
8. Jahrhundert	
8. Jahrhundert	Nach der Missionierung der Wetterau im 7./8. Jahrhundert entsteht dort ein erstes, weitmaschiges Kirchennetz.
7./8. Jahrhundert	Ein Pfarrei- und Kirchennetz entsteht langsam ab dem 7./8. Jahrhundert in Nord-, Mittel- und Südhessen. Die Diözesanbildung war wohl im 8. Jahrhundert ausgebildet, damit auch die Aufteilung des Hinterlandes zum Bistum Trier und Mainz. Provinzialsynoden werden seit dem 8. Jahrhundert regelmäßig durchgeführt. Erst im 9. Jahrhundert entstanden in den dünn besiedelten Gebieten größere Pfarrsprengel. Der Aufbau der Kirchen- und Pfarrorganisation dauerte bis in 10. und 11. Jahrhundert. Seit 910 hatte das Bistum Mainz fünf Archidiakonate, eines davon war Dietkirchen. Das älteste Mainzische Archidiakonate (Aschaffenburg) ist 976 erwähnt. Das Bistum Mainz missioniert bis nach Aschaffenburg.
Um 700	Die Bedrohung des nördlichen und nordwestlichen Hessen durch die Sachsen beginnt.
Um 700	Tod von Pippin II., Kämpfe um die Nachfolge. Karl Martell geht als Sieger hervor.
714	Papst Gregor II.
715-731	Papst Gregor III.
731-741	Papst Zacharias
741-752	Papst Stephan II.: In den fünf Jahren seines Pontifikats fielen Entscheidungen von großer Tragweite. Durch ihn kehrte sich das Papsttum von Byzanz ab und wandte sich den Franken zu. Der Langobardenkönig Aistulf brach einen Waffenstillstand und bedrohte Rom. Da aus Byzanz keine Hilfe kam, wandte sich Stephan an Pippin III. Pippin lud ihn zu sich ein, Stephan kam, Pippin gab ihm 754 ein Schutzversprechen und schloss einen Freundschaftsbund mit ihm. Stephan salbte Pippin und seine Söhne und verlieh ihm den Titel „Patricius Romanorum“ (Schutzherr der Römer). Nun war das Papsttum mit den Karolingern geistlich verwandt. Durch die sogenannte Pippinische Schenkung entstand der Kirchenstaat.
752-757	Papst Paul I.
757-767	Papst Hadrian I.
772-795	Papst Leo III.
795-816	Möglicherweise eine erste Kirche, Martinskirche, auf dem Christenberg.
8. Jahrhundert	
714-843	Die fränkisch-karolingischen Herrscher Karl Martell

713	Suidbert gestorben
718-738	Karl Martell führt wiederholt Feldzüge gegen die Sachsen, die in Angriffen sein Reich bedrohen: 718, 720, 722, 724, 738.
721 Frühjahr	Bonifatius im Lahngau
721 Herbst	Bonifatius auf der Amöneburg, er gründet ein Michaelskloster.
721	Nach der ersten Klostergründung entstehen in Nordhessen bis 1250 weitere Klöster: Amöneburg, Fritzlar, Hersfeld und Fulda. Weitere Gründungen der Benediktiner waren in Schlüchtern und Helmarshausen, dann in Kaufungen, Hasungen, Eschwege, Lippoldsberg, Flechtdorf, Breitenau, Oberwerbe, Schaaken, Blankenheim und Kornberg. Die Zisterzienser gründeten Haina, Wilhelmshausen, Netze, Heydau, Frankenberg, Caldern und Nordshausen. Die Augustiner gründeten Immichenhain, Arolsen, Weißenstein bei Kassel, Berich, Merxhausen, Volkhardinghausen, Höhnscheid, Eschwege und Frankenberg. Die Prämonstratenser gründeten Klöster in Germerode und Eppenberg
722 Pfingsten	Bonifatius tauft an der Eder
722 Herbst	Bonifatius in Rom
722 November 30	Bonifatius wird von Papst Gregor II. zum Missionsbischof ohne festen Sitz ernannt.
723 Pfingsten	Bonifatius formt hessische Neuchristen
723 (-843)	Karl Martell stellt auf Bitte von Papst Gregor II. einen Schutzbrief für Bonifatius aus. Karl Martell fördert Bonifatius, die Heidenmission und den Aufbau eines Synodalwesens aus politischem Kalkül. Auf diese Weise entstand bzw. förderte er den Aufbau einer fränkischen Reichskirche bis zum Tod von Karl dem Großen. Die Kirche war ein Herrschaftsinstrument der Karolinger.
723 Herbst	Bonifatius fällt die Donareiche
724	Bonifatius gründet in Fritzlar das Peterskloster
724	Bonifatius siedelt nach Thüringen, Wigbert wird Abt des Peterskloster.
732	Karl Martell besiegt die muslimischen Araber bei Tour und Poitiers.
732	Auf der Amöneburg wird von Bonifatius eine Michaelskirche erbaut.
732	Gregor III. ernennt Bonifatius zum Erzbischof ohne festen Sitz.
732/733	Die Kapelle in Fritzlar wird zu einer Kirche St. Petri ausgebaut.
Ca. 735	Stirmi wird Mitarbeiter von Bonifatius.
737	Lul wird Mitarbeiter von Bonifatius.
737	Bonifatius in Rom. Er erhielt die Legatenwürde und das Recht, geeignete Priester und Bischöfe zu bestellen, Bistümer einzurichten und Synoden abzuhalten.
Ca. 740-1139	Das Eigenkirchenwesen hat sich in den 40er Jahren des 8. Jahrhunderts durchgesetzt. Beim Zweiten Laterankonzil 1139 werden die Rechte der Eigentümer eingeschränkt.
741/742	Bonifatius gründet das Bistum Büraberg.
743 April 21	Das erste fränkische Reformkonzil kam zusammen.
743-759	Die Feldzüge gegen die Sachsen gehen unter Karlmann und Pippin weiter: 743, 744 (?), 748, 752, 758. Der Höhepunkt der Sachsenengefahr für Nordhessen war im ersten Abschnitt der Sachsenkriege Karls des Großen bis etwa 785.
744	Das Kloster Fulda wird gegründet. Sturmli leitet es.
747/748-754	Bonifatius Erzbischof in Mainz
Ab 750	Die meisten Kirchen im Bereich Hessisches Hinterland sind erst ab der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts genannt, es gibt keine ältere schriftliche Überlieferungsschicht. 778 Haiger, Nauborn 782 Mardorf-Berge 788 Burgsolms 790? Wetzlar Dorlar Laisa 806 Nauborn
752	Bei einem Einfall der Sachsen werden 30 Kirchen niedergebrannt.
754 Juni 4	Bonifatius wird in Dokkum im Alter von 80 Jahren erschlagen.
754-786	Bischof Lul in Mainz fördert die iroschottische Missionierung in der Wetterau.
764	Der Rupertiner Graf Cankor stiftet zusammen mit seiner Mutter Williswinda das Kloster Lorch. 772 macht Karl der Große das Kloster Lorch zum Reichskloster.

	Ersterwähnungen im Lorscher Codex:
	771 Erda, Ahrdt, Girmeser Mark (Niedergirmes, Waldgirmes, Obergirmes)
	774 Atzbach
	774 Krofdorf
	788 Kinzenbach
	791 Dautphe
	844 Adelholdeshusen (bei Königsberg)
769	Gründung des Klosters Hersfeld durch Lul.
772-804	Die Sachsenkriege Karls des Großen
Spätestens seit 777	Karl der Große versammelte viele Gelehrte aus Europa an seinem Hof. Es kam zur karolingischen Renaissance, dem kulturellen Aufschwung in Bildung, Dichtung, Buchkunst und Architektur, einschließlich des Kirchenbaus. Die Hauptträger dieses Aufschwungs waren der Angelsachse ALKUIN (ca. 730-804), der Franke ANGILBERT (um 800), der Bayer ARNO (um 800), der Franke CHRODEGANG VON METZ (ca. 705-766), der Ire DUNGAL (um 800), der Mainfranke EINHARD (ca. 770-840), ODO VON METZ (um 800), der Langobarde PAULINUS VON AQUILEIA (ca. 750-802), der Langobarde PAULUS DIACONUS (ca. 720-797), PETRUS VON PISA (bis 799) und der Westgote THEODULF (ca. 760-821).
778 Juni 21	Abt Beatus schenkt seinem Kloster Honau acht Eigenkirchen, die sich meist in der Wetterau befinden: , in der Wüstung Hausen bei Lich, in Wieseck bei Gießen, in Rodheim bei Hungen, in Buchonia „bei den schottischen Mönchen“ (vermutlich Schotten; die Buchonia sind die Waldgebiete um Fulda), in Sternbach , in Bauernheim bei Friedberg , in Horloff/Hornufa zwischen Hungen und Nidda (vielleicht auf dem Graßer Berg) und wohl in Mainz .
779	Eine Kirche auf dem Johannisberg bei Bad Nauheim ist erwähnt.
779	Der Zehnte als „Kirchensteuer“ wird von Karl dem Großen per Reichsgesetz eingeführt.
Vor 800	Die Sendgerichtsbarkeit entwickelt sich aus der kirchlichen Visitation.
791	Ersterwähnung Dautphe, Martinskirche. Heutiger ältester Baubestand 1070.
794	Kirchenversammlung in Frankfurt mit Karl dem Großen, ein Nationalkonzil.
9. Jahrhundert	
800 Dezember 25	Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom
Um 800	Das fränkische Reich hat 22 Kirchenprovinzen
Um 800	Die Reichsabtei Fulda erwirbt Besitz im Perfgau. Die Martinskirche in Breidenbach ist 913 erstmals erwähnt.
9. Jahrhundert	Kirchen und Erwähnungen: 802 Weidbach Ort 802 Bieber Ort 817? Großen Linden Kirche 804/807 Cleen Kirche 825 Zell Kirche 879 Battenfeld Kirche 879 Gemünden Kirche 897 Wetzlar Salvatorkirche um 900?? Altenkirchen Kirche
9. Jahrhundert	Dietkirchen wird Sitz des rechtsrheinischen Trierer Archidiakonats. Im 9. Jahrhundert gehen mehr und mehr Bischofsrechte auf die Träger der archidiakonalen Verwaltung über. Im 9. Jahrhundert war der Bischof noch Sendgerichtsherr und Richter. Zum 10. Jahrhundert hin wurde er immer häufiger durch den Archidiakon vertreten. -> 906.
9. Jahrhundert	Ein (gefälschter!) Fundamentstein datiert die Petruskirche aus Großen-Linden auf das Jahr 817.
814	Tod Karls des Großen, Ludwig der Fromme wird Regent.
832	Die Konradiner werden erstmals erwähnt, der Aufstieg der Familie begann nach 880.
10. Jahrhundert	
Um 900	Hatto I. weiht den Mainzer Dom dem Martin.
Um 900	Heuchelheim, Martinskirche.

10. Jahrhundert	Der Aufbau der Pfarrorganisation ist abgeschlossen.
10./11. Jahrhundert	Das Sendsystem mit den Sendkirchen entsteht.
906	Regio von Prüm schreibt unter Erzbischof von Prüm ein Handbuch der Sendgerichtsbarkeit.
911-918	König Konrad I.
919-1024	Ottonen
936	Otto I.
11. Jahrhundert	
Nach 1000	Die Grafenfamilien treten in Erscheinung, die die weitere Geschichte gestalten:
	1075 Grafen von Gleiberg
	1122 Grafen von Hessen
	1129 Grafen von Solms
	1160 Grafen von Nassau

12. Literatur

- 1200 Jahre Kirche in Wieseck. Gießen, 1978.
- Ament, Hermann: Merowingische Grabhügel. In: Schlesinger, Walter (Hg.): Althessen im Frankenreich. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1975, 64-93.
- Bamberger, Gerald: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“ - 900 Jahre Kirchengeschichte in Obereisenhausen. Gladenbach: Kempges, 2007.
- Bamberger, Gerald: „Laßt doch die Kirche im Dorf...“. Die Geschichte der Kirchen und Kapellen in der alten Pfarrei Hartenrod. Gladenbach: Kepkes, 1997.
- Barth, Reinhard/Bedürftig, Friedemann: Das Papstlexikon. 2. Aufl. München: Piper, 2005.
- Baumann, Günter: Meisterwerke der Architektur. 3. Aufl. Stuttgart: Reclam, 2007.
- Becker, Manfred: Karl der Große. München: C.H. Beck, 1999.
- Becker, Schloss und Stadt Dillenburg. Ein Gang durch ihre Geschichte in Mittelalter und Neuzeit. Dillenburg, 1983.
- Becker-Huberti, Manfred: Über 1.600 Jahre Verehrung des heiligen Martin von Tours. Geschichte – Legenden – Lexikon. Presseamt des Erzbistums Köln. Köln, 1996.
- Berhorst, Robert: Bonifatius in Hessen. <http://www.uni-giessen.de/~g41007/>.
- Bezenberger, Günter E.Th.: Fischer, Beatus (Hg.): Sehenswerte Kirchen in den Kirchengebieten Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck, einschließlich der rheinhessischen Kirchenkreise Wetzlar und Braunfels. Kassel/Frankfurt: Evangelischer Presseverband Kurhessen-Waldeck und Evangelischer Presseverband Hessen und Nassau, 1987.
- Bockenheimer, Philipp; Marie-Luise Westermann; Hans Blaschke: Evangelische Kirche Großen-Linden. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Linden 1990. Heft 3. Heuchelheim: Beer, September 2002.
- Böckling, Manfred (unter Mitarbeit von Hermann-Josef Manderscheid): Die Liebfrauenkirche in Koblenz. Rheinische Kunststätten Heft 327. 3. Aufl. Koblenz: Neusser, 2004.
- Braun, Reiner: Ev.-luth. Martinskirche in Dautphe. Eckdaten zur Baugeschichte. Faltblatt. 2. Aufl. Dautphe, 2007.
- Büsem, Eberhard/Neher, Michael (Hrsg.): Arbeitsbuch Geschichte. Mittelalter (3. bis 16. Jahrhundert) Repetitorium. 7. Aufl. München u.a.: Saur, 1983.
- Büttner, Heinrich: Art.: Disibid. In: RGG³ 2, 208.
- Büttner, Heinrich: Art.: Kilian. In: RGG³ 3, 1272.
- Büttner, Heinrich: Art.: Luxeuil. In: RGG³ 4, 551.
- Büttner, Heinrich: Die Franken und die Ausbreitung des Christentums bis zu den Tagen von Bonifatius. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1. Band. 1951, 8-24.
- Burger, Wolfgang: Forum Romanum Waldgirmes. In: lahn dill regio 1/11, 29f.
- Classen, Wilhelm: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter samt einem Umriß der neuzeitlichen Entwicklung. Nebst einer Vorrede von Edmund E. Stengel. Marburg: Elwert, 1929.
- Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hessen. Bearbeitet von Magnus Backes. München/Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1966.
- Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Hessen 1: Regierungsbezirke Gießen und Kassel. München/Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2008 (zitiert als: Dehio 2008).
- Demandt, Karl E.: Geschichte des Landes Hessen. Revidierter Nachdruck der zweiten, neubearbeiteten und erweiterten Auflage 1972. Kassel: Johannes Stauda, 1980.
- Der Bonifatiusweg. Die Wurzeln Europas entdecken. Die besondere Kulturreise vom Abendland zum modernen Europa. Köln: DuMont Reiseverlag, 2004.
- Der große Ploetz. Die Enzyklopädie der Weltgeschichte. 35. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht, 2008.
- Dhondt, Jan: Das frühe Mittelalter. Fischer Weltgeschichte, Band 10. 20. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002.
- Die Basilika St. Willibrord in Echternach. 16-seitige Broschüre, vor 2010.
- Die Kirchengemeinden und Einrichtungen des Dekanates Gladenbach. Hrsg. vom Dekanatssynodalvorstand des Dekanates Gladenbach. Gladenbach, 1998.
- Erben, Karlheinz: Basilika St. Kastor in Koblenz. 3. Aufl. Koblenz: Görres, 2006.
- Erler, Adalbert: Art.: Send, Sendgericht. In: RGG³ 5, 1697f.
- Erler, Adalbert: Art.: Zehnten III. In der christlichen Kirche. In: RGG³ 6, 1879.
- Evangelische Kirchengemeinde Waldgirmes: <http://www.hiwwel.de>.

- Evangelische Kirchengemeinden Atzbach und Dorlar: <http://www.gemeinde-lebt.de>.
- Evangelische Michaelsgemeinde Wieseck: <http://www.michaelsgemeinde.de>.
- Ewig, Eugen: Dritter Abschnitt: Das Zeitalter Karls des Großen. In: HKG Bd 3,1, 62-118.
- Ewig, Eugen: Erster Abschnitt: Die Abwendung des Papsttums vom Imperium und seine Hinwendung zu den Franken. In HKG Bd 3,1, 1-30.
- Ewig, Eugen: Erster Abschnitt: Die Missionsarbeit der lateinischen Kirche. In: HKG Bd 2,2, 95-179.
- Ewig, Eugen: Fünfter Abschnitt: Die Kirche im Abendland vom Tode Ludwigs des Frommen bis zum Ende der Karolingerzeit. In: HKG Bd. 3,1, 144-196.
- Ewig, Eugen: Viertes Abschnitt: Kulmination und Wende der Karolingerzeit (814-849). In: HKG Bd 3,1, 119-143.
- Flaskamp, Franz: Art.: Bobbio. In: RGG 3 1, 1334.
- Flender, Herbert: Die Beziehungen zwischen Wetzlar und Hessen – einst und jetzt, In: Ders: Vom historischen Erbe der Stadt Wetzlar. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1951-1985. Schriften zur Stadtgeschichte, Sonderheft aus Anlaß der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Wetzlar an Herrn Stadtarchivar Herbert Flender am 5. März 1985. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Wetzlar, Wetzlar, 1985, 7-25.
- Flender, Herbert: Von der Girmeser Mark zum solmsischen Dorf Niedergirmes. In: 1200 Jahre Niedergirmes. Wetzlar: Scharfes, 1971, 9-50.
- Flesch, Stefan: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. In: Evangelisch am Rhein. Werden und Wesen einer Landeskirche. Evangelische Kirche im Rheinland, Düsseldorf, 2007, 15-36.
- Frank, Karl Suso: Geschichte des christlichen Mönchtums. 5. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1993.
- Gebauer, Norbert: Das Lahn-Dill-Gebiet im Mittelalter. In: 700 Jahre Bischoffen. 129-1999. Aus der Geschichte unseres Dorfes, 1999, 55-69.
- Gebauer, Norbert: Die mittelalterliche Kirchenorganisation. In: 700 Jahre Bischoffen. 129-1999. Aus der Geschichte unseres Dorfes, 1999, 119-124.
- Gensen, Rolf: Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und Karolingerzeit. In: Schlesinger, Walter (Hg.): Althessen im Frankenreich. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1975, 121-172.
- Gensen, Rolf: Frühmittelalterliche Siedlung bei Geismar. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 240f.
- Gensen, Rolf: Burg bei Caldern. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 243f.
- Gensen, Rolf: Schwalenburg bei Schwalefeld. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 247-249.
- Gensen, Rolf: Ringwall Höfe bei Dreihäusen. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 249-252.
- Gensen, Rolf: Amöneburg. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 252f.
- Gensen, Rolf: Kesterburg auf dem Christenberg. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 256-258.
- Gensen, Rolf: Klosterkirche und –befestigung Bad Hersfeld. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 294-300.
- Gließner, Michael: Die Johanniterkirche in Nieder-Weisel. Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens, Heft 21/22. Speyer: Evangelischer Presseverlag Pfalz, 2000.
- Gose, Erich: Art.: Trier I. Archäologische Denkmäler. In: RGG³ 6, 1018.
- Großmann, Dieter: Altenberg/Solms Lahn. Schnell Kunstführer 1482. München/Zürich: Schnell und Steiner, 1984.
- Großmann, Dieter: Kirche in der Wüstung Hausen: In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 289f.
- Großmann, Dieter: Kirche in der Wüstung Udenhausen. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 290.
- Großmann, Dieter: Benediktiner-Abteikirche Schlüchtern. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 292f.
- Großmann, Dieter: Einhard-Basilika Steinbach. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 312f.
- Großmann, Klosterreste, Kirchenfragment, Torhalle Lorsch. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 319-323
- Hahn, Heinrich: Fulda Domplatz-Bereich. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 300-307.

- Hahn, Heinrich: Fulda St. Michael. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 307f.
- Hahn, Heinrich: Fulda Petersberg. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 309-311.
- Hartmann, Karl: Atlas-Tafel-Werk zu Bibel und Kirchengeschichte II. Neues Testament und Geschichte der Kirche bis zu Karl dem Großen. Stuttgart: Quell, 1980.
- Hederich, Michael: Um die Freiheit der Kirche. Geschichte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. 2. Aufl. Kassel: Verlag Evangelischer Presseverband Kurhessen-Waldeck, 1977.
- Hefele, Gabriel: Kath. Pfarrkirche St. Lubentius Dietkirchen a.d. Lahn. Schnell Kunstführer 2072. 3. Aufl. Regensburg, Schnell und Steiner, 2006.
- Heinemeyer, Karl: Art.: Mainz I. Kurfürstentum. In: TRE 21, 710-717.
- Herrmann, Fritz-Rudolf: Johannisberg bei Bad Nauheim. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 259f.
- Herrmann, Fritz-Rudolf: Schiffenberg bei Gießen. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 260f.
- Herrmann, Fritz-Rudolf: Gronauer Altes Schloß. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 172.
- Himmelreich, Friedrich Heinrich: Kirchen und Pfarreien der Synode Braunfels, die im Mittelalter zum Archipresbyterat Wetzlar gehörten. In: MRKG 32 (1938), 178-187.
- Jürgensmeier, Friedhelm: Der Mainzer Erzbischof Winfrid-Bonifatius. In: Bonifatius 754-2004. Herausgegeben vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken. 2. überarbeitete Aufl. Paderborn, 2003, 38-44.
- Kathrein, Werner: Der Heilige Bonifatius – Leben und Wirken. In: Bonifatius 754-2004. Herausgegeben vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken. 2. überarbeitete Aufl. Paderborn, 2003, 4-37.
- Keller, Hiltgart L.: Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. 10., bibliographisch neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Reclam, 2005.
- Kirche an Lahn und Eder. Die Gemeinden des Evangelisch-lutherischen Dekanates Biedenkopf. Hrsg: Dekanatssynodalvorstand des Dekanates Biedenkopf. Marburg, 1995.
- Kloos, Hermann: Im Quellgebiet der Aar. Unsere engere Heimat einst und jetzt. I. Band. Niederweidbach, 1967.
- Knauß, Erwin: Die Geschichte des Landkreises Gießen. In: Der Landkreis Gießen. Zwischen Lahn und Vogelsberg. Stuttgart/Aalen: Konrad Theiß Verlag, 1976, 60-86.
- Koob, Hans-Werner: Die Ersterwähnung, in: Interessengemeinschaft Weidbacher Vereine e.V. (Hg.): 802-2002. Weidbach 1200 Jahre. Ein Heimatbuch, Marburg: Druckhaus Marburg, 2002, 9f.
- Körting, Corinna: Zehnt I. Altes und Neues Testament. In: TRE 36, 488-490.
- Küther, Waldemar: Das Patronatsrecht der Kirche Hohensolms. In: MWGV 19 (1961), 9-56.
- Landesamt für Denkmalpflege Hessen: <http://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de>.
- Lotz, Wilhelm: Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden. Herausgegeben von Friedrich Schneider. Berlin: Ernst und Korn, 1880. Unveränderter Neudruck: Walluf, 1973.
- Löwe, Heinz: Art.: Columba, der Jüngere. In: RGG3 1,1852.
- Löwe, Heinz: Art.: Corbinian. In: RGG3 1, 1868.
- Löwe, Heinz: Art.: Eustasius. In: RGG3 2, 742.
- Lutz, Karl: Art.: Speyer. In: RGG³ 6, 241f.
- Maurer, Reinhard: Historische Strassen im Gebiet von Lahn und Ohm. Herausgeber: Museum Amöneburg. Wetter/Hessen: Druckerei B. Schröder, 1998.
- Nassauer, Martin: Dautphe wie's damals war. Ein Blick zurück in Dautphes vergangene Tage. Ein volkskundlicher Beitrag zur Ortsgeschichte von Dautphe. Herausgegeben vom Festausschuss 1200 Jahre Dautphe. Bad Berleburg, 1990.
- Neumann, Dirk: www.heiliger-bonifatius.de.
- Neumann, Johannes: Art.: Bistum. In: TRE 6, 697-709.
- Neill, Stephen: Geschichte der Christlichen Missionen. 2. Aufl. Erlangen: Verlag der Ev.-luth. Mission, 1990.
- Ossner, Eberhard; Teutsch, Rolf: Ein halbes Jahrtausend Kirchengemeinde und Pfarrkirche St. Johannes zu Dillenburg. In: 500 Jahre Evangelische Stadtkirche Dillenburg 1491-1991. Dillenburg, 1991, 21-26.
- Ostrowski, Ursula: Die evangelische Kirche zu Breidenbach. Ersterwähnung 913. Herausgegeben vom Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde Breidenbach 2005.
- Paulus, Adolf: Warum hatte Wetzlar einen Erzpriester? In: AmrhKG 22 (1970), 21-60.
- Persch, Martin: Art.: Lubentius. In: BBKL Bd. V (1993), 290-292.
- Pfeiffer, H./Klupsch, M.A.: Aus der Kirchengeschichte (von Erda). In: Heimatbuch der Gemeinde Erda. Herausgegeben vom Arbeitskreis Dorfchronik anlässlich der 1200-Jahrfeier der Gemeinde Erda 771-1971, 1971, 161-183.

- Pfister, Rudolf: Art.: Gallus, der Heilige. In: RGG3 2, 1197.
- Probst, Heinz P.: Die sogenannten Schottenkirchen in Hessen, die frühe Christianisierung und der Kirchenbau in Oberhessen. In: MOHG NF 87 (2002), 77-91.
- Rath, Brigitte: Die Geistliche Entwicklung von Kölschhausen. In: 750 Jahre Kölschhausen 1253-2003. Geschichte und Geschichten. Zusammengestellt von Helmut Weller. Wetzlar: Bechstein, 2003, 86-104.
- Renkhoff, Otto: Nassauische Biographie. Kurzbiographien aus 13 Jahrhunderten. 2. Aufl. Wiesbaden: Historische Kommission für Nassau, 1992.
- Ronig, F.J.: Der Dom zu Limburg. Schnell Kunstführer 590. 11. Aufl. München/Zürich: Schnell und Steiner, 1984.
- Rosenkranz, Albert: Das Evangelische Rheinland, ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch. I. Band: Die Gemeinden, Düsseldorf: Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1956.
- Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984.
- Roth, Helmut: Frühmittelalter-Archäologie. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 24-33.
- Runzheimer, Jürgen: Die Geschichte der Kirche. In: Blume, Dieter; Runzheimer, Jürgen: Gladenbach und Schloß Blankenstein. Aus Geschichte und Natur eines Amtes im hessischen Hinterland. Herausgegeben von der Kur- und Verkehrsgesellschaft Gladenbach anl. der 750-Jahrfeier. Marburg: Hitzeroth, 1987, 185-210.
- Runzheimer, Jürgen: Die Geschichte des Gerichtsbezirkes Gladenbach und des Amtes Blankenstein. In: Blume, Dieter; Runzheimer, Jürgen: Gladenbach und Schloß Blankenstein. Aus Geschichte und Natur eines Amtes im hessischen Hinterland. Herausgegeben von der Kur- und Verkehrsgesellschaft Gladenbach anl. der 750-Jahrfeier. Marburg: Hitzeroth, 1987, 5-49.
- Ruttman, Hermann: Vielfalt der Religionen am Beispiel der Glaubensgemeinschaft im Landkreis Marburg-Biedenkopf, Marburg, 1995.
- Sante, Georg Wilhelm (Hg.): Handbuch der historischen Städte Deutschlands, Band 4: Hessen. Nachdruck der 3. Aufl. Stuttgart: Kröner, 1993.
- Sartor, Hermann J.: Die Geschichte der Haigerer Kirche bis zur Reformation. In: Bräuer, Martin/Sartor, Hermann J.: 950 Jahre Stadtkirche Haiger. Haiger, 1998, 7-22.
- Schaaf, G.-Christoph: Baugeschichte der Margarethenkirche in Korfdorf. Korfdorf, o.J.
- Schäfer, Brigitte: Chronik der Gemeinde Altenkirchen im Jahre 1994. Herausgegeben aus Anlaß des 700jährigen Bestehens, Mittenaar, 1994.
- Schieferstein: Die Entdeckung der Basilica der Theuburg im Nauborner Wald. In: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins 11,1929, 54-57.
- Schlesinger, Walter: Zur politischen Geschichte der fränkischen Ostbewegung vor Karl dem Großen. In: Schlesinger, Walter (Hg.): Althessen im Frankenreich. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1975, 9-61.
- Schmidt, Erwin: Der mittlere Lahngau. In: Lahnau. 2000 Jahre Siedlungsgeschichte. Atzbach, Dorlar, Waldgirmes. Gießen: Brühlsche Universitätsdruckerei, 2000,32-40.
- Schmidt, Erwin: Gründung der Pfarreien. In: Lahnau. 2000 Jahre Siedlungsgeschichte. Atzbach, Dorlar, Waldgirmes. Gießen: Brühlsche Universitätsdruckerei, 2000, 48f.
- Schmidt, Erwin: Vom Götterglauben zum Christentum. In: Lahnau. 2000 Jahre Siedlungsgeschichte. Atzbach, Dorlar, Waldgirmes. Gießen: Brühlsche Universitätsdruckerei, 2000, 40-48.
- Schmidt, Karl: Gottes Wort und Luthers Lehr. Hinterländer Heimatbuch zur 400jährigen Jubelfeier der Reformation 1926. Biedenkopf: Verlag des Hinterländer Rettungsverein, 1926.
- Schmidt, Werner: Art.: Zehnten II. Im AT. In: RGG³ 6, 1878f.
- Schoenwerk, August: Das Archipresbyterat Wetzlar. In: Lieb´ Heimatland, 15. Jahrgang, Nr. 5, 5.2.1938; Nr. 6, 12.2.1938; Nr. 7, 19.2.1938.
- Schoenwerk, August: Die Reichsburg Kalsmunt bei Wetzlar und ihre Burgmannen. Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde 35. Arbeitsgemeinschaft der Familienkundlichen Gesellschaften in Hessen. Frankfurt, 1962.
- Schoenwerk, August: Geschichte von Stadt und Kreis Wetzlar. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage von Herbert Flender, Wetzlar: Pegasus, 1975.
- Schwarz, Dieter: Die Geschichte der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Niederweidbach. In: Interessengemeinschaft Weidbacher Vereine e.V. (Hg.): 802-2002. Weidbach 1200 Jahre. Ein Heimatbuch, Marburg: Druckhaus Marburg, 2002, 36-60.
- Schwerdtfeger, Elisabeth (Bearbeiterin): Kirche auf dem Weg. Das Bistum Mainz 1: Römische und fränkische Zeit. Strasbourg: Editions du Signe, 1991.
- Schwind, Fred: Die Franken in Althessen. In: Schlesinger, Walter (Hg.): Althessen im Frankenreich. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1975, 211-280.

- Sippel, Klaus: Ahnengrab und Kirche. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 287.
- Stengel, Edmund Ernst: Art.: Kirchenverfassung IV. Kirchenverfassung Westeuropas im Mittelalter. In: RGG³ 3, 1549-1564.
- Stengel, Edmund Ernst: Udo und Herrmann, die Herzöge vom Elsaß. Das Rätsel der ältesten Wetzlarer Geschichte. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte. 1. Band. 1951, 42-71.
- Struck, Wolf-Heino: Die Sendgerichtsbarkeit am Ausgang des Mittelalters nach den Registern des Archipresbyterats Wetzlar. Ein Beitrag zur Geschichte der sittlichen Zustände und des kirchlichen Lebens am Vorabend der Reformation. In: Nassauische Annalen 82 (1971), 104-145.
- Struck, Wolf-Heino: Sendgerichtspredigten des Archipresbyters zu Wetzlar vom Ende des 15. Jahrhunderts. In: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971. Zweiter Band. Herausgegeben von den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1972, 237-246.
- Struckmeier, Georg: Ein Gang durch die kirchliche Geschichte der Stadt Frankfurt a.M. In: Christoph Führ/Jürgen Telschow: Die evangelische Kirche von Frankfurt am Main in Geschichte und Gegenwart. Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main Nr. 2. 2. Aufl. Frankfurt, 1980.
- Thiersch, Katharina: Materialien zur Geschichte der alten Kirche von Lohra-Altenvers und ihrer Erhaltung. In: Denkmalpflege und Kulturgeschichte 2-2007, 16-24.
- Thomas, Alois: Art.: Trier II. Bistum. In: RGG³ 6, 1018-1020.
- Von Winterfeld, Dethard: Mainz Dom Baugeschichte. In: Dom St. Martin Mainz. Schnell Kunstführer 608. 24. Aufl. Regensburg: Schnell und Steiner, 2007, 2-16.
- Wagner, Frank: Zur Geschichte von Kirche und Pfarrhaus in Hermannstein. Evangelische Kirchengemeinde Hermannstein, o.O. (Hermannstein?), o.J. (nach 2003).
- Wagner, P.: Aus Herborns Frühzeit. In: Bilder aus der Geschichte Herborns 914-1914. Herborn: Verlag des Nassauischen Kolportagevereins, 1914, 3-30.
- Wamers, Egon: Pfalz Frankfurt am Main. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 264-266.
- Wand, Norbert: Die Büraburg und das Fritzlar-Waberner Becken in der merowingisch-karolingischen Zeit. In: Schlesinger, Walter (Hg.): Althessen im Frankenreich. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1975, 173-210.
- Wand, Norbert: Büraburg auf dem Büraberg. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 254f.
- Wehrum, Carl: Chronik der Schlosskirche zu Weilburg. Herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Weilburg an der Lahn. Weilburg, o.J. (nach 1973).
- Weidemann, Konrad: Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7.-9. Jahrhundert. In: Schlesinger, Walter (Hg.): Althessen im Frankenreich. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1975, 95-119.
- Wikipedia.
- Zeller, Winfried: Bonifatius – Missionar unter dem Wort. In: Ders.: Frömmigkeit in Hessen. Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte. Marburg: Elwert, 1970, 1-14.
- Zimmermann, Gunter: Art.: Zehnt III. Kirchengeschichtlich. In: TRE 36, 495-504.
- Zöllner, Achim: Einhard-Basilika Seligenstadt. In: Roth, Helmut; Wamers, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Sigmaringen: Thorbecke, 1984, 314f.
- Zschietzschmann, Willy: Kloster Arnsburg in der Wetterau. In: Der Landkreis Gießen. Zwischen Lahn und Vogelsberg. Stuttgart/Aalen: Konrad Theiß Verlag, 1976, 197-203.